



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

154 (1.4.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291970)

England spielt gefährlich mit dem Feuer

Neue perfide Lügenkampagne gegen Deutschland

DNB London, 31. März.

Die Londoner Blätter erscheinen heute in großer und sensationeller Aufmachung mit ganzseitigen Überschriften, die unverkennbar die Vorbereitung sein sollen für eine neue agitatorische Aktion Englands gegen Deutschland. Sie scheuen sich nicht, auch in diesem Falle wiederum Lüge und Verleumdung für ihre Ziele einzusetzen. Sie betreiben erneut das verbrecherische Ziel, ihre Mänschaften zu begründen auf angeblich deutsche Truppensammensetzungen an der polnischen Grenze. Daß an diesen Meldungen kein wahres Wort ist, kann man allgemein schon an der Art und Weise, wie sie von der englischen Presse vorgebracht werden, erkennen.

Die „Times“ erklärt in Zusammenhang mit den über das polnische Problem geführten Besprechungen, daß „plötzliche Berichte über deutsche militärische Bewegungen in der Nähe der polnischen Grenze eingetroffen seien. Man habe einem Teil der Meldungen (späterhin seinen Glauben mehr geschenkt). — „Daily Telegraph“ spricht ebenfalls von großen deutschen Truppensammensetzungen an der polnischen Grenze, deren Meldungen in verschiedenen Kreisen gesehn die größte Nervosität ausgelöst hätten. Diese Berichte seien aber in amtlichen Kreisen nicht bestätigt worden. — Der „Daily Herald“ greift selbstverständlich diese Berichte ebenfalls auf und erklärt, daß die früheren Erfahrungen über Meldungen von deutschen Truppensammensetzungen darauf hinwiesen, daß die polnische Regierung vor eine Reihe von Forderungen gestellt werden könnte, die sich auf die Androhung von Gewaltanwendung stützten. Die Truppensammensetzungen, so heißt es, an der polnischen Grenze bedrohten nicht Polen, sondern Europa. Auch „Revue Chronique“ spricht von deutschen militärischen Vorbereitungen. Diese Gerüchte hätten in amtlichen Kreisen wegen der Größe der deutschen Maßnahmen Befürchtungen ausgelöst. Im Leitartikel spricht das Blatt von einer Bedrohung Polens. — „Daily Mail“ hingegen erklärt, daß die Gerüchte über deutsche Truppensammensetzungen in englischen noch in polnischen Kreisen bestätigt worden seien.

Zu diesem unsauberen und durchsichtigen politischen Manöver der englischen Presse paßt dann auch der Mysterium der heutigen Unterhausdebatte, wo sich ein bezeichnendes Frage- und Antwortspiel zwischen Chamberlain und dem Sprecher der Opposition Greenwood entwickelte. Greenwood fragte den Ministerpräsidenten, ob er in der Lage sei, mit Bezugnahme auf wilde Gerüchte, die in Umlauf seien, eine Erklärung abzugeben. „Daß die Gerüchte“, so erklärte Chamberlain, „betrifft, so werden sie durch keinerlei amtliche Informationen bestätigt, die sich in meinen Händen befinden.“

Es darf nicht angenommen werden, daß die Regierung diese für wahr hält. — Reuter erklärt dazu, daß der Ministerpräsident „jene Gerüchte meine über eine Mobilisation und Konzentration von Truppen“ — wobei sich diese Er-

klärung offensichtlich auf deutsche Truppen bezieht.

Der Widerspruch, den die Meldungen enthalten, kennzeichnet die Urheber dieser Gerüchte zur Genüge als Heher, die die politische Atmosphäre Europas erneut beunruhigen und eine Panikstimmung erzeugen wollen. In perfider Weise sprechen fast alle Blätter von Gerüchten. Sie verbreiten aber diese Gerüchte in sensationeller Aufmachung, dementieren sie in gleichem Atemzug, unterstellen ihnen doch mit frecher Stirn die Wahrheit und knüpfen daran Kombinationen über einen bevorstehenden deutschen Angriff oder Androhung von Gewalt gegenüber

Polen. Schließlich versichern sie sich zu der Behauptung eines deutschen Angriffs nicht nur gegen Polen, sondern gegen Europa. Ueberflüssig zu betonen, daß dem von England ausgegebenen Schwur auch die französischen und amerikanischen Blätter Folge leisten. Die Presse der Demokratien sollten noch in Erinnerung haben, wie gefährlich dieses Spiel mit dem Feuer ist! Es ist ein Verbrechen an den Völkern, die den Frieden wollen, durch solche Gerüchte, denen die Lüge auf den ersten Blick anzusehen ist, die öffentliche Meinung aufzukuppeln und die Gefahren eines Konfliktes herauszubekommen, an dem nur die Dummköpfe der Politik allein ein Interesse haben können.

Sehr seltsam - Mister Chamberlain!

Garantie-Erklärung des Premiers an Polen

DNB London, 31. März.

Der englische Premierminister hat es in der Unterhausdebatte am Freitag für notwendig gehalten, zu erklären, daß die britische Regierung sich verpflichtet fühlen würde, der polnischen Regierung alle ihr zur Verfügung stehende Hilfe zu gewähren für den Fall, daß die polnische Unabhängigkeit in einer Form bedroht sei, bei der die polnische Regierung es für notwendig erachte, mit ihren Streitkräften Widerstand zu leisten. Chamberlain fügte hinzu, daß er ermächtigt sei, zu sagen, daß die französische Regierung die gleiche Haltung wie die britische einnehme.

Paris ist natürlich begeistert

Frangösischer Beifall für Chamberlain

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 1. April.

Die Unterhausdebatte Chamberlains, die selbst auf französische Hörer durch den Hinweis, daß die von ihm zum angeblichen Ausgangspunkt genommenen Gefahren überhaupt nicht bestehen, einen eigenartigen Eindruck gemacht haben dürfte, wird in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt natürlich mit Begeisterung aufgenommen. Darüber hinaus wird das Verdienst zu dieser englischen Stellungnahme ausdrücklich auf die französische Initiative und zwar auf eine Anregung des Außenministers Bonnet zurückgeführt, der bereits während seines Besuchs in London die Errichtung eines „Europäischen Widerstandsblocks gegen Deutschland“ angeregt habe. Jetzt sei die englische Grenze nicht mehr am Rhein, sondern an den Grenzen der „Ostmarken“ (!). Hier handelt es sich um eine direkte Konsequenz der bisherigen Unter-

handlungen Bonnets mit Chamberlain und Lord Halifax, wobei der französische Außenminister die Umwandlung der entente cordiale zu einem Bündnis zur Verteidigung Osteuropas empfohlen habe.

Vom französischen Standpunkt aus habe die englische Erklärung eine beträchtliche Tragweite besonders deshalb, weil Frankreich ohnehin auf Grund seines Bündnisvertrages mit Polen gezwungen wäre, notfalls Polen zu Hilfe zu kommen. Bisher sei England nicht offiziell verpflichtet gewesen, in einem solchen Falle Frankreich bei Ausübung seiner besonderen Vertragspflichten Beistand zu leisten. Von jetzt ab werde das Funktionieren des polnisch-französischen Bündnisses auch das Funktionieren des französisch-englischen Bündnisses auflösen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Sowjet-Union über die Unterhandlungen auf dem laufenden gehalten worden sei und ihre Zustimmung gegeben habe (!).

Der „Antirassigant“ erklärt zu der Chamberlain-Demonstration: „Wir wollen uns dazu beglückwünschen, daß sich diese Ergebnisse auf Grund einer französischen Initiative verwirklicht haben, und daß Bonnet in London nicht nur die Idee des französisch-englischen Bündnisses durchsetzen konnte, sondern auch die Idee eines Bündnisses aller Staaten, die sich vor dem Reich nicht ducken wollen“ (!).

Sie dementieren sich selbst

DNB London, 31. März

Die Abendblätter veröffentlichen die heutige Unterhausdebatte Chamberlains, als ob sie etwas ganz Neues und Aufwandelndes sei. Dabei wird von den Blättern angegeben, daß man keinerlei amtliche Informationen besitze, durch die die zahllosen wilden Gerüchte von einem beabsichtigten Einbruch Deutschlands gegen Polen irgendwie bestätigt würden. Ferner wird unterstrichen, daß man britischerseits die Hoffnung hege, daß der Frieden in Osteuropa auf dem Verhandlungswege gesichert werden könne.

nenn „das Beständige in der Sache ihren Naturgedanken“. Die das Neuhere ebenso wohl keinen Teil hat an der Erfahrung wie das Innere, so muß das, was in unserer Erfahrung sich als gleich bewirkt, auch etwas Gleichartiges außer uns haben, dem es entspricht.“ Die Gesamtheit der Naturgedanken, die in einem Ding sich vereinigen, sein Wesen bezeichnen, das Wesen als dessen „lebende Idee“. Das Körperliche und Geistige sind ungetrennt vereint in dem wirksamen Gottesgedanken, dessen Wert jedes Ding ist.“ Auch hier finden wir keine gewaltsame Zerreißung von Natur und Geist auf der einen, Mensch und Natur auf der anderen Seite, aber auch keine verschwommene Gleichsetzung, sondern eine kraftvolle Anerkennung des gegebenen Spannungsverhältnisses.

Wie Riemer dem 19. Jahrhundert eine Lebenslehre schenkte, so legte der Biologe Houston Stewart Chamberlain den Grundstein zu einer Lebenslehre unserer Zeit.

Was bei Derrida die „lebende Idee“ der Wesen war, nennt Chamberlain „Geist“. Sie ist das Beharrende der Dinge in allem Wechsel des Stoffes. Auch die Auffassung der Rolle des Menschen ist ähnlich, wie ein Satz in dem von Herküll aus dem Nachlaß herausgegebenen Wert: „Natur und Leben“ (1928) lautet: „Wahrheit objektiv ist diejenige Naturbetrachtung, die mit einer Kritik des beobachtenden Subjekts beginnt.“ Inwiefern Chamberlain aber durch eine eigentümliche Umwendung des Blickes eine neue Schau eröffnet, soll im Anschluß an den Hinweis auf die Schrift eines Geistesverwandten erwähnt werden.

Es ist wohl kein Zufall, daß das deutsch-baltische Biologen Jakob von Uexküll neuestes Buch im Aufbau und Titel an das Derridas erinnert: „Der unsterbliche Geist in der Natur“ (1938). Auch hier werden in Gesprächen die „elben Grundfragen nach dem Geist in uns und in der Natur und nach ihrem Verhältnis zueinander gestellt. Wie in einem Spiegel erscheint Derridas Naturanschauung. Sind dieser von der Vielheit der Erscheinungen zur Ein-

Der politische Tag

Der britische Ministerpräsident gab gestern im Unterhaus eine Erklärung, die so dem obersten Betrachter unverständlich erscheinen muß. Seit Tagen hat bekanntlich die britische Presse eine von uns schon mehrfach registrierte Agitation entfaltet, um die Pläne gewisser britischer und französischer Politiker, eine Einkreisung Deutschlands oder zum mindesten eine Protektionsklärung zustandebringen, zu unterstützen. Der ursprüngliche Gedanke eines Paktes der modernen Demokratien unter der man bezeichnenderweise auch Sowjetrußland einschloß, gegen die „Aggressivität“ des Reiches weiter zu an der Kolonisation neuer Staaten, die keine Luft hatten, sich mit Moskau in gefährliche Experimente einzulassen, und die sich trotz aller Lügenmährchen der interessierten Profitgier nicht als von Deutschland „bedroht“ betrachteten. Man wurde von Tag zu Tag belächelt, trotz des großen Aufwandes kam nur die Erklärung Chamberlains heraus, Polen zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit militärische Unterstützung und Hilfe zu gewähren.

Der britische Ministerpräsident verkündete dann, jeder Kenner der europäischen Politik würde sich darüber im klaren, Frankreich und England seien auf Grund ihrer Bündnisverpflichtungen verpflichtet, Polen im Falle eines Angriffs zu unterstützen. Er hat ferner das Bedürfnis gefühlt, für das für England beeinträchtigte Prestige wieder einmal die Weltmetropole zu rühren. Er hätte sich diese lächerlichen Bemerkungen als seien die englischen Interessen beeinträchtigt, ersparen können.

Chamberlains Erklärung stützt sich auf gewissenslose „Gerüchte“ der englischen Presse über Deutschland, von denen diese selbst zugeben mußte, daß sie durch „keine amtlichen Informationen bestätigt“ worden seien. Wenn sich der britische Ministerpräsident auf dieser Linie bewegte, so macht er sich zum Sprecher jener Elemente, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Beziehungen zwischen den Völkern zu stören, und das Reich in Mißkredit zu bringen. Obwohl die Seite Chamberlains jeder realen Voraussetzung entbehrt, ändert diese Tatsache doch nichts an der Verantwortung, die er durch seine unverständliche Unterstützung dieser Elemente übernommen hat.

Der Stapellauf des Schlachtschiffes „G“

im Rundfunk

DNB Berlin, 31. März.

Vom Stapellauf des Schlachtschiffes „G“ berichten alle Reichsfender, der Deutschlandsender, der Landesender Danzig und der Sender Melnik am Samstag, 1. April, im Rahmen ihres Unterhaltungsfongeries von 19 Uhr bis 20 Uhr.

Der frühere Stabschef der Flinta-Garde, Wurganich, der bekanntlich in den Unabhängigkeitskämpfen der Sowjet eine führende Rolle gespielt hat, ist auf Beschluß des Ministerrates zum Staatssekretär für die Ostflottilie ernannt worden.

beit des Planes, so Uerfall von der „Planmäßigkeit“ zur Vielheit der Neuerungen. Während Riemer und Derrida das Beharrende lediglich als allgemeines Gesetz im Wechsel der Dinge, als „Wesensgeist“ und „Gestaltgedanke“ festhielten, wird bei Chamberlain und Uexküll das Beharrende der Dinge selbst, ihre „Gestalt“, ihr „Plan“ Gegenstand der Betrachtung. Die Betonung der Beharrlichkeit führt zur Entwicklungslehre des 19. Jahrhunderts, die Hervorhebung der Beharrlichkeit zur Lebenslehre des 20. Jahrhunderts. Beide Betrachtungsweisen entsprechen einander und ergänzen sich.

Für die russische Geschichtsauffassung ergibt sich aus diesen Gegenüberstellungen die tiefe Gemeinsamkeit zwischen der Naturanschauung des indogermanischen Mythos, der Goethe-Zeit und unserer Tage. Entscheidend für unser Schicksal ist nur, ob wir den Willen und die Kraft aufbringen zu einer „neuen inneren Annäherung an die Natur“, die als Donaturnen für Gemüt und Phantasie zu dienen hat; ohne sie flauern wir ins Chaos und in ein am Kenntnissen reiches, an Ideen armes Stilleben.“ (H. St. Chamberlain.) F.-H. Holzer.

Wagner-Vereinigung in Amsterdam kündigt Absicht. Die Wagner-Vereinigung in Amsterdam, die für die im Rahmen ihres Sommerprogramms zur Aufführung kommenden Wagner-Opern Erich Kleiber als Dirigenten verpflichtet hatte, löste diesen Vertrag lösen mit der Begründung, daß Kleiber ein Feind des deutschen Nationalsozialismus sei und seiner Freundschaft bei früheren Aufenthalten in Amsterdam durch allerlei Auslassungen Ausdruck gegeben habe. Dies unkorrekte Verhalten Kleibers habe zu Mißbilligungen mit den deutschen Sängern geführt, die bei den Amsterdamer Opernveranstaltungen mitwirkten. Wie die Wagner-Vereinigung in Amsterdam mitteilt, verhandelte sie sehr mit Bedauern wegen Veranlassung eines deutschen Orchesterleiters für die kommenden Sommerveranstaltungen.

Nordischer Geist in der Naturanschauung (1789–1939)

Der Mensch ist ein Glied des großen Lebensstromes und wird von ihm getragen. Er ist aber imstande, aus Ufer zu treten, einen Teil des Stromes zu überschauen und sein Wesen zu erforschen. Diese doppelte Erfahrung ist bestimmend für die Anschauungen, die sich der Mensch von Sein und Wesen der Dinge gebildet hat.

Der Betrachter am Ufer kann sich fragen, ob alles in Wirklichkeit so ist, wie er es sieht, oder ob es nur ihm so erscheint wie ein Traumbild. Wie er sich auch entscheiden mag, soviel gefestigt sich eine zweite Doppelfrage zur ersten:

Was ist das Wesen des Stromes, wälzen seine Massen sich sinnlos dahin oder liegt ihnen etwas Wesentliches zugrunde?

Vor dieser zweiseitigen Doppelfragestellung standen zu allen Zeiten nordische Menschen. Kennzeichnend für sie ist, daß der Anblick der Natur selbst, ihr Werden und Vergehen sie zum Nachdenken zwang. In die Abenteuere der großen Schwaben, des Staufers Friedrich II., Alberts von Bollstätt, Parajelsus von Hohenheim und Johannes Replers gehört Carl Friedrich Riemer (1765–1844), der vor 150 Jahren an der Höben Karlschule in Stuttgart zu wirken begann. Er wurde der Begründer der allgemeinen Biologie, der vergleichenden Entwicklungs- und Anatomie und Physiologie in Deutschland. Herder, Goethe, Schelling, Hegel, Schopenhauer verdanken ihm vielfältige Anregung. Aus der einzigen berühmten gewordenen Schrift, einer kurzen Rede „Ueber die Verhältnisse der organischen Kräfte untereinander in der Reihe der Organismen...“ (1793), in der er schon das „biogenetische Grundgesetz“ Hädels ausspricht, ist Riemers Wirkung auf die Zeitgenossen nicht zu erklären. Die kürzlich unter dem Titel „Natur und Kraft“ von F. H. Holzer und A. Schüller aus dem handschriftlichen Nachlaß herausgegebenen „Gesammelten Schriften“ geben aber den Blick frei auf eine schöpferische Persönlichkeit, deren Wissenschaftsneubau sich auf die Ueberwindung des indogermanischen Mythos gründete.

In einem Gedicht auf den Tod eines jungen Freundes fragt Riemer: „Was fñhrest du, ewiger Strom?“ Die Antwort lautet: „Leben, werden und wechseln ohne Wiederkehr in allem was war, was ist und sein wird, ist es der Weltgeist nur.“ Der Mensch aber hat in sich einen „Funken des Weltgeistes“ und dadurch ist seine Erkenntnis in Uebereinstimmung mit dem Wesen der Welt selbst. Diese Anschauungen sieht Riemer, wie er an Cuvier schreibt, schon „in den erhabenen Philosophien und Religionsystemen der Indier und Perser“ ausgedrückt.

Die Entdeckung Riemers liegt also in jener erkenntnistheoretischen Mitte, die fern von schwärmender Einigung mit dem All sich an die schärbaren Gestalten hält, mit Hilfe des menschlichen Geistes sie erforscht und durch sie hindurch auf die zugrunde liegende schöpferische Urkraft schaut, deren Wirkungen die Erscheinungen sind. Fern liegt ihm ebenso die dürre Abkapselung des Geistes in sich selbst, der nur sich, nicht aber die Natur achtet. Die Behauptung des Materialismus, alles aus dem Stoff allein erklären zu können, erklärt er in seiner Lebenslehre für unsinnig.

Die umfassende Naturanschauung Riemers drang vor allem in die skandinavischen Länder vor, wie Henrik Steffens bezeugt. So trat auch der dänische Naturforscher Hans Christian Oersted (1777–1851), der Entdecker des Elektromagnetismus, mit Riemer in persönliche Verbindung. Erst kurz vor seinem Tode veröffentlichte Oersted ein größeres Werk, dem er den Titel gab: „Der Geist in der Natur“ („Anden i Naturen“) 1849/50.

Hierin erörtert er in der Form von Gesprächen wie Riemer von Naturerscheinungen und nicht von einem Gedankengebäude ausgehend den Zusammenhang von Mensch, Geist und Natur. Auch er fragt nach dem Wesen in allem Wesen. Statt des Stromes gebraucht er das Bild eines Wasserfalles und

Tage
Der St

Im Anstich
eignisse, bei
wesentlich zur
hat Stabsche
folgenden Ta
„St-Männ
schichtlichen G
ihre Einflüsse
bekräftigt. A
waren ein
und Nährst
schneebedeck
passierbar
enge Lamerad
der Behrma
men. Zahlre
höherer Romm
daß es dem t
der St zu be
trotz andallt
los vonstatten
allen St-Männ
geben zu könn
Auch bei de
daß die St
sen. Durch ih
durch ihre ziele
lich dazu beiz
ohne Reibung
Reich eingeglie
Alle St-M
des grüße ich
schen St und
Anerkennung
Es lebe der
Land!“

Wehrmod

1938 wurden S

Im Laufe d
Wehrmacht der
liche Stützpunk
Verfügung gest
ten der Ertrien
Werde eingese
hoch zu bever
daß die Wehr
Einsatz in der
sowie durch die
beansprucht wu

Neuregeln

Vertreter der

In Remel t
Reichsverteid
preußischen Fi
innenministeri
tes ein, um die
meler Hafen
Ort und Stelle
Vorbesprechung
hast.

Tid
werden
Drahtbericht

In Hochsch
reichen, aus der
schiden Offizie
sch im Rohmer
gen. Es sollen
mäßige Of
dienstfähre
gemäßigten
Eröffnung der
vollem Gange.



Eine Freudenk
Einsamkeit Mad

Tag

nt gab ge-
ung, die so-
ständig er-
bekanntlich
und schon
mifaltet, um
und franzo-
gische Deut-
e Protestier-
unterstützen.
s Palast
n unter die
Sowjetru-
Kivijär“ des
nung lenen
n. sich mit
einte einzu-
genmanöver
icht als von
eten. Man
ener, trotz
am nur
berlains
haltung
militäri-
hilfe zu
berkündete
chen Politik
nfrucht und
e Bündnis-
en im Falle
Er hat ser-
as für Eng-
eder einmal
Er hätte
merlun-
teressen be-

schiffes „G“

31. März.
fes „G“ be-
fahrender,
fender Mel-
ymen ihres
bis 20 Uhr.

links-Garde,
Anabhängig-
rende Rolle
Ministerrates
auf ernannt

der „Plan-
euerungen,
das Verhar-
im Wech-
Wort-
berlain und
selbst, ihre
der Vertrag
schleht führte
hundertst,
it zur Hof-
de Betrach-
und ergän-

ffung ergibt
en die tiefe
ranfchauung
Gotho-Zeit
für unfer
en und die
nigen An-
unabrumen
hat; ohne
in ein an-
des Streifen
H. Hollen.

t. Am Her-
Bagner-Ver-
im Rahmen
ührung kom-
er als Diti-
ten Vertrag
kleiber ein
alkemus sei
Aufenthal-
nlassungen
errette Ger-
etten mit den
den Amher-
rten. Wie
erdum mit-
euth wegen
hefterkeit
altungen,

Tagesbefehl an die SA

Der Stabschef dankt für den Einsatz

DNB Berlin, 31. März.

Im Anschluß an die jüngsten historischen Ereignisse, bei denen die SA durch ihren Einsatz wesentlich zum Gelingen der Aktionen beitrug, hat Stabschef Luge, laut Meldung der NSA, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„SA-Männer! Bei den jüngsten großen geschichtlichen Ereignissen hat die SA wie immer ihre Einsatzbereitschaft in vorbildlicher Weise bekräftigt. Rund 60 000 SA-Männer waren eingesetzt, um für die in Böhmen und Mähren einrückenden Heereskolonnen die schneebedeckten und vereisten Straßen frei und passierbar zu machen. Damit ist wiederum die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Wehrmacht sichtbar zum Ausdruck gekommen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben seitens höherer Kommandostellen des Heeres bestätigen, daß es dem tatkräftigen und selbstlosen Einsatz der SA zu verdanken war, daß der Vormarsch trotz anhaltender schlechter Witterung reibungslos vonstatten gehen konnte. Ich freue mich, allen SA-Männern diese Anerkennung weitergeben zu können.

Auch bei der Rückgliederung des Memellandes hat die SA ihre Einsatzbereitschaft bewiesen. Durch ihren Glauben an den Führer und durch ihre zielbewusste Vorarbeit hat sie wesentlich dazu beigetragen, daß das Memelland ohne Reibung vom Führer ins Großdeutsche Reich eingegliedert werden konnte.

Alle SA-Männer und Führer des Memellandes grüße ich nunmehr als Teile der großdeutschen SA und spreche ihnen meine besondere Anerkennung aus.

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Wehrmacht hilft der Landwirtschaft

1938 wurden 82 955 Soldaten und 5240 Pferde eingesetzt

DNB Berlin, 31. März.

Am Laufe des Jahres 1938 hat die deutsche Wehrmacht der deutschen Landwirtschaft erhebliche Hilfskräfte während der Erntezeit zur Verfügung gestellt, und zwar wurden zu Zwecken der Erntehilfe 82 955 Soldaten und 5240 Pferde eingesetzt. Diese Zahlen sind besonders hoch zu bewerten, da berücksichtigt werden muß, daß die Wehrmacht im Jahre 1938 durch ihren Einsatz in der Ostmark und im Sudetenland sowie durch die verstärkten Aufbauarbeiten stark beansprucht wurde.

Neuregelung im Memeler Hafen

Vertreter der Reichsministerien in Memel

Memel, 31. März. (H-B-Funk)

In Memel trafen am Freitag Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Reichs- und preussischen Finanzministeriums, des Reichsinnenministeriums und des Auswärtigen Amtes ein, um die mit der Neuregelung im Memeler Hafen zusammenhängenden Fragen an Ort und Stelle zu prüfen. Nach einer kurzen Vorbesprechung fand eine Hafenbesichtigung statt.

Tschechische Offiziere werden Arbeitsdienstführer

(Drahtbericht unseres Prager Vertreters)

h.B. Prag, 1. April.

In tschechischen Kreisen verlautet, daß zahlreiche, aus dem Heeresdienst entlassenen tschechischen Offizieren Gelegenheit geboten wird, sich im Rahmen des Arbeitsdienstes zu betätigen. Es sollen sich bereits zahlreiche ehemalige Offiziere als Arbeitsdienstführer angemeldet haben. Die organisatorischen Vorarbeiten für die baldige Eröffnung der Arbeitsdienstpflicht sind in vollem Gange.



Italien feiert die Befreiung Madrids

Eine Freudenkundgebung in Mailand, an der Zehntausende teilnahmen und begeistert die Einnahme Madrids durch die nationalen Truppen feierten.

Weltbild (M)

Madrid vom Bolschewismus kuriert

Die Not größer wie in Barcelona / Die deutsche Botschaft wieder übernommen

(Von unserem Vertreter in Madrid)

h.d. Madrid, 31. März.

Der deutsche Botschafter von Storer hat heute um 10 Uhr von der deutschen Botschaft in Madrid Besitz genommen. Das Gebäude ist äußerlich unversehrt, das gesamte Inventar dagegen wurde sofort nach Abreise des Personals zerschlagen und verbrannt. Nichts ist mehr vorhanden als die Stahlrahmen, deren Türen mit dem Schweißapparat aufgedrückt wurden. Im Januar 1938 setzte die rote Regierung einen Deutschen, der in der spanischen Fremdenlegation ein Bein verloren hatte, als Wächter ein, nachdem man ihn mit der Pistole gezwungen hatte, eine Erklärung zu unterschreiben, daß er Antifaschist sei und keinen diplomatischen Schutz genieße. Trotzdem versuchten kommunistische und anarchistische Banden, sich des Gebäudes zu bemächtigen und schlugen eines Tages den hilflosen Wächter zu Boden, so daß er drei Monate im Hospital zubringen mußte.

In der jüngsten Zeit wurde die Deutsche Botschaft zum roten „Innenministerium“ verwandelt und mit aus den Palästen gestohlenen Möbeln luxuriös ausgestattet. Die beiden spanisch-bolschewistischen „Innenminister“ Gomez und Carrillo bezogen die Wohnung und lebten dort in verschwenderischer Weise, wie die Vorratskammern, leere Seifflaschen und das geraubte Porzellan zeigen. In der Nacht vor dem Fall Madrids haben sie alle Dokumente im Keller verbrannt und sind um 3 Uhr morgens mit schweren Koffern verschwunden. Von Valencia entwichen sie ins Ausland.

Das Elend in Madrid ist noch größer wie in Barcelona. Der Anblick der

ausgezehnten und vergrämten Menschen in den Vierteln der Kinderdemittelten ist entsetzlich. Strümpfe sind unbekannt, die Schuhe ohne Sohlen und niedergetreten, Kleider abgeseht und geflickt. Kohle und Holz zum Heizen und Kochen gab es nicht. Unsere alte Portierfräulein uns jammernd um den Hals und bat um ein Stückchen Brot für ihre Kinder. Ihr Mann starb am Hunger. Die Wohnungen der deutschen Mieter, die in Eile abreißen mußten, sind ausgeräumt und verwüstet. Mütter hatten mich gebeten, ihre Kinder zu suchen. Ich fand eine Tochter, die die roten drei Monate unter furchtbaren Mißhandlungen eingekerkert hatten, weil sie zur Falange gehörte und heimlich Abzeichen trug. Eine alte und bekannte Dame hatten die Anarchisten fünfmal verhaftet. Alle ihre Briefschaften und Papiere wurden verbrannt, aber ein Bild des Führers hatte sie so gut verborgen, daß sie es nicht fanden. Eine Handvoll Linsen und täglich 50 Gramm schwammiges Brot waren ihre Nahrung gewesen.

Die Madrids sind vom Bolschewismus gründlich kuriert, der eine verwahrloste schmutzige und ausgehungerte Stadt verlassen hat. Das Hilfswerk hat seine Arbeit begonnen. Tausende von Lastwagen bringen Lebensmittel und Hilfspersonal. Es werden Brot, Fleisch, Fisch, Milch für Kinder und Kranke und Tabak ausgeteilt. Morgen kommen Öl und Obst. Am Montag soll der freie Verkauf eröffnet werden. 2000 Zivilgardisten sind eingetroffen und beziehen ihre Posten. Sie wurden von der Bevölkerung mit ungeheurer Jubel begrüßt. General Espinosa, Oberkommandierender des I. Armeekorps, der als spanischer Vertreter den Nürnberger Parteitag von 1938 besuchte, ist mit der 16. und 18. Division eingezogen. Es herrscht vollkommene Ruhe. Spanien ist ein Stück Vergangenheit.

heute Ministerrat in Paris

Die Außenpolitik auf der Tagesordnung

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h.w. Paris, 1. April.

Das Kabinett Daladier ist für Samstagvormittag 10 Uhr zu einem Ministerrat einberufen worden, dem, wie von unterrichteter Seite verlautet, vorwiegend außenpolitische Fragen vorbehalten sein soll. Es wird sich, wie man vermutet, vor allem um die Folgerungen handeln, die Frankreich seinerseits aus der Chamberlain-Erklärung und den damit zusammenhängenden Problemen zu ziehen gedenkt. Ferner steht auf der Tagesordnung die etwaige Verbesserung der Intensivierung des französischen Handelsauslaufes mit den ost- und südeuropäischen Staaten, besonders mit Rumänien, Jugoslawien und Polen. Ministerpräsident Daladier wird voraussichtlich ein Dekret vorlegen, wonach die französische Gesandtschaft in Bukarest zum Range einer Botschaft erhoben wird.

Bei der Unterzeichnung des neuen französisch-rumänischen Handelsabkommens, das eine Verdoppelung der Möglichkeit für rumänische Petroleumimporte nach Frank-

reich vorsieht, wurden bezeichnende Anfragen am Quai d'Orsay gehalten. Der rumänische Gesandte Tatarescu beteuerte, Rumänien habe niemals Monopolrechte auf seinem Gebiet gewährt und werde das auch in Zukunft nicht tun. Außenminister Bonnet bezeichnete den Vertragsabschluß als eine neue Rundgebung der engen Zusammenarbeit und Freundschaft, die stets zwischen Frankreich und Rumänien bestanden habe und die, wie der Minister besonders unterstrich, nach seiner Ansicht für die Aufrechterhaltung des Friedens unerlässlich sei. Bonnet kündigte sogar „weitere Fortschritte auf dem letzten Wege“ an.

Handelsminister Gentin wies darauf hin, daß der neue Vertrag eine Neuerung in der französischen Wirtschaftspolitik darstelle; es ist nämlich eine genaue Nachahmung der deutschen Wirtschaftsverträge mit Bezahlung der Petroleumimporte durch französische Wirtschaftslieferungen. Gentin erklärte, es handele sich um ein erstes Stadium auf dem Wege der Entwicklung der französisch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen. Man werde vor allem auf eine intensive französische Kapitalinvestition in Rumänien hinarbeiten.

London und Moskau Arm in Arm

London, 31. März. (H-B-Funk.)

Bei dem Frage- und Antwortspiel nach der heutigen Erklärung Chamberlains im Unterhaus fragte der Labour-Abgeordnete Morgan den Premierminister, ob er versichern könne, daß es keine ideologischen Hindernisse zwischen England und Sowjetrußland gebe.

Hierauf erklärte Chamberlain, er zögere nicht, diese Versicherung zu geben.

Kardinäle - Bischöfe - Kriegsheker

Die Front der Daladier-Gratulanten

h. w. Paris, 31. März.

Die Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs haben im Anschluß an die begeisterten Zustimmungskundgebungen aller übrigen Kriegsheker und Kriegsinteressen in Frankreich zur Daladierrede eine begeisterte und überströmende Zustimmungserklärung herausgegeben.

Sie haben an Ministerpräsidenten Daladier einen von Kardinal Verdier unterzeich-

neten Brief gerichtet, worin sie erklären, Frankreich habe in der Tat gegenwärtig eine große Mission durchzuführen: nämlich nicht nur über seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit zu wachen, sondern auch dazu beizutragen, daß der Welt die französische Zivilisation erhalten bleibe. Der Ministerpräsident hat sofort seinen Dank an Kardinal Verdier übermittelt mit dem Hinweis, daß er für die Wünsche der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs sehr dankbar sei.



Reichsminister Dr. Frick sprach vor der auswärtigen Diplomatie und Presse

Reichsminister Dr. Frick im Gespräch mit dem ungarischen Gesandten in Berlin, Dr. Sztojay, auf dem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes im Hotel Adlon in Berlin. Der Reichsinnenminister sprach über das Thema „Die nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich“.

Weltbild (M)

Der Bau der Transsahara-Bahn

für „maßlose Truppentransporte“

Paris, 31. März. (H-B-Funk)

Das Komitee für den Bau der Transsahara-Bahn ist erneut zusammengerufen und hat die Regierung ersucht, umgehend den Bau dieser Bahnverbindung vom Mittelmeer bis zum Niger anzuordnen und ihn mit den schnellsten Mitteln auszuführen, wenn nötig unter Leitung von Pionierkommandos.

Das Komitee weist darauf hin, daß bei der kürzlich abgehaltenen Ministerbesprechung einiger Streit über die Notwendigkeit des Baues dieser Bahn geherrscht habe, auf der „maßlose Transporte“ von schwarzen Truppen aus den südlich der Sahara gelegenen Kolonialgebieten nach dem Norden Afrikas und nach Frankreich bewerkstelligt werden könnten. Auch der französische Generalstab habe in allerletzter Zeit diese Bahn als ein unumgängliches Mittel für den Transport von Truppen durch die Sahara-Wüste bezeichnet und damit für die „militärische Auswertung“ des französischen Kolonialbesitzes.

In Kürze

Der Führer empfing am heutigen Freitag den in den Ruhestand tretenden bisherigen tschecho-slowakischen Gesandten Dr. Mastroy zur Verabschiedung. Bei der An- und Abfahrt erwies ihm eine Ehrenwache des Heeres militärische Ehrenbezeugungen.

Der Führer hat zu der großartigen Leistung des Heineke-Flugzeuges Professor Heineke, Flugkapitän Dieterle und Generaldirektor Kessel der Daimler-Benz-Werke telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Ministerpräsident Salazar und der spanische Botschafter in Lissabon, Nicolas Franco, vollzogen am Donnerstagabend im Außenministerium die Ratifizierung des Freundschafts- und Nichtangriffsvertrages zwischen Portugal und Spanien, der damit in Kraft tritt.

Die wieder einmal aus englischer Quelle kommenden Nachrichten über angebliche deutsche Truppenzusammenschüßungen — dieses Mal gegen Polen — finden auch in Pariser Blättern Eingang. Daneben werden allerdings auch die Meldungen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß an den Gerüchten kein wahres Wort ist.

In der Nacht zum Freitag sind 882 Italiener aus Südwestfrankreich nach Italien zurückgereist.

In der Woffenschmiede der Kriegsmarine

Vom Fischerdorf zur Großstadt / Der Hafen Wilhelmshavens in drei Bauperioden geschaffen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

no. Wilhelmshaven, 31. März

Das zweite 35 000-Tonnen-Schlachtschiff unserer neuen Kriegsmarine, das am 1. April im feierlichen Taufakt seinen Namen erhält, ist das größte Kriegsschiff, das je auf Wilhelmshavens Kriegsmarinewerft von deutschen Arbeitern gebaut wurde. Es wird neben der „Scharnhorst“ davon künden, daß die Stadt der Kriegsmarine ihre alte Bedeutung als Woffenschmiede zurück- erhalten hat, der sie ihre Gründung und ihr Wachstum vom Fischerdorf zur Großstadt ver- dankt.

Hafen vor 70 Jahren eingeweiht

Mittelpunkt Wilhelmshavens war von jeher der Hafen, der am 17. Juni 1869, also vor fast 70 Jahren, eingeweiht wurde, und die Werft. Im Jahre 1863 hatte Preußen eine etwa 1300 Morgen große, mit wenigen Gehöften be- stehende Fläche des Reichslandes von Oldenburg für 500 000 Taler für die Hafenanlagen erwor- ben. Zunächst entstanden der Bauhafen der Werft mit drei Trockendocks, der Hafenkanal und die jetzige zweite Einfahrt. Schon bald er- wiesen sich diese Bauten, bei denen mehr als 1,5 Millionen Erdarbeitsstunden auf Handlärren be- wagt werden mußten, als zu klein für die wach- sende Flotte. So schritt man 1875 zum zwei- ten Bauabschnitt. In seinem Verlauf entstan- den bis 1886 die I. Einfahrt, der Verbindung- hafen und der Ausflughafen.

Bei einer dritten Erweiterung wur- den zwischen 1900 und 1914 drei große Trock- docks von je 192 Meter Länge, die III. Einfahrt mit ihren beiden großen Schleusen, der Nord- hafen, der Zwischenhafen und der Westhafen, die U-Boots- und Torpedobootwerft gebaut. Diese Projekte allein erforderten einen Kostenaufwand von über 150 Millionen Mark. Zu Beginn des Welt- krieges befahl Wilhelmshaven ein Werftgelände von etwa 900 Hektar Größe. Es lag haupt- sächlich auf einem Landstreifen, der vom Wasser des Jadebusens überspült war.

In zehn Wochen wieder gefechtsbereit

Ihre große Probe bestand die Werft der Kriegsmarine mit der jungen Flotte zusammen in den Kriegsjahren. Nach der Schlacht am Skagerrak liefen hier deutsche Schlachtschiffe mit schweren Beschädigungen ein. Die „Zeed- lich“, die über 21 Treffer erhalten hatte, konnte über den Ärmelkanal durch die dritte Einfahrt nur nach Ausbau eines Geschütz- turmes einlaufen, die fünf ersten Schiffe des dritten Geschwaders wiesen 40 Volltreffer auf, die Schlachtkreuzer Hipper und Scharnhorst, die auf der Werft wurden sie alle so schnell wieder gefechtsfähig ge- macht, daß Admiral Scheer schon nach 2 1/2 Monaten eine schlagkräf- tige Hochseeflotte zur Verfügung hatte.

Dem Oberbefehlshaber unterstellt

Als dann die Flotte unbeseigt die Flagg- niederholten mußte, brach auch für ihre Woffen- schmiede und damit für die Stadt Wilhelmshaven eine Zeit des Niederganges an. Aus dem Meer der schaffenden Werftarbeiter war ein Meer von Arbeitslosen geworden. Die Werft- stätten verfielen und in die Häuser der Arbeit- lichen und Angehörigen zogen Not und Elend ein- Erst als der Führer den Bau einer neuen deut- schen Flotte beschloß, stieg die Marinewerft wie- der zu ihrer alten Größe empor. Die vielen Tausende von Arbeitern und Ingenieuren feh- ren in die riesigen Hallen zurück, aus denen heute wieder das hohe Lied der Arbeit erklingt.

Als einzige Werft des Reichs, die unmittel- bar dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine untersteht, — ihr Betriebsführer ist zur Zeit Vizeadmiral von Nordde — und deren einzelne Ressorts von Offizieren geleitet werden, bildet sie heute wieder den Mittelpunkt der inzwischen zusammengelegten Jadeschiffe Wilhelmshavens und Rüstingen.

Riesenreißbrett auf dem „Schnürboden“

Inmitten des Häusermeeres, das die Werft- anlagen umgibt, ragen wieder die Rüste der Kriegsschiffe aus den Docks empor, erhebt sich das Wahrzeichen der Stadt, der größte Schwimmkran der Welt, der „Lange Heinrich“. Wie ein Spielzeug trägt der 81 Me- ter hohe Riese ganze Fahrzeuge und Geschütz- türme durch die Luft. Fast bis in eine der Straßen hinein schiebt sich der ge- waltige Schiffsrumpf des neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes auf der Helling II. Um die Docks und Helling- herum gruppieren sich die großen Schiffbau- hallen, vom Schnürboden angefangen, auf dem wie auf einem Riesenreißbrett der Grundriß in den tatsächlichen Abmessungen aufgetragen wird, bis zu den Auflegehallen, in denen die Spanten und Planken für den Einbau vorbe- reitet werden.

Riesige hydraulische Pressen biegen in den Schiffbauhallen die härtesten Panzerplatten bis auf den Millimeter genau nach der Zeich- nung. Dann werden sie von den Hellingkränen emporgehoben und Stück für Stück dem wach- senden Schiff eingefügt. Wenn das Wunder- werk deutscher Technik in seinem Innern die Turmmantelbauten, die Wellendeckel und die Maschinenfundamente erhalten hat, steht es für den Stapellauf bereit. In monatelanger Arbeit wird dann die schwimmende Festung vollendet.

Kein Wunder, daß nicht selbst einmal auf der Werft das Wesen eines Schiffes miterlebt hat, kann ersehen, welch ungeheures Maß an verantwortungsvoller, gestaltender Arbeit hier geleistet werden muß und wie weit der Weg ist, der vom Konstruktionsbüro zum fertigen Kriegs- schiff führt.

Panzerschiff zeigt seine Unterseite

Draußen vor den Hallen, aus denen das Stampfen der Pressluftschlämmer weht, schallt

Im „Zeughaus“ der Kreuzer

Im Artillerie-Ressort entstehen in langen Hol- len die Geschützstände, die dann vom großen Schwimmkran auf den Neubauten eingesetzt werden. Hier im Ausrüstungsgelände ist alles vorhanden, was die Besatzung eines Schiffes an Zeug benötigt: Regenmäntel, Tücher, Kissen, Kucheneinrichtungen, Stühle und Tische, Klappen, Tannwerk, Bootsausrüstung und tau- send andere Sachen. Hier legen die Auslands- schiffe an, bevor sie auf große Fahrt gehen, und empfangen alles, was sie während ihrer Mo- nate dauernden Fahrt gebrauchen.

Torpedos besonders gelagert

Im benachbarten Torpedo-Ressort werden für U-Boote, Torpedobootzerstörer und Schiffe die

und mit dem Heben der Schlepper vereinigt, liegen in den großen Trockendocks zahlreiche Schiffe, die hier — auch das gehört zum Auf- gabenbereich der Werft — in regelmäßigen Ab- ständen vollständig überholt werden. Hier kann man einmal die sonst der Sicht entzogenen Un- terwasseranteile eines Panzerschiffes, eines Zer- störers oder eines U-Bootes bewundern.

Die ein Labyrinth breitet sich gegenüber der Werft das Maschinenbauressort mit seinen Hallen und Werkstätten aus. Alle Ar- beiten an den Maschinen- und Kesselanlagen, an den umfangreichen elektrischen und Armie- rungs-Einrichtungen kommen hier zur Aus- führung. Auch diese Werkstätten, darunter die Kessel- und Kupferschmieden, die Blecherei, die galvanischen Werkstätten — sind mit den neue- sten technischen Errungenschaften ausgerüstet. Alle auf dem elektrischen Gebiet liegenden Ar- beiten, wie die Herstellung und Reparatur des größten Strommotors oder des empfind- lichsten Schwachstromgerätes werden selbst durchgeführt.

Torpedos gebaut, gepflegt und gelagert. So ein „automatisches Unterseeboot“ ohne Besat- zung muß mit allen Schikanen ausgerüstet sein, um später den geraden, viele Kilometer langen Weg und die weitestgehende Ziele zu finden.

Zum Aufgabengebiet der Marinewerft gehört weiter die Errichtung und Unterhaltung aller Land- und Wasserbauten der Werft und der marineigenen Anlagen in der Nordsee, Ost- und Bräunland, die Trockendocks, die drei Einfahrten mit ihren riesigen Schleusen, die Eisenbahn- und Straßenbrücken, über 100 Ki- lometer Bahngelände innerhalb der Werft, die Bahnbauten, die das Jadebassin schlingen werden vom Hafen- und Strombauressort be- treten. Eine Flotte von 57 Schiffen und Bag- gern steht diesem Ressort zur Verfügung.

Musterbetrieb der Wehrmacht

Alle diese Arbeitstätten bestimmen nicht nur den wirtschaftlichen Aufschwung der Jadeschiffe, sondern geben durch ungezählte Millionenauf- träge auch den vielen Betrieben im Reich ständig neue Arbeit. Mit ihren vorbildlichen sozialen und kulturellen Einrichtungen, eigen- nem Krankenhaus, Mütter- und Kinderheimen stellen sie einen Musterbetrieb der Wehrmacht dar. Vom Morgen bis in den Abend hinein erklingt das Lied der Arbeit, und selbst des Nachts verstummt es nicht. Dann leuchten am Rande des Meeres die Schein- werfer auf, dann schiffen Tausende von Ar- beitern an der neuen, vierten Einfahrt, die dem Meer abgerungen wird, wie fast das ganze Werftgelände dem Meer entrissen wer- den mußte.

So erwacht aus dem Schlaf des Jadebusens ein neues Wunderwerk deutscher Arbeitskraft und Technik. Es sorgt dafür, daß die Woffen- schmiede der Kriegsmarine jederzeit die Vor- aussetzungen zu schaffen in der Lage ist, der Flotte des Führers ihre höchste Schlagkraft und Bereitschaft zu sichern.

Am Vorabend des großen Ereignisses

Wilhelmshaven bietet nun heute ein völlig verändertes Bild. Große Menschenmen- gen flauen sich in den Straßen, Marineabteilungen marschieren durch die Stadt, überall klingt Musik auf. Auf der Werft geht die Arbeit in erhöhtem Tempo vor sich. Aber auch in allen

anderen Werkstätten und Geschäften und selbst in den Privathäusern will man noch schnell das Festtag erleben, um an dem großen Festtag teilnehmen zu können.

Eine ungewöhnliche Belebung hat auch der Hafen erfahren. Aus Anlaß des Stapellaufes ist eine große Zahl von Einheiten der Marine im Reichskriegshafen Wilhelmshaven eingelaufen, u. a. Schlachtschiff „Scharnhorst“, das Flottenflaggschiff Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mit dem Flottenchef Admiral Doehring an Bord, Panzerschiff „Admiral Scheer“, Panzerschiff „Deutschland“ mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Vizeadmiral Marschall an Bord, Kreuzer „Rürnberg“, Flaggsschiff des Befehlshabers der Ausflugs- kreuzer, Vizeadmiral Densch, der Zerstörer „Leberecht Maass“ mit dem Führer der Torpedoboots, Konteradmiral Lütjens, an Bord, ferner zwei Zerstörerflottil- len, außerdem das neueste Schiff der deutschen Flotte, der Zerstörer „Karl Galster“, die 4. und 6. Torpedobootflottille, die 2. Räumbootflottille, einige Boote der 2. und 3. Unterseeboot- flottille, sowie zahlreiche andere Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Zu diesen Represen- tanten der deutschen Macht zur See wird sich weiter noch das neueste Schiff des Friedens, der Rbf-Dampfer „Robert Leu“, gesellen, der am Samstag auf der Wilhelmshavener Reede eintrifft.

Franziskanerkloster wurde Rasthaus

Von Dr. Todt seiner Bestimmung übergeben

Wien, 31. März. (GZ-Funk)

Am Freitag wurde im Beisein des Reichs- inspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Todt, das Rasthaus Mährisch-Trübau, an der Reichsautobahn Breslau-Wien, die durch das mährische Projektionsgebiet führt, der Oef- fentlichkeit übergeben.

Neben einem Speisesaal mit 100 Plätzen, einer Bierstube und zwei Konferenzzimmern sind 13 einbettige und vier zweibettige Gast- zimmer, ein Frühstückszimmer und verschiedene Personal- und Büroräume vorhanden. Das neue Rasthaus soll den Autofahrern alle Mög- lichkeiten zur Erholung und zur Erledigung ihrer Arbeiten geben. Daher wurde auf die tech- nische Einrichtung größte Sorgfalt verwendet. Jedes Zimmer ist mit Telefon und Radio aus- gestattet.

Besonders interessant ist die Baugeschichte.

Es handelt sich hier um keinen Neubau, sondern um die Umgestaltung eines alten Franziskanerklosters. Die Baugestaltung war sehr schwierig, da der bauliche Zu- stand geradezu katastrophal war. Am 3. Februar 1939 erhielten die Architekten Diplomingenieur Franz Boehmer und Diplomingenieur Georg Petrich den Bauauftrag. Bis zum 10. Fe- bruar waren die Besitz- und Verhältnisse geklärt, so daß an diesem Tage die Bauarbeiten selbst beginnen konnten. Wenn wir auch schon im Bauwesen an äußerstem Tempo und kurze Termine gewöhnt sind, so muß diese Leistung dennoch hervorgehoben werden. In erster Linie ist dies der ausdauernden Arbeit aller Mitarbeiter zu danken, die zuerst 10, dann 12 Stunden am Tage schafften. Ohne diese Einfas- serbereitschaft der 130 Bauleute wäre es nicht mög- lich gewesen, das Haus jetzt seiner Bestimmung zu übergeben.

Das neue Rasthaus in Mährisch-Trübau fügt sich würdig in die Reihe der Rastanlagen der Reichsautobahn ein, von denen ja bekanntlich

schon sechs in Betrieb sind, während vier we- ter in allerhöchster Zeit der Benützung über- geben werden.

Italien blickt nach Wilhelmshaven

Größtes Interesse für den Stapellauf

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

v. I. Rom, 1. April.

Die faschistische Öffentlichkeit nimmt mit har- tem Interesse an den Veranstaltungen in An- wesenheit des Führers aus Anlaß des Stapel- laufs des neuen Schlachtschiffes in Wilhelmshaven teil.

Die Presse macht Angaben über die Bestückung und die Eigenschaften des neuen deutschen Schlachtschiffes und unterstreicht den Zuwachs, den die deutsche Kriegsmarine durch die neuen Einheiten gegenüber jeder Drohung in der Nordsee erhält. Zugleich wird mit Anerkennung die Indienststellung des neuen Rbf-Schiffes „Robert Leu“ verfolgt. Wie aus früheren italienischen Veröffentlichungen her- vorgeht, erblickt das faschistische Italien in der ständig gesteigerten Schlagkraft der deutschen Kriegsmarine einen Würgen des Friedens der Gerechtigkeit, der sogenannte Vorherrschaften zur See nicht kenne und das Lebensrecht der jungen Völker verwirklichen werde.

Weshalb nicht Wehrpflicht in England?

DNB London, 31. März.

Die „Times“ befaßt sich noch einmal mit dem Beschluß der britischen Regierung, die Terri- torialarmee zu verdoppeln. Ohne Zweifel, so meint das Blatt, habe die Vergrößerung der Regierung, die Wehrpflicht einzuführen, in gewis- sen Kreisen Enttäuschung hervorgerufen. Wäre eine solche Maßnahme von praktischem Wert gewesen, so hätte die Regierung, dessen könne man sicher sein, auch diesen Weg beschritten. Ein großes Argument gegen die Einführung der Wehrpflicht zum jetzigen Zeitpunkt sei aber, daß die Wehrpflicht im Augenblick die Stärke und Schlagkraft des britischen Heeres nicht er- höht, sondern vermindert hätte.

Hollands Königin besucht Belgien

Dreitägiger Aufenthalt in Brüssel

(Von unserem Vertreter)

rd. Brüssel, 31. März.

Das Programm für den Besuch der Königin Wilhelmine in den Niederlanden steht nunmehr fest. Die Königin wird am 23. Mai einrei- sen und am Nordbahnhof durch König Leopold empfangen werden. Am gleichen Tage wird noch ein Staatsbankett stattfinden. Am fol- genden Tag wird vormittags der Magistrat der Stadt dem königlichen Gast einen Empfang geben. Nachmittags ist ein Gartenfest auf Schloss Laeken und für den Abend eine Fest- auführung in der Kunstschau vorgesehen. Am dritten Tag besucht die Königin die In- ternationale Wasserausstellung in Brüssel. Die Reise ist auf den 26. Mai nach einem Aufenthalt in der niederländischen Gesand- schaft festgelegt.

Belgien verschärft Emigranten- Kontrolle

(Von unserem Vertreter)

rd. Brüssel, 31. März.

Um die Zurelle unerwünschter Ausländer ab- zuklappen, wurde auf Anordnung des belgischen Justizministeriums die Grenzkontrolle auf- gemein verschärft. In Zukunft wird jeder, der illegal die Grenze überschreitet, umgehend we- der zwangsweise abgeschoben werden. Diese Maßnahme scheint im Zusammenhang zu stehen mit den Verleuten (Schwächern) Juden und vieler bisher in Prag beheimateter dunkler Emigranten-Größen, in Belgien Aufnahme zu finden.

Brücke brach - 15 Menschen getötet

DNB Neuport, 31. März.

Da das Hochwasser des Mississippi einen Teil der Brücke bei Bidsburg fortgespült hatte, er- eigneten sich in der Nacht zum Donnerstag schwere Unglücksfälle. Der Reide nach fünfzig sieben Automobile, die in Unkenntnis der Sach- lage im Dunkeln über die Brücke fahren woll- ten, etwa 15 Meter tief in den Strom. In ganzen kamen 15 Menschen ums Leben.

100 Verletzte durch U-Bahnunfall

DNB Neuport, 31. März.

Donnerstagabend nach Büroschluss ereignete sich in Neuport ein schweres Untergrundbahn- unglück. Es forderte nach den bisherigen Fest- stellungen über 100 Verletzte, darunter 11 Schwerverletzte. Das Unglück ereignete sich in einer scharfen Kurve im Stadtteil Queens auf Long Island. Infolge einer schadhafte Aus- beulung fuhr ein Zug in den vor ihm fahrenden Zug, der zum Stehen gekommen war, hinein. Die Fahrgäste wurden wild durcheinander ge- worfen. Gleichzeitig entstand Feuer, der zu einer starken Raucherentwicklung führte. Die Fahrgäste flüchteten, da sie an einen Brand glaubten, in wilder Panik aus den dichtgedräng- ten Wagen und zogen sich dabei Knochenbrüche und innere Verletzungen zu. Der Materialschaden ist nur gering, da die Züge aus Stahl gebaut sind.

Lebte

Karlru-

lieb-

* Karl-

Der vor dem

beste Brand-

19jährige Fr-

barmäßig se-

Urteil abge-

lung verur-

samtlichau-

Abrechnung

fünf Jahre

Schluß leu-

erklärte, daß

werde.

Der durch

wird auf

schädi. Das

Ueberzeugu-

reiche Zeuge

Anfrage über

Ein-

* Schwa-

(Eig. Bericht

50jährige G-

mo. Anfan-

her gehörig-

führte. Über-

beher nun

Da der au-

er eine ver-

die Hausfr-

hausdollar-

den laufend

Um so groß-

seinem Nach-

tein, Meider

1153 Reich-

sand oder ne

orkrieg

86 Mark

und 405 S

Belg g-

Karlru-

1. April

Stadt Bader

alderle G-

Ramen „B-

hüherdem g-

Landesamt

beist Bader

1100 Einvol-

Das U-

Billing

den hohen

Wid treib-

sch auf dem

Unterfina-

offensichtl-

der Bergr-

Norden reich-

nenben der

Nähe der D-

durch das

vereisten Sch-

Zwis-

Silberne

Orator

geb. Baum-

zeit. Haupt-

der liegen

wundt.

* Heimatt

um die Hof-

der Schlo-

Denkmals-

Verbrüngen

dieser Stel-

mindestens

den Rean-

dort eine B-

stiefer Grab-

sudung erg-

ken Gänge

Letzte badische Meldungen

Karlsruher Brandstifter erhält sieben Jahre Zuchthaus

Karlsruhe, 1. April. (Eig. Bericht.) Der vor dem Karlsruher Schwurgericht behandelte Brandstifterprozess, in dem der angeklagte 19jährige Franz Sunk, wie bereits berichtet, hartnäckig leugnete, wurde am Freitag durch Urteil abgeschlossen. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte ihn das Gericht zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sieben Jahren unter Abkürzung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Der Angeklagte, der bis zum Schluss leugnete, die Brände gelegt zu haben, erklärte, daß er das Urteil nicht annehmen werde.

Der durch die Brände entstandene Schaden wird auf rund 240000 Reichsmark geschätzt. Das Schwurgericht gelangte zu der Überzeugung, daß der Angeklagte durch zahlreiche Zeugenaussagen in allen Punkten der Anklage überführt ist.

Ein „armer“ Hausierer

Schwarzach (Nied. Würt.), 1. April. (Eig. Bericht.) Dieser Tage begann der lebige Obhütter Händler Erich Gierich Selbstmord. Anfang dieses Jahres war seine Schwester gestorben, mit der er ein atemloses Leben führte. Ihren Tod nahm er sich so zu Herzen, daß er nun freiwillig aus dem Leben schied. In der ganzen Umgebung kannte man ihn, da er eine verkrüppelte Hand hatte, kauften ihm die Hausfrauen gern seine Waschkittel und Hausdickbrot ab. Bruder und Schwester wurden laufend vom Winterhilfswerk unterstützt. Um so größer war das Erschauen, als in seinem Nachschub große Vorräte an Lebensmitteln, Kleidern und Stoffen und dazu noch 1153 Reichsmark gefunden wurden. Man fand aber noch mehr: in einem Rucksack 1650 Marktscheine in Goldmünzen und 405 Schweizer Franken.

Badg gehört jetzt zu Baden-Baden

Karlsruhe, 31. März. Mit Wirkung vom 1. April an wird die Gemeinde „Badg“ in die Stadt Baden-Baden eingegliedert. Der eingegliederte Gemeindeteil führt den bisherigen Namen „Badg“ als Ortsnamen weiter. Außerdem geht mit dem gleichen Zeitpunkt der Ständesamtsbezirk Badg in den Ständesamtsbezirk Baden-Baden über. Badg zählt etwa 1100 Einwohner.

Das Wild kommt in die Dörfer

Billingen, 31. März. Wie weit die durch den hohen Schnee entstandene Futternot das Wild treibt, zeigt die Tatsache, daß dieser Tage sich auf dem Dach eines Gasthauses in Unterflörsch ein Ferkelbabe herumtrieb, der offensichtlich nach Nahrung suchte. Er war von der Bergstraße her, wo das Dach fast bis zum Boden reicht, hinaufgesprungen. Auch die bunten Rehe kommen jetzt bis ganz in die Nähe der Dörfer, wobei sich oft zeigt, daß sie durch das Einbrechen in den nachts wieder vereisten Schnee an den Füßen verletzt sind.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Aus Neckarhausen

Silberne Hochzeit. Heute feiert Hauptlehrer Oskar Krone und seine Ehefrau Käthe geb. Baumann das Fest der silbernen Hochzeit. Hauptlehrer Krone ist über 25 Jahre an der hiesigen Volksschule tätig. Herzlichen Glückwunsch.

Edingen berichtet

Heimatkundliche Entdeckung. Das Rätsel um die Kolumbiabäume am Neckar oberhalb der Schlosswirtschaft, die bekanntlich unter Denkmalschutz stehen, hat sich nunmehr gelöst. Ursprünglich war man der Meinung, daß an dieser Stelle ein Palast der Keltensiedler oder mindestens gerastet habe. Durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Wochen entthant nun dort eine Bodensenkung, die sich bald als ein tiefer Graben darstellte. Die nähere Untersuchung ergab, daß hier einer jener unterirdischen Gänge endete, wie solche aus früheren

Neues Heim der Partei am Schloßberg

Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Röhn, sprach bei der Einweihung in Heidelberg

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Heidelberg, 31. März. Zu Beginn des Kreistages 1939 der NSDAP fand am Freitag in Heidelberg die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der Kreisleitung der Partei am Schloßberg statt, bei der der stellvertretende Gauleiter Pg. Röhn die Weiherede hielt.

Am Vormittag wurde durch die Politischen Leiter die Kreisleitung aus dem alten Gebäude der Kreisleitung in das neue „Hort-Wessel-Haus“ feierlich eingeweiht und um 18 Uhr waren die Politischen Leiter vor dem neuen Gebäude der Kreisleitung aufmarschiert. Zahlreiche Ehrengäste und Vertreter der Organisationen hatten sich versammelt. Nach einer kurzen Begrüßung

durch den Kreisleiter sprach der stellvert. Gauleiter. In zündenden Worten erinnerte er an die Jahre des Kampfes um die Macht und wies darauf hin, daß er als alter Heidelberger selbst alle Entwicklungsstufen der Bewegung in Heidelberg mitgemacht hat.

Nachdem er die Geschichte der Kreisleitung Heidelberg gestreift hatte, wies er darauf hin, daß auch die Zeit kommen werde, wo der Grundstein zu einem eigenen großen Parteihaus in Heidelberg gelegt werde. Für das neue Gebäude der Kreisleitung sprach er den Wunsch aus, daß in ihm der gleiche Geist der Volksgemeinschaft einziehen möge, der die Bewegung groß gemacht hat.

120 Jahre Koblenzer Schiffbrücke



Die Koblenzer Schiffbrücke feiert am 1. April ihr 120jähriges Jubiläum. Sie ist die einzige noch auf dem ganzen Rhein bestehende Schiffbrücke, und muß ihre ausfahrbaren Joche zum Durchlassen des starken Schiffsverkehrs auf dem Rhein täglich über 30mal öffnen. Die Bevölkerung von Koblenz ist ein langes Warten in diesem Falle schon gewohnt, wer es eilig hat, macht einen großen Umweg über die feste Brücke. Aufn.: Ahrens

Diernheimer Nachrichten

Diernheim stellt drei Gauleiter. Im Reichsbauernkriegerkampf 1939 konnten sich drei junge Diernheimer, damit ausgezeichneten Leistungen den Ehrentitel „Gauleiter“ erkämpfen, davon zwei Gauleiter im Gau Bessen-Ralsau und einer im Gau Baden. Gauleiter in der

Gruppe „Befriedung und Leder wurde das Gefolgschaftsmitglied der Helina-Korsettfabrik, Hrl. Henni Quatz, in „Bald und Holz, Abt. „Baldarbeiter“ war Hans Bauer Gauleiter, während im Gau Baden in der Gruppe „Bemühung, Abt. Farben und Leder“ als Gauleiter Adam Zimmer hervorging.

Eine Holzschneidemaschine machte sich selbständig. Dieser Tage mußten Anwohner der Lampersheimer Straße zusehen, wie eine Holzschneidemaschine, welche der Besitzer auf der Straße in Bewegung setzen ließ, durch die dauernde Bewegung plötzlich anfangs ganz allein zu fahren, während der Fahrer sich in seinem Haus befand. Sie lief auf das in der Nähe stehende Personenauto zu, drückte dabei die Windkuppelhebel und die Tür ein, bis schließlich ihr Besitzer sie wieder in die Hand nahm, um ein größeres Unheil zu verhüten. Das wird ihm durch die entstandenen Unkosten eine Warnung sein, in Zukunft ein Gefährt nicht mehr eingeschaltet frei stehen zu lassen.

Ganz Diernheim zieht an einem Strang — zum Sommerfest! In einer ersten Vorbereitungsbesprechung, die dieser Tage Ortsgruppenleiter Pa. Braun mit den Vereinsführern der hiesigen Vereine wegen der Veranstaltung des Sommerfestes am 23. April abhielt, zeigte sich, daß sich die Vereine daran beteiligen, die den Festtag der vier Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, werden die Diernheimer Gesangsvereine die Aufgestaltung übernehmen, während die anderen Vereine in den ergänzenden Gruppen dazu mitwirken werden. Auch Handel, Handwerk und Gewerbe werden

sich daran beteiligen, wie auch die Bauernschaft in sinnvoller Weise ihre Tätigkeit während der vier Jahreszeiten zeigen wird. Turn-, Sport- und Radfahrvereine werden die Gruppen „Treibt Sport“ stellen. So verspricht der diesjährige Sommerfesttag wieder etwas ganz Besonderes zu werden, so daß der letzte Akt „Kommt alle zum Sommerfesttag nach Berne“ auch diesmal wieder seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Aus den Nachbargebieten

Todesfahrt eines 13jährigen Jungen

Landau, 31. März. Im benachbarten Hagendach ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Der 13 Jahre alte Erwin Großglauss machte sich an dem im Hofe seiner Großeltern stehenden Motorrad seines Onkels zu schaffen, setzte es in Gang und durchfuhr die Dorfstraße. Dabei rannte er ein Kind auf der Straße um. Er wollte sich dabei nach dem Verunglückten umsehen, fuhr aber gegen ein Haus. Durch den Sturz zog er sich schwere Verletzungen zu, daß er diesen im Krankenhaus in Karlsruhe erliegen ist. Dieser Fall mag vielen wie der zur Warnung dienen.

Hat er die Obstbäume abgeknippt?

Landau, 31. März. Noch sind die zwei Freizeiten in der Gemarkung Deidesheim-Nord in Erinnerung, wo über dreihundert junge Obstbäume von unbekannten Tätern abgeknippt wurden. Die Kriminalpolizei hat seinerzeit eine Belohnung von 500 RM ausgeschrieben. Gestern erschien nun in einer hiesigen Kaserne ein etwa 40 Jahre alter Mann und bat um militärischen Schutz, da er verfolgt werde. Wie die Kriminalpolizei ihren Ermittlungen ergaben,



Die neu erschienene 48 Seiten starke JUGEND - ILLUSTRIERTE ist als Monatszeitschrift der Hitlerjugend mit ihren Erzählungen und Bildberichten, mit ihren fesselnden Beiträgen über alles, was junge Menschen interessiert, was ihnen Freude macht, mit ihrem spannenden Fortsetzungsroman, ihren vielen Berichten aus der Welt der Jugend im besten Sinne des Wortes

Die Zeitschrift für jeden, der jung ist!

Das Aprilheft „Junge Welt“ überall für 30 Pfennig.

handelt es sich um einen Gärtner aus Niederflingen, der ganz verwirrte Angaben machte. Dabei sprach er auch von einem Mann, den er bei Deidesheim gesehen haben wollte, als er den Obstbaum frevel beging. Es besteht nun die Möglichkeit, daß er selbst der Täter ist. Die Kriminalpolizei hat Ludwigshafen hat die weiteren Erhebungen übernommen.



KOSMOS KHEDIVE
EXQUISIT

Seit ca. 4 bis 5 Monaten rauche ich Ihre KOSMOS KHEDIVE EXQUISIT und teile Ihnen mit, daß ich damit die Zigarette gefunden habe, die ich als starker Raucher benötige. KOSMOS KHEDIVE EXQUISIT ist in ihrer Mischung so faelhaft, daß ihre Milde und das ausgezeichnete Aroma mich nur zu dieser Zigarette greifen lassen. Wolfgang Winkler Goldschmied.

Dresden A, Dippoldiswaldaer Platz 2, 24. 11. 1938
echt ägyptischen Zigaretten gleichwertig

42

Er was stimmt nicht

Kriminal-Roman um das Geheimnis einer Mitternacht

Mit Celane

von E. St. Gardner

Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin

7. Fortsetzung

8. Kapitel

Flucht nach dem Geständnis

Obwohl Norton, der Chef von Gloria Celane und Zeugin ihres Mordmordes, wurde nach einem Streit mit seiner Kluge erkrankte. Die Polizei hält den Chauffeur Devos für den Täter.

Gloria Celane war zur Zeit des Mordes auf einem Ausflugsboot unterwegs gewesen, aber Norton, ihr Rechtsanwalt, wies ihr nach, daß sie gelogen hatte. Der Kampagnen des Toten, der Sekretär Graves, und ein gewisser Rodman deuten an, daß Gloria in die Untersuchung verwickelt werden könnte. Auch die Polizei ist auf sie aufmerksam geworden. Gloria weiß, daß sie in der Patsche sitzt.

Eine Welle herrliche Schweißperlen: Dann blieb Norton vor Gloria stehen. „Woher hatten Sie das Geld, das Sie mir gaben?“

„Das habe ich schon gesagt. Von meinem Onkel!“ antwortete sie mit dünner Stimme. „Er sagte, es tue ihm leid, daß er mir die Rente gespart habe und daß er es sich anders überlegen sollte. Es waren achtundvierzigtausend Dollar.“

„Und sagte er nichts von der Erbschaft?“

„Nein!“

„Er wußte es aber. — Von wem wurden Sie erpresst?“

Sie biß sich auf die Lippe. „Sagt Sie das etwas an?“

„Von der Wirtschaftlerin?“

Gloria fuhr zurück und sah bestürzt zu ihm auf. „Woher wissen Sie das?“

„Ich hatte den Verdacht. Wieviel gaben Sie ihr?“

„Das ganze“, erwiderte sie. „Bis auf zehn-tausend Dollar, die ich Ihnen gab.“

„Woher haben Sie keine dieser Dokkarnoten mehr im Besitz?“

„Keine.“

„Best merken Sie auf! — Ich werde Sie aus der Patsche herausziehen, aber ich muß haargenau wissen, was mit dem Geld geschah. Haben Sie wirklich nichts mehr davon?“

„Nicht einen Cent.“

Berrd Mason nahm die zehn-tausend Dollar aus seiner Brieftasche. „Sie wissen, daß diese Banknoten fortlaufend nummeriert sind und sämtliche diese Banknoten ein Nummerverzeichnis haben?“

„Nein!“ antwortete sie mit verärgelter Stimme.

Der Anwalt nahm einen Briefumschlag aus diesem Beutel, steckte die zehn-tausend Dollar hinein und legte sie. Dann schrieb er auf die Vorderseite: „Theodor Weltbild, 3298 Hünfeldstraße, Bremer, Colorado“ und klingelte seiner Sekretärin.

„Präsentieren Sie das und geben Sie's zur Post“, sagte er, ihr den Umschlag schließend zuwerfend. „Eingeliefert.“

Della Strahan sah auf die Uhr. „Ich habe nicht gewußt, daß wir mit einem Mr. Weltbild in Verbindung stehen.“

„Best schon!“ erwiderte der Anwalt.

Die Sekretärin nickte, warf einen prüfenden Blick auf Gloria Celane und ging in ihr Büro zurück.

„Erledigt“, sagte er. „Der Brief wird in den nächsten Tagen unterwegs sein und später an mich zurückkommen. In der Zwischenzeit kann

man das Geld nicht bei mir finden. Und nun sagen Sie mir, weshalb haben Sie das der Polizei nicht gleich angegeben?“

Ihre Augen leuchteten. „Das ist meine Sache! Ich habe Sie nicht als Anwalt genommen, damit ich mir von Ihnen vorschreiben lasse, was ich tun oder lassen muß.“

Er trat einen Schritt näher. „Ihr Leben lang sind Sie ein verdammter Spröbdehals gewesen“, sagte er. „Nicht sind Sie in eine Lage geraten, der Sie nicht gewachsen sind. So wahr ich hier sitze, werden Sie binnen achtundvierzig Stunden verhaftet werden, und der Verdacht gegen Sie ist so schwer, daß ich nicht sicher bin, ob ich Sie loskriegen kann oder nicht.“

Das Erschauen über-wältigte ihre Mut.

„Verhaftet? Ich?“

„Ja, verhaftet, wegen Mord.“

„Devos wurde wegen Mords?“

„Er hat's getan.“

„Devos hat es nicht getan, so wenig wie ich, das heißt, wenn er es getan hat, wird es ihm nicht nachgewiesen werden können. Er hat einen geliebten Bekannten, der wird Sie in die Sache hineinziehen.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Gloria.

„Gut, woher ich es weiß, jedenfalls möchte ich der Sache endlich auf den Grund kommen. Erzählen Sie mir genau, was sich zugetragen hat, als Ihr Onkel ermordet wurde. Sagen Sie endlich die Wahrheit!“

Gloria Celane holte tief Atem. Dann begann sie leise: „Ich war im Haus, ich hatte Streit mit ihm. Er sagte mir sehr bittere Sachen, ich geriet in Wut und wurde beleidigend.“

„Natürlich“, warf der Anwalt ein.

„Natürlich“, wiederholte sie eisdünn. Dann fuhr sie fort: „Er nahm Geld aus seiner Brief-tasche — nicht das ganze, es blieb noch etwas drin. Einige Scheine, ich weiß nicht, wie viele.“

Er schob mir das Geld zu und sagte, ich solle es nehmen. Er sagte, daß er die Wut gebot hatte, mir meine Rente einzunehmen, um mich zur Vernunft zu bringen, sei jetzt aber zu dem Schluss gekommen, daß ich nie Vernunft annehmen werde. Das Geld, sagte er, gehöre ja

eigentlich mir, und wenn ich es zum Besten hinauswerfen wolle, sei das meine Sache.“

„Sie nahmen das Geld, und dann —?“

„Dann gab ich es — bis auf zehn-tausend Dollar — Mrs. Rausfeld.“

„Bestand?“

„Beste wußte, daß ich gebelagert war, und drohte, es meinem Onkel zu verraten.“

„War das, bevor Christen ins Haus kam oder nachher?“



Die ersten Blumensträuße

Weltbild-Kloppel (M)

„Dah ich ihr das Geld gab? — Nachher.“

„Dah es jemand?“

„Dah Mason.“

Berrd Mason pfiff durch die Zähne. „Mason war auch dort?“

„Ja“, antwortete sie zögernd, „Mason war dort. Bestand sagte ich, daß ich nicht dort gewesen sei.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Sie wissen, daß wir verheiratet sind. Bob fuhr in seinem Wagen zu uns. Meiner Zimmer führt auf eine Veranda; er ging zur Veranda und ich blieb im Haus. Er machte sich Sorgen wegen Mrs. Rausfeld und wegen der weiteren

Der alte Kämpfer

Du hast nicht viel nach dir gefragt, dein Volk war doch in Not; du hast treu jeden Kampf gewagt, dich schreckte nicht der Tod.

Dein Führer gab dir Glaubenskraft, dem Reich galt deine Tat; du hast in Deutschlands tiefster Schmach gelebt nach Kämpfer Art.

Friedhelm Kemper.

Wohnten meines Onkels. Ich beruhigte ihn, sagte, daß ich mit Onkel gesprochen habe und daß meines Erachtens alles in Ordnung sei.

Während wir sprachen, kam Mrs. Rausfeld herein und verlangte Geld. Sie hatte gebrocht und wußte, daß mein Onkel mir Geld gegeben hatte, aber sie wußte nicht, wieviel. Ich gab ihr zur Antwort, daß ich ihr geben wolle, was ich hätte; und ließ sie das Geld aus meinem Tischchen nehmen. Vorher hatte ich zehn-tausend Dollar auf die Seite gebracht; die gab ich ihr. Sie auf. Das war das einzige, wofür ich Geld brauchte, für Mrs. Rausfeld und für Sie.“

„Unterdessen kam Christen?“ fragte der Anwalt.

„Er kam schon früher, ich hörte ihn vorfahren. Als ich das Büro meines Onkels verließ, kam Christen gerade die Treppe hinauf.“

„Und wo war Graves?“

„Die ganze Zeit im vorderen Büro. Er weiß ziemlich genau, wie die Sache war: er weiß mehr, als er zeigt. Er kennt die Geschichte meines Onkels, und ich glaube, er ahnt, was Mrs. Rausfeld treibt.“

„Und was weiter?“

„Mrs. Rausfeld ging hinaus, und ich setzte mich mit Bob auf die Veranda. Auf einmal hörte ich Lärm, Lauffschritte vor dem Haus und Geschrei. Jemand rief, mein Onkel sei ermordet worden. Ich sah ein, daß man Bob nicht finden dürfte. Ich gab ihm den Rat wegzufahren.“

„Sie führten mit ihm?“

„Ja.“

„Bestand?“

„Ich wollte nicht im Hause bleiben.“

„Und weshalb nicht?“

„Ich dachte, ich könnte Bob ein Mißgeschick tun.“

„Wie verließen Sie das Haus?“

„Dinten führt ein Weg zu der Anfahrts. Dort gingen wir hinaus. Ich glaube, niemand hörte uns.“

„Und dann?“

„Dann kam ich wieder heim. — Das heißt, Bob fuhr mich fast bis vor's Haus, dort ließ ich aus. Ich schlich in mein Schlafzimmer und sprach mit Graves. Er erzählte mir, daß mein Onkel die Limousine als gestohlen angezeigt hatte und die Polizei glaube, daß ich sie lenkte. Das, dachte ich, wäre ein gutes Mißgeschick und würde Bob entlasten. Darum sagte ich ja, ich habe die Limousine gefahren und niemand verfolgte daran.“

„Gut, weiter!“

„Das weitere wissen Sie. Ich glaube, es sei alles in Ordnung; aber dann kamen Sie und erzählten mir, daß der Altkommissar nicht stimmt. Ich ging in die Garage. Aber da stand auch schon ein Polizist neben dem Wagen, grüßte und sagte, daß die Limousine als Beweis gebraucht würde.“

„Gut!“ sagte der Anwalt trocken. Gloria schielte und sah mit desolaten Blicken zu, wie er von neuem auf und ab ging.

„Sie werden“, sagte er endlich, „einen Verbenzusammenbruch haben. Ich kenne einen Arzt, auf den ich mich verlassen kann. Er wird Sie untersuchen und Aufenthalt im Sanatorium anordnen.“

„Und wozu soll das gut sein?“ fragte sie.

„Ich gewinne ein wenig Zeit dadurch.“

„Aber wird die Polizei nicht noch mehr Verdacht gegen mich schöpfen, wenn ich davonlaufe?“

„Sie können nicht mehr Verdacht schöpfen, als Sie ohnehin schon hat“, antwortete Mason. „Sie müssen einsehen, daß Sie durch die Sache mit der Limousine in eine Klemme geraten sind. Damit müssen Sie sich vertrauen machen.“

„Aber“, sagte sie, „dann wird auch Bob eingezogen. Wenn die Polizei erfährt, daß Bob im Hause war, gibt das einen keinen Spat, denn Bob und mein Onkel waren innig.“

„War Bob am Abend bei Ihrem Onkel?“ fragte Mason.

Gloria schüttelte den Kopf, zögerte und nickte dann. „Ja“, antwortete sie, „er hat mit ihm gesprochen.“

„Und Sie haben Ihre Auflage loben gebot, daß Ihnen einfiel, daß jemand weiß, daß Bob bei Ihrem Onkel war. Wer weiß es — Donald Graves?“

Wieder nickte sie. Der Anwalt trat an die Schwelle des Spaltors. „Tsch, verbinden Sie mich mit Doktor Bradton!“ Dann wandte er sich wieder an Gloria Celane: „Sie werden unter angenommenem Namen ins Sanatorium kommen. Früher oder später wird die Polizei Sie ja auffinden machen, aber ich möchte, daß es erst später geschieht. Sagen Sie niemand, wo Sie sind. Beigen Sie kein übertriebenes Interesse für die Zeitungsberichte über den Fall und lassen Sie sich durch nichts dazwischen machen.“

„Ich vertraue Ihnen“, sagte Gloria.

(Fortsetzung folgt)

Das Lied einer Nacht

Von Bert Brennecke

Grete Wülfing, ein Mädchen unter vielen, hübsch und immer sehr ansprechend angezogen, hatte bisher immer ihr größtes Vergnügen daran gefunden, abends im Kaffeehaus zu sitzen, Zeitschriften zu durchblättern — und sich ein wenig bewundern zu lassen. Was sollte auch sonst ein junges Mädchen, ganz auf seinen eigenen, übrigens sehr netten Füßen stehend, in der Großstadt anfangen? Tagsüber arbeitete sie im Büro; ihr frohes, heiss blühendes Wesen ließ keine Widerstände aufkommen, jedermann war ihr zugegen.

Und dennoch fühlte sie zuweilen eine Leere, ein Unbefriedigtsein an den kalten, büromäßig ersetzten Dingen. Sie flüchtete dann in die andere Welt, wo gepuderte Menschen an den Tischen saßen, Wodka tranken und sich gegenseitig mehr oder minder ehrlich gemeinte Liebeswürdigkeiten sagten. Dann vergah sie wohl für Stunden, daß sie im Grunde ihres Herzens eine leise nagende Sehnsucht trug, ein Verlangen, von dem sie selber nicht wußte, wie sie es deuten sollte.

Der Herr, der eines Abends an ihren Tisch trat und zurückhaltend fragte, ob er dort Platz nehmen dürfte — die Gaststätte war nahezu überfüllt machte einen sehr guten Eindruck auf sie. Es belustigte sie anfangs, wie unbedarft und verlegen er sich der für ihn anscheinend fremdartigen Umgebung anzupassen versuchte. Sie hätten sich sicher den ganzen Abend stumm gegenüber gelehnt; aber wie von ungefähr brachte es Grete Wülfing fertig, sie machte es

sehr geschickt und ohne sich etwas Dabel zu vergehen, den Mann zu brechen. „Ist das Sie, das die Kapelle spielt, nicht aus „La Traviata“?“

„Stimmt“, sagte der junge Mann, den Blick fest auf das Mädchen richtend, „ich kenne fast alle Opern Verdis, allerdings nur auf Schallplatten.“ Und wie entschuldigend fügte er hinzu: „Ich komme leider nur selten von meiner Tanzstube fort!“

So geschah es, daß Grete Wülfing den Tanzstübenwärters Hans Richter kennenlernte. Der Abend verlief äußerst harmonisch, sie erreichte, daß er mehr und mehr aufkante, und als Krönung dieser Zufallsbegegnung wurde ein baldiges Wiedersehen vereinbart. — Draußen, an der Vorortbahn, wo ein kleines Kiefernwaldchen bis an die Wohnstraße herantrat, trafen sie sich. Es war ein Sonntag, wie man ihn schöner sich nicht denken konnte. Der Himmel spannte sich wie ein blaues Segel, im Walde läutete der Frühlings.

In einer Waldwirtschaft tranken sie Kaffee. Die Stunden verrannen wie im Fluge. Grete beobachtete scharf, sie hörte den Klang seiner Stimme, sein helles, beinahe jugendhaftes Lachen. Und es war kein falscher Ton darin. Sie empfand es daher auch ganz natürlich, als er bei Hereinbruch der Dämmerung — sie hatten noch eine beträchtliche Strecke bis zur Bahnstation zu gehen — ihren Arm nahm. „Es ist ein sehr schöner Tag für mich gewesen, Frau-

lein Grete“, sagte er innig, „ich werde ihn nie vergessen!“

In diesem Augenblick wurde sich Grete Wülfing darüber klar, daß dieser Mensch ihr vom Schicksal zugeteilt worden war. Es gab kein Ausweichen mehr, kein Schwanken und törichtes Verweilen in Wunschträumerien; der Prinz in der Märchenwelt, von dem auch sie mitunter geträumt hatte, war in verwandelter Gestalt zu ihr gekommen als schlichter, einfacher Tanzstübenwärters.

Hern schimmerien die ersten Lichter der Stadtlandschaft über der. Am verbläuten Himmel zogen die Sternbilder auf. Spürbar wurde im Rauschen der Äpfel der Atem der Nacht, die immer dichter ihren Schleier über die schlafende Erde wob.

Was zwischen den beiden Menschen noch gesprochen wurde, welche Worte das Mädchen fand, um dem unheimlichen Glücksgefühl Ausdruck zu geben, soll hier, da es sich um die ureigenste Angelegenheit zweier Liebenden handelt, nicht erwähnt werden. Der sich jemals in ähnlicher Lage befand, wird dafür Verständnis haben; für die Neugierigen aber sei gesagt, daß Grete Wülfing heute glückliche Mutter von drei kleinen Kindern ist, die einen Heidenpaß spielen, wenn ihr Vater abends auf seinem Motorrad herankommt. Später dann, wenn die Kinder schlafen, sitzt Hans Richter immer noch gern ein Stündchen draußen am nahen Waldende, dem Lied einer Nacht zu lauschen, das immer in ihm klingen wird.

De
Das P

Kreis

leiter:

Mannhe

14.45

gen im

19.00

ationalth

Wagner

19.30

Jugend

rer Frie

Film

fohlen

films in

son & B

Seckel

Anlaß

eingese

Jetzt

Sonntag

Wenn jetzt

gesagt wird

mit Nacht

Bedürfnis

ten. Auch

der Züfiedler

diebezüglich

werden förm

Mit sofort

Sonntag

verleitet a

eigenliche

Schon jetzt

auch am R

Mannheim

bis Köln sah

Reichsbahn

sofortiger

nichts mehr

tätlichen Re

nach also, a

Die Robin

sen durchsch

lich ab Mar

die Rotterdam

April gibt e

reisen nach

Konstanz

heim-Heide

Sonntagab

Chorlon

Minuten

verlangt

in die Pol

wonnen. A

gieren die

und Dr. C

wählten Bo

Wit einen

seine Bedu

April! April!

Der April ist ein launiger und windiger Gefelle. Wäre er nicht so ein Schalk, mühte man ihm jähren ob seiner charakteristischen Unbeständigkeit. Einmal hält er es mit dem Graubart Winter, schüttet uns Schnee. Eis und Regen ins Gesicht, läßt den Nordwind durch die Straßen fegen und küßt Bäume, Wiesen und Sträucher in weiße Kleider. Ein andermal schiebt er für Stunden Freundschaft mit dem jungen Frühling. Warm strahlt die Sonne vom lichtblauen Himmel, so daß das Thermometer einen Freudensturz macht und wir unseren Wintermantel auf der Bodenlampe einmotten. Dann wieder läßt der April eiligst dunkle Wollentberge aufsteigen, Regenschauer prasseln nieder und er lacht sich ins Häufchen: April! April!

Es scheint so, als ob von der übermütigen Laune des April am ersten Tag seines Daseins etwas auf uns überginge. Der Schalk wußt uns im Nacken, unsern Nächsten einen kleinen, nur sehr kleinen und harmlosen Schabernack zu spielen. So traut an diesem Tag keiner dem andern. Jedes Wort erscheint uns versänglich, Kengstlich sind wir auf der Hut, bis wir — bums! — doch hereingefallen sind. Zur Zeit unserer Schuljahre war der Ehrgeiz, sich nicht in den April schenken zu lassen, besonders groß. Kampfesmutig betrat man am Morgen die Klasse. Schon schellte es zur Stunde. Latein! Die Rückgabe der Lateinarbeit war heute fällig. Unser Gewissen war nicht ganz weiß und unschuldig. Wenn nur nicht — —! Stürzt ein Klassenkamerad mit allen Reichen des Erdreichs herein: „Karl, du sollst gleich mal zum Direktor kommen!“ Die Lateinarbeit! Also doch —! Angewollt schleichen wir den Gang entlang bis zur Tür des Gewaltigen. Schenken wir den Finger, um anzuklopfen. Das Herz schlägt uns bis in den Hals. „April! April!“ ruft es da lachend um die Ecke.

Na, heute werden wir uns aber nicht mehr vom April verapfelt lassen, denken wir lächelnd auf dem Weg ins Büro. Da steht ein lustiger Bursche durch die Straßen, zerrt und spielt mit unserm Hut und — hui! — trägt ihn mit sich fort. Wir eilen hinter her. Schon wollen wir ihn greifen, da tritt er und rollt er weiter durch die Straßen. Fort, fort! Reuend laufen wir hinter dem Ausreißer her. Eine wilde Bejagung gibt es durch die belebten Straßen zum Späth aller Vorübergehenden. Und der Wind tolt uns neckend um die Ohren: April! April! April!

L. H.

Der Kreistag

Das Programm für Samstag

Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter: 9.30 Uhr Besichtigung eines Mannheimer Großbetriebes.

14.45 Uhr: Sportliche Darbietungen im Stadion.

19.00 Uhr: Festvorstellung im Nationaltheater, „Siegfried“ von Rich. Wagner.

19.30 Uhr: Führerappell der Hitler-Jugend. Es spricht Obergebietsführer Friedhelm Kemper.

Film am Kreistag: Dringend empfohlen wird der Besuch des Großfilms in deutscher Sprache „Peterson & Bendel“, der im Gloria-Palast, Seckenheimer Straße, läuft und aus Anlaß des Kreistages besonders eingesetzt worden ist!

Jetzt wieder Rheinfahrten

Sonntags-Personenverkehr aufgenommen

Wenn jetzt die Sonne ihren begnügten Siegeszug weiter fortsetzt, dann wird es uns auch mit Nacht wieder ans Wasser locken und das Bedürfnis nach Rheinfahrten wird werden lassen. Auch bei uns am Oberrhein hat die Rhein-Dampfschiffahrt dafür Sorge getragen, daß unsere diesbezüglichen Wünsche ohne weiteres erfüllt werden können.

Mit sofortiger Wirkung wird nämlich der Sonntagsdienst im Personenverkehr aufgenommen, während der eigentliche Sommerdienst am 7. Mai einsetzt. Schon jetzt kann man also an Sonntagen — auch am Karfreitag und Ostermontag — ab Mannheim zum Mittelrhein und sogar weiter bis Köln fahren. Die wahlweisen Schiffs- und Reichsbahn-Rückfahrkarten haben ebenfalls mit sofortiger Wirkung wieder Gültigkeit, so daß nichts mehr im Wege steht, die so beliebten sonntäglichen Ausflüge Mainz, Rudesheim, Bacharach usw. anzufahren.

Die Robinsenfahrten — auch als Pauschalreisen durchführbar — sind ständig mit dem täglich ab Mannheim verkehrenden Robinsenschiff bis Rotterdam möglich. Bis einschließlich 30. April gibt es für diese siebentägigen Pauschalreisen nach Rotterdam große Preisermäßigung.

Konzert zugunsten des BDB. Im Mannheim-Neudorf findet zugunsten des BDB am Sonntagabend im Ebnang-Gemeindehaus ein Konzert zum Gedenken Sachers statt. Mitwirkende sind die „Sängerballe“, der „Liederkreis“ und der „Sängerbund Harmonie“. Als Solist wurde Hans Kobl (Bariton) gewonnen. Am Abend: Karl Kobl. Es dirigieren die Chorleiter: Karl Kobl, Willi Vitz und Dr. G. Enrich. Im Rahmen der ausgetragenen Vortragsfolge wird Chorleiter Willi Vitz einen Vortrag über Sachers Leben und seine Bedeutung für das deutsche Volk halten.

Unsere Stadt ist nun überall prachtvoll ausgeschmückt



Wenn jetzt zum Sonntag der Höhepunkt des Kreistages Zehntausende von Volksgenossen in Bann ziehen wird, zeigt sich unsere Stadt in schönstem Schmuck. Unsere Bilder zeigen links einen Teil des Rathaus-Schmuckes mit den Fahnenmasten, rings um den Paradeplatz. In der Mitte: der geschmückte Wasserturm. Rechts: am Wasserturmplatz und am Anfang der Heidelberger Straße mit Gold verzierte Aufbauten.



Unsere Einsatzbereitschaft wird nie erlahmen

Aus den letzten Arbeitstagungen anläßlich des Kreistages in Mannheim

Der im Rahmen des Kreistages der NSDAP des Kreises Mannheim abgehaltenen Arbeitstagung der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks ging am Nachmittag eine Besichtigung der Rheinmühlwerke Hildebrand voraus. Nach Mittags der NS die Teilnehmerinnen außerordentlich interessanten Führung durch den Betrieb, war den Frauen Gelegenheit geboten in froher Runde im Gemeinschaftsraum der Mühlenwerke die Güte des Weibes an den dargebotenen Kuchen selbst zu erproben.

Mit viel Freude und Erwartung haben die Mitarbeiterinnen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks dem Abend im Friedrichshaus entgegen, zu dem die Frauenchaftsleiterin Pg. von Bait erschienen war. Nach einem Rundgang und einem von der Jugendgruppe gelungenen Kanon begrüßte die Kreisfrauenchaftsleiterin Pg. Drös mit herzlichsten Worten die Frauenchaftsleiterinnen, sowie ihre Geschäftsführerin Pg. Kera, die Gaujugendarbeitsführerin Pg. Haus und die Gäste, die aus dem Kreis Heidelberg zu uns herübergekommen waren. Freudig begrüßt ergriff sodann die Frauenchaftsleiterin Pg. von Bait, die gerade von einer Schulung auf der Ordensburg Zenthausen zurückgekommen war, das Wort, um uns in erhellenden Bildern von ihren Erlebnissen während der Volksehrerzeit im Vatterlande zu erzählen.

Damals wie heute mußten deutsche Menschen, fern von ihrem Vaterlande, um ihr Deutschtum kämpfen. In erregenden Worten erzählte Frau v. Bait wie zuerst ihr Mann und dann sie selbst um ihres Deutschtums willen von ihren Kindern getrennt und von roher Volksehrerzeit in Gefangnisse geschleppt wurden, wie vor ihren Augen deutsche Menschen mißhandelt und erschossen wurden und wie sie selbst händisch mit dem Tod rechnen mußte. Der Treue einer elterlichen Frau, die unermüdet von einem Volksehrer zum anderen lief, hatte es Frau v. Bait zu verdanken, daß

sie schließlich einen Freispruch erhielt und nach Hause zurückkehren konnte, wo sie ihren Mann, der inzwischen ebenfalls Durchmarsch erlebt hatte, und ihre Kinder wiedersehen durfte. Obwohl die Leidenszeit noch kein Ende hatte, so verlegte doch die der Glaube an Deutschland und die Hoffnung, daß das Vaterland einmal die Errettung aus volkswirtschaftlicher Schmach bringen würde.

Es war für die Deutschen im Vatterland eine schwere, aber auch eine ganz große Zeit. In treuer Kameradschaft hielten sie zusammen und wunderbar war dabei die Haltung der deutschen Jugend. Alle Unterdrückung und Anrechnung durch die Volksehrerzeit führten nur dazu, daß die Väter ihr Deutschland noch mehr liebten, es war das Tenerte, was sie befehlten, und so ist es bis heute geblieben. Diejenigen aber, die wie Frau v. Bait ins große Vaterland zurückgekehrt sind, haben durch die Bewegung und die nationalsozialistische Weltanschauung allen erduldeten Schmerz vergessen und sich freudig in die Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer gestellt. Sie haben den Siegeszug des Nationalsozialismus miterlebt und sie konnte noch viel tiefer wie die Deutschen im Vatterlande die Größe der Taten unseres Führers empfinden. Wir alle aber, die wir Zeugen dieses großen Weltgeschehens sein dürfen, müssen durch unsere innere Haltung uns dieser großen Zeit würdig erweisen. Es sollte keine Frau mehr geben, die abweilt von der großen nationalsozialistischen Frauengemeinschaft, dem Deutschen Frauenwerk, steht, alle mühten es als selbstverständliche Pflicht ansehen am Aufbau des Führers mitgeholfen zu haben, um später einmal vor ihren Kindern und Enkeln stehen zu können.

Reicher Beifall dankte der Rednerin für ihre zu Herzen gehenden Ausführungen. Mit dem Dank der Kreisfrauenchaftsleiterin Pg. Drös für die treue Mitarbeit der Frauen im vergangenen Jahr und mit einem flammenden Appell zu unermüdetlicher Weiterarbeit am Werk unseres großen Führers fand die Frauenversammlung ihren Abschluß.

Mit dem Dank an den Redner und dem Gelächter an den Führer schloß Pg. Drös die Arbeitstagung.

Der Wert der Schulung

Die Arbeitstagung des Kreisschulungsausschusses fand im kleinen Saal des Ballhauses statt, wozu sich auch die Schulungsleiter aller Ortsgruppen und Gliederungen der Partei eingefunden hatten. In Vertretung des Kreisschulungsleiters Pg. Fischer eröffnete Kreisschulungsleiter Pg. Dunkel die Arbeitstagung, wobei er den Schulungsleiter Pg. Hartlieb als Redner des Abends begrüßen konnte. Pg. Dunkel berichtete zunächst über einige organisatorische Angelegenheiten und machte dann Angaben über den Verbreitungsstand des Schulungsbriefes der NSDAP in unserem Kreisgebiet. Er betonte die Notwendigkeit, unablässig zu arbeiten, damit dieses unvergleichliche Schulungsmittel der Bewegung möglichst in jeden Haushalt gelangt.

Schulungsleiter Hartlieb nahm dann das Wort, um über die heutige Stellung Deutsch-

lands in der Welt und die sich daraus ergebenden Aufgaben für den Schulungsleiter der Partei zu sprechen. Das deutsche Volk, so häufig als Volk der Denker und Dichter bezeichnet, darf nicht mehr wie früher das Volk der Träumer sein, sondern muß sich heute seiner Kraft bewußt werden und seinen Führungsaufbruch in der Welt auf Grund seiner Leistungen geltend machen.

Deutschland ist das Herz Europas! Ebenso wie das Herz im einzelnen Körper, hat Deutschland in Europa die Aufgabe, das belebende und treibende Element zu sein. Es geht heute um eine neue Raumordnung in Europa, und wir Deutsche müssen wieder lernen, in größeren Räumen zu denken. Den Schulungsleitern erwachen die besonderen Aufgaben, sich mit den volkswirtschaftlichen Fragen in der Welt zu beschäftigen, sich um die Pflege des Volkstums zu kümmern und Volkstunde im weitesten Sinne zu treiben.

Das Kreisamt für Technik

Das Kreisamt für Technik veranfaßte zusammen mit der Kreisverwaltung des NS-Bundes Deutscher Technik seine Arbeitstagung im historischen Saal der Handelskammer. Kreisamtsleiter Pg. Blant erstattete nach



der Eröffnung und dem Dank an die Mitarbeiter den Rechenschaftsbericht über die Arbeiten im zurückliegenden Jahr und gab die in großen Zügen für das kommende Jahr geplanten Arbeiten und Vorträge bekannt. Führende Männer aus der Technik und auch aus anderen Berufen werden zur Mannheimer Technikerschaft sprechen.

Gauamtsleiter Pg. Klingler umriß in seinen Ausführungen Zweck und Ziel des Amtes für Technik, wozu auch die Eingliederung aller in der Technik Schaffenden gehört. Eine der vordringlichsten Aufgaben ist jedoch die Lösung der Nachwuchsfrage im Ingenieurberuf, damit einmal die von unserer Generation geschaffenen Werte erhalten und fortgeführt werden können. Der Gauamtsleiter erinnerte daran, daß sich heute jeder mehr denn je dem Führer und Deutschland verpflichtet fühlen muß und seine Arbeit in den Dienst des Volksgutes zu stellen hat.

Der Wille der Technikerschaft soll besonders auf der Tagung der Technik am 5. bis 7. Mai in Karlsruhe zum Ausdruck kommen. Der Gauamtsleiter schloß seine Ausführungen mit der eindringlichen Mahnung an die Tagungsteilnehmer, auch fernerhin ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Bewegung zu stellen. Pg. Blant schloß die Arbeitstagung mit dem Treuegelöbniß auf den Führer.

Einen Jungen schwer mißhandelt. Wegen Kindesmißhandlung wurde der 35 Jahre alte Josef Hoffmeier aus Wöckau vom Schöffengericht in Mannheim zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Beschuldigte hat ohne ersichtlichen Grund einen 12jährigen Jungen unheimlich geschlagen und mit Nägeln gequält. Der Schüler habe den Angeklagten genetzt und über dieses Verhalten sei er verärgert gewesen, daß er ohne Überlegung auf den Jungen einschlug. Passanten waren über diesen Vorfall mit Recht stark empört. Sie mußten Gewalt anwenden, um den Angeklagten von dem Schüler loszureißen und in Gewaltsam bringen zu lassen. Daß der Beschuldigte angetrunken war, wurde von Zeugen bestätigt. In diesem Fall konnte das Gericht keine Geldstrafe aussprechen. Derartige schwere Mißhandlungen müssen mit Gefängnis geahndet werden.

Spitzenleistung und Breitenarbeit beim Kreisparteitag

Die Höhepunkte des Sportes am Samstag und Sonntag im Mannheimer Stadion

Zwei erstklassige Handballmannschaften und zwei alte Gegner und Spitzenkämpfer im deutschen Fußball geben an den beiden letzten Tagen des Kreisparteitages der NSDAP im Mannheimer Stadion Proben ihres Könnens. Darüber hinaus wird sich in den Nachmittagsstunden des Samstag und Sonntag ein einzigartiges Bild der heimischen Leibesübungen ergeben. Die Mannheimer Sportfreunde, die Teilnehmer am Kreispartei, die Mannheimer Jugend und selbst die große Zahl der aktiven Turner und Sportler, sie alle werden einen eindrucksvollen Querschnitt sehen, der ein ungefähres Bild davon gibt, was im Sportfreudigen Mannheim von der Jugend, den Turn- und Sportvereinen, von den Betriebssportgemeinschaften, was von der SA, der HJ, von HJ und HJ, ja von den Allereinsten auf dem Gebiete der Körpererziehung geleistet worden ist und wie weit wir schon vorangeschritten sind auf dem Wege zur körperlichen Erziehung des Volkes und dem Endziel, dem Volk in Leibesübungen.

Am Samstag um 14.45 Uhr beginnt die Jugend die Wettkämpfe mit Staffeln und Freileistungen einzuleiten, um dann zu den ersten Kämpfen überzuleiten. Ganz besonderem Interesse begegnet das um 16.00 Uhr beginnende Stadtsportfest der Jungbäume von Mannheim und Ludwigshafen.

Anschließend messen sich

SA, HJ, NSKK, Schutzpolizei, motorisierte Gendarmerie im wehrsportlichen Dreikampf

Dieser Dreikampf besteht aus 250-Meter-Hindernislauf, Keulenwurf und 15-Kilometer-Gepädmarsch (2 Kilo Gepäc und Gewehr). Die ersten zwei Übungen, Hindernislauf und Keulenwurf, werden am Samstag um 17.00 Uhr auf dem Stadion-Hauptfeld ausgetragen, während der Gepädmarsch am Sonntag um 15.30 Uhr im Stadion-Hauptfeld gestartet wird. Der Gepädmarsch führt über Seckenheim, Ilbesheim, Heidenheim zum Stadion. Ziel vor der Tribüne. Während die SA mit drei Mannschaften im Wettbewerb steht, nehmen von der HJ, NSKK, Schutzpolizei und motorisierte Gendarmerie je eine Mannschaft teil.

Um den Wanderpreis des Kreisleiters

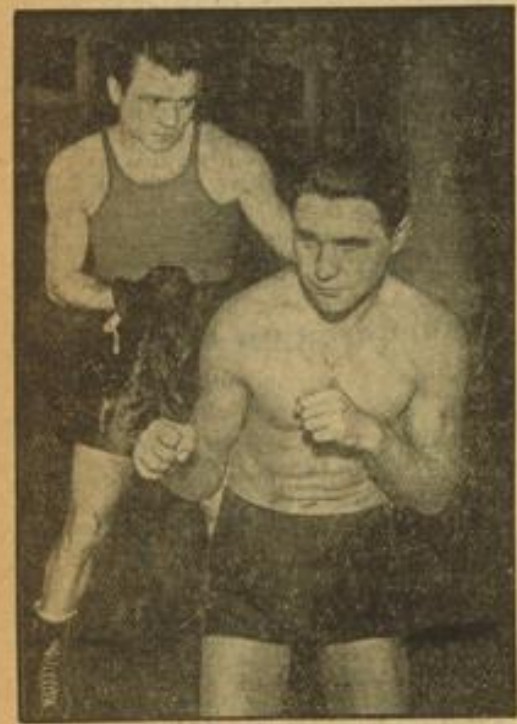
Höhepunkt des ersten Tages ist der um 17.30 Uhr beginnende Handballkampf zwischen SV Mannheim-Baldhof und der ehrgeizigen TSG Reisch, die in diesem Jahre ernstlich nach dem Meisterlohn streben. In der Pause dieses Spieles findet ein Tischspringen der HJ statt.

Das Programm des Sonntags

Die sportlichen Vorführungen des Sonntags beginnen um 15.30 Uhr mit den Spielen und Staffeln Angehöriger des Mannheimer Betriebssportes. Es folgen später Freizeitsport, GEMEINSCHAFTSARBEIT der Politischen Leiter. 16.25 Uhr sieht man eine Leistungsschau der NSKK-Bereine und anschließend kommt das deutsche Lied zu seinem Recht.

DJR und Waldhof

Und dann treffen sich zum dritten Male in dieser Spielzeit die alten Rivalen DJR und Waldhof im Freundschaftsspiel, in dem es weder um Punkte und Meisterschaft, sondern um den Wanderpreis des Kreisleiters geht, der von nun an in jedem Jahre anlässlich des



Diesmal um den Titel

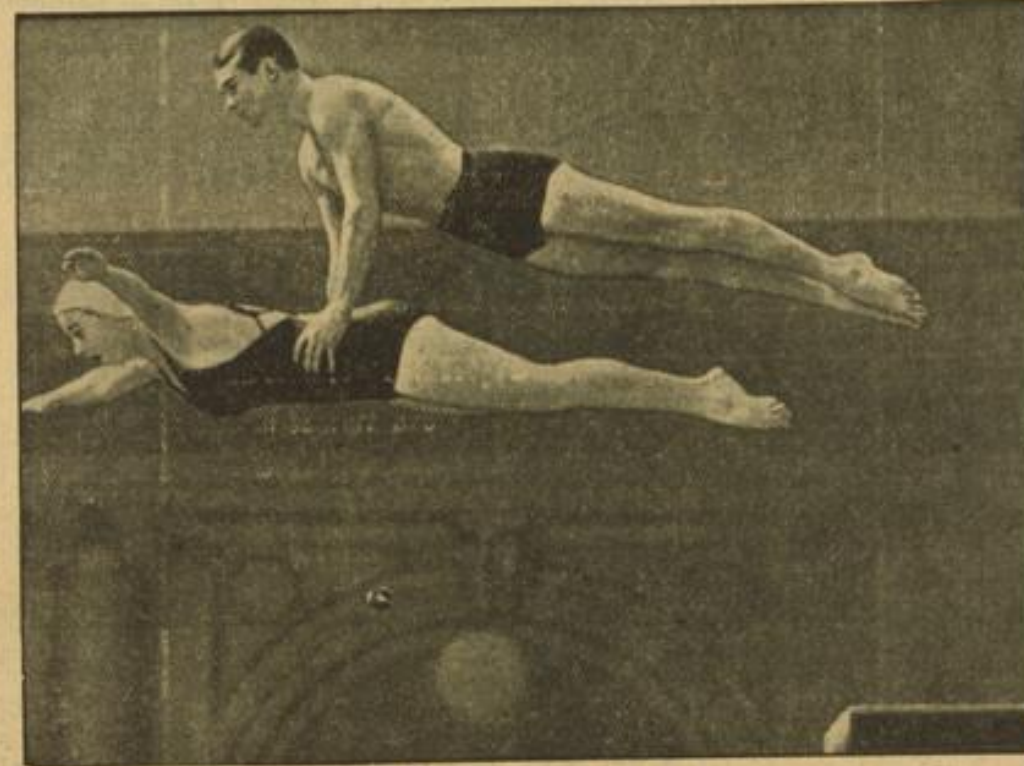
Weltgewichts-Europameister Saverio Turillo-Italien (oben) und der Deutsche Meister Gustav Eder stehen sich nach ihrem unentschiedenen Kampf am 5. April im Berliner Sportpalast im Kampf um den Titel gegenüber. Weltbild (M)

Kreispartei zwischen den besten Fußballmannschaften umkämpft sein wird. In der Pause des Fußballspieles haben wieder die Leichtathleten das Wort, die einen 3x1000-Meter-Staffellauf austragen.

Auch Koch—Nock beim Kreistag

Die Freunde des Eisportes bekommen am Sonntagabend, wie wir bereits mitgeteilt haben, einen besonderen Federbissen vorgesetzt. Das hoffnungsvolle Berliner Kunstläuferpaar Koch—Nock wird im Eisstadion seine große Kunst zeigen. Wir sehen in den jungen Kunstläufern Sportler von Weltklasse, die ihren dritten Platz bei den Weltmeisterschaften mit Recht verdient haben.

Mannheims Turner und Sportler geben sich Samstag und Sonntag im Stadion ein Stelldichein, wie immer, wenn es gilt, große Sportfeste zu feiern und die Verbundenheit des Sportes mit der Volksgemeinschaft zu beweisen. Turner und Sportler, helfe alle mit, die Leibesübungen beim Kreistag der NSDAP würdig zu vertreten und den Gedanken der Leibesübungen zu vertiefen.



So sieht der neue Paarsprung vom 10-Meter-Turm aus, der als Pflichtübung in das Programm des olympischen Kunstspringens aufgenommen wurde. Der Schwierigkeitsgrad dieses Paarsprungs kann noch beliebig gesteigert und variiert werden. Weltbild (M)

Die süddeutschen Gaue in einer Gruppe

bei den Kämpfen um die Meisterschaft im Mannschaftsringen

Nachdem die Meisterschaftskämpfe im Mannschaftsringen in den einzelnen Gaue so ziemlich zum Abschluss gelangt sind, können jetzt die weiteren Entscheidungen innerhalb der Gaugruppen in Angriff genommen werden. Im wesentlichen wurde die bereits bekannte Einteilung der Gaugruppenturniere beibehalten, lediglich die beiden Vertreter des Gaues Südbaden werden verschiedenen Gruppen zugeteilt. Jeder Gau ist durch eine Mannschaft vertreten, die Gaue Westfalen, Mittelrhein, Südbaden, Südbayern, Baden, Württemberg und Bayern aber stellen entsprechend ihrer Größe zwei Vertreter.

Die Kämpfe, die einheitlich am 14. und 15. April beginnen, werden im Ausschlagverfahren mit Vor- und Rückkampf durchgeführt. Die Gruppenmeister müssen bis 4. Juni ermittelt

sein. Die Einteilung hat folgendes Aussehen:

Gruppe 1 (Ostdeutschland): Ostpreußen, Pommern, Brandenburg.

Gruppe 2 (Mitteldeutschland): Schlesien, Sachsen, Mitte, Sudeten.

Gruppe 3 (Norddeutschland): Nordmark, Niederachsen, Westfalen, Hessen.

Gruppe 4 (Westdeutschland): Niederrhein, Mittelrhein, Südbayern (Nord).

Gruppe 5 (Süddeutschland): Südbaden (Süd), Baden, Württemberg, Bayern, Ostmark.

Für die Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben ist übrigens die gleiche Gruppen-einteilung vorgesehen. Die Gruppenbesten müssen bis 5. Juli feststehen, die drei besten Mannschaften bestreiten dann den Endkampf zur deutschen Meisterschaft.

Was der Sport am Wochenende bringt

Vorrunde zur deutschen Meisterschaft im Fußball, Handball, Hockey und Rugby
Adlerpreis-Endspiel in Leipzig / Das erste Autorennen des neuen Jahres

Mit großer Spannung erwarten alle Sportler diesen ersten Sonntag im April, der in allen Sportarten die ersten Spiele zur deutschen Meisterschaft bringt und außerdem noch mit dem Großen Preis von Baden das erste Autorennen des Jahres sowie einige weitere bedeutende Veranstaltungen. Das größte Interesse nehmen selbstverständlich die Vorrundenspiele zur deutschen Meisterschaft im

Fußball

für sich in Anspruch, da eben Fußball noch immer der Sport der Massen ist. Von den Süddeutschen Gaumeistern treffen diesmal nur die Stuttgarter Kickers und Wormatia Worms in den Kampf ein. — In Berlin spielt der Reutlinger Blauweiß gegen den Hamburger SV, in Hannover stehen sich VfL Osnabrück und Eintracht Braunschweig gegenüber. Aden steht das Treffen der beiden

rheinischen Meister, Köln-Süß 07 und Fortuna Düsseldorf und in Gelsenkirchen empfängt der deutsche Altmeister Schalke 04 den hessischen Meister SG 03 Kassel. Wohl am schwersten haben es die beiden Süddeutschen Gaumeister bei ihrem ersten Spiel. So muß die Wormatia Worms die lange Reise nach Gießen antreten und die Stuttgarter Kickers stehen gleich der starken Wiener Mannschaft von Komara gegenüber.

Daneben bringt der Sonntag im Fußball noch zwei interessante Auswärtsspiele. Einmal ist dies der kleine „Ländereckampf“ zwischen einer Auswahl von Baden und Württemberg und der Schweizer B-Mannschaft, der auch diesmal wieder in Konstanz ausgetragen wird. In Wiesbaden stehen sich außerdem die Nachwuchsmannschaften von Südbayern und Hessen in einem Gauevergleichsspiel gegenüber. Von den Freundschaftsspielen verdient beien-

Leichtathleten, herzhören!

Die Leichtathleten, die am Sonntag im Rahmen des Kreisparteitages im Stadion starten, können sich 14.15 Uhr beim Turnverein Mannheim umziehen, von wo geschlossen zum Stadion marschiert wird. Alle anderen Aktiven, auch die Stadtfußballer, haben sich um 15 Uhr umgezogen vor den Umkleieräumen einzufinden. Ich bitte einmal um zahlreiche Beteiligung und um pünktliches Antreten.

Kreisfachwart für Leichtathletik.

ders das dritte Mannheimer Lokalderby SV — Waldhof Ludwigshafen, in dem es um den Pokal der Kreisleitung der NSDAP geht. — Im

Handball

ist das Werberpreis-Goldspiel der Gaumeistern von Sachsen und Brandenburg in Leipzig das überragende Ereignis. Die Vorrunde zur deutschen Meisterschaft bringt in der Gruppe I zwei weitere Begegnungen und zwar muß der Deutsche Meister VfL Leipzig zum Polizei-SV Stettin und Hindenburg Bismarck zum VfL (SV 49) Carlstadt. In Hünneburg stehen sich die Nordmark und Niederachsen in einem Vergleichsspiel der Männer und Frauen gegenüber.

Die Meisterschaftsspiele bringen im Gau Südbayern das für den Württemberg entscheidende Treffen VfL Darmstadt — VfL Darmstadt. Bei den Frauen werden hier die Vorrundenspiele mit zwei Begegnungen in Dessau fortgesetzt, wobei sich Eintracht Frankfurt und Reichsbahn Saarbrücken, bsp. VfL Ludwigshafen und VfL Mainz gegenüberstehen. Im

Hockey

wird die dritte deutsche Meisterschaft mit den Vorrundenspielen eingeleitet, wobei von den Süddeutschen Gaumeistern allerdings nur der VfL 57 Sachsendaunen in die Ereignisse eingreift. Die Frankfurter empfangen zum ersten Spiel den Leipziger SV und sollten — nach ihren letzten Leistungen zu schließen — knapp siegreich bleiben. Die anderen Vorrundenpartien: VfL Königsberg — Stettiner SV, Eintracht Frankfurt — VfL Osnabrück, VfL Osnabrück — VfL Osnabrück, VfL Osnabrück — VfL Osnabrück. — Auch im

Rugby

werden bereits zwei Vorrundenspiele zur deutschen Meisterschaft ausgetragen. Badens Meister VfL Osnabrück muß nach Köln zum dortigen Rugbyklub fahren und in Leipzig stehen sich VfL Osnabrück und der Berliner VfL Osnabrück gegenüber. Die Solbadenermannschaft des VfL Osnabrück trifft am Samstag in Heidelberg beim Rugbyklub und am Sonntag bei der VfL Osnabrück in Kornwestheim.

Von den anderen Sportarten interessieren diesmal wohl am meisten der

Motorisport.

der mit dem Großen Preis von Baden das erste Autorennen des Jahres br. nat. Mercedes-Benz greift hier gleich mit drei Wagen in die Entscheidung ein und sollte die deutschen Farben wirkungsvoll vertreten. — In der

Schwerathletik

erwartet man in Süddeutschland den entscheidenden Kampf um die Süddeutsche Meisterschaft zwischen Siegfried Ludwigshafen und Mainz 88 mit großer Spannung, da der deutsche Mannschaftsmeister im Ringen im Vorkampf in Mainz unterlag. Entscheidende Kämpfe gibt es auch in Baden und in Südbayern (Württemberg) bei ein Nationaler Wettbewerb der Kunstturner. — Im

Rudern

bringt der kommende Sonntag den „Tag des Rudersports“ mit dem feierlichen Anrücken aller deutschen Ruderer, die sich an diesem Tag zugleich in den Dienst des Winterbilfests stellen. Das größte Ereignis des Auslands ist der VI. Weltkampf auf der Themse zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge. — Im

Schwimmen

werden am Wochenende in Osnabrück die deutschen Kunstbrunnen-Meisterschaften entschieden. Berlin und Osnabrück stehen sich in einem Stadtsportfest gegenüber und die Südbayern-Truppe trifft sich in Osnabrück.

HB-Vereinskalender

VfL Osnabrück 02. Samstag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

VfL Osnabrück 17. Sonntag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

VfL Osnabrück 17. Sonntag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

VfL Osnabrück 17. Sonntag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

VfL Osnabrück 17. Sonntag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

VfL Osnabrück 17. Sonntag. Auf unserem Platz. 15 Uhr: 1. Sportfreunde Osnabrück — 1. Sportfreunde Osnabrück. 16.30 Uhr: Grün-Weiß Osnabrück — VfL Osnabrück. — Sonntag in Frankfurt/Main: 15 Uhr: A 1. Jugend — Turn- und Sportverein Osnabrück.

ören!

antag im Hof-
Harten, können
Nonnheim um-
Stadion man-
auch die Ziel-
ausgeprochen vor
Ich bitte ein-
und um pünkt-
Reichstagsfeier.

ofalderb W
es um des
WZP geht. —

er Saumons-
Landenburg in
eis. Die Ver-
bringt in
entwungen und
WZP-Ver-
Hindenburg
(49) Carlomag
Rosenkranz und
Reichstagsfeier.

schaft mit den
bei von den
in das nur der
einigen ein-
kosten — nach
leben — knap-
darumden lau-
ner 25. Lin-
C. Breslau —
mund — Son-

plese zur deut-
Badens Wei-
Rhin zum der-
Selbst haben
erlinen 25. W
schaft des WZP
in Heidelberg
tag bei der
heim.

en interessiert

von das erste
Dr. nat. Wer-
it drei Wagen
die deutsche
— In der

d den entschei-
verfeinerlich
wlag das
anweisung, da
in Ringen im
Entscheidende
und in Bad-
in Nationaler
ler. — Am

don. Tag des
den Karubern
an diesem Tag
interdisziplinä-
des Auslands
hemse zwischen
Cambridge. —

abrück die deut-
entfalten, sich
in einem
e Schwach-
Zu

ender

af unferem Pla-
str. — 1. Sport-
ih Weiss — WZP
nthal-Wörth: W
vortreten Weiss.

Reichstagsfeier. Zei-
der WZP-Ver-
WZP am Tem-
die Zielsetzung

17 Uhr: WZP-
3. Mannschaf-
ng. Straßenbahn

16 Uhr: Du-
Sportverein auf
ungspiel um die
n. Weidenfeld auf

bestellt sich die
und Um-
partizipation der
uns, anlässlich der
Stadten, Tref-

m Heiberg. WZP.
4. Ude Mann-
Rend beim Sport-
WZP und

Cornelius Heyl AG, Worms

Diesmal auch kleine Stammaktiendividende

SW Die Gesellschaft berichtet über 1937/38 (31. Oktober), daß es betriebswirtschaftlich-technisch galt, den rationellen Einsatz aller Erzeugungsmittel, die diese Aufgabe aus der verfügbaren Rohware, und, insoweit die vorhandene Materialbede durch Aus-
aufschüsse zu ergänzen war, deren Verbesserung sichergestellt. Die Mengen- und Güteausbeute fange weiterhin gesteigert, mengen- und for-
mäßige Anforderungen zwischen Erzeugung und Ver-
verarbeitung im Rahmen der gegebenen Voraus-
setzungen weitgehend vorgebeugt werden. Der ratio-
nenen Verwertung aller verwerthungsfähigen Abfall-
stoffe wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt,
sich früher erzielte Ergebnisse hierbei verbessert.
Neben dem Erzeugnis Hena, welches jetzt in ver-
schiedenen Varianten für verschiedene Verwendungs-
zwecke hergestellt wird, wurden mehrere Typen von
Lamellen entwickelt. Drei Typen wurden bereits
im laufenden Betrieb entwickelt und genügen den
an sie zu stellenden Anforderungen in hohem Maße.
Die Einrichtungen wurden inzwischen derart erwei-
tert, daß schon im laufenden Geschäftsjahr mit einem
erheblichen Erzeugungsumfang gerechnet werden kann.
Nach einer vorübergehenden konjunkturell bedingten
Erhöhung der Umsatzziffern ist in den letzten Mo-
naten des Berichtsjahrs und vor allem im neuen
Jahr eine beträchtliche Belebung eingetreten. Zur
Vermeidung späterer Ausweitungen der durch Wich-
sen jetzt fast zusammengebrochenen Schmelzungen
wurde ein Höchstmaß an Rohware angeliefert,
aus dem während der letzten Monate und auch im
neuen Jahr die Einzelarbeit geleistet werden
konnte. Entsprechendes gelte auch teilweise für die
Behände am Fertigerzeug. Die Arbeitszeit der Ge-
sellschaft konnte teilweise schon gegen Mitte des
Geschäftsjahrs auf 48 Stunden erweitert werden.
Zur Bilanz wird u. a. bemerkt, daß bei Betei-
lungen der GmbH & Co. vorm. H. Schmetz & Co.
ein Abgang von 3,05 Mill. RM. eintrat. Mit der
Kaufung der Kommanditbeteiligung steht auch der
Verlust sonstige Forderungen im Zusammenhang.
Das Beteiligungsfonds habe nunmehr dadurch eine
sicherlichere Existenz erfahren, da Unterbetei-
lungen der GmbH & Co. nunmehr direkt an-
wachsen.

Für einen Teil in diesem Zusammenhang leitend
des Finanzamts gestellter bedeutender Steuer-
forderungen, deren Berechtigung Gegenstand eines
Verfahrens sei, wurde eine Rückstellung vorgenom-
men. Weitere 0,3 Mill. RM. Abgang bei Betei-
lungen zugunsten der sonstigen Forderungen entstand da-
durch, daß an die Stelle einer Gesamthandsgarantie an
einem Gegenstandskomplex der auf dem entfallenden
Kauf am Verkaufspreis trat. Eine Erhöhung ergab
sich aus der Kapitalerhöhung der Scherfabrik Blan-
kenburg-Mark AG. um 0,40 Mill. RM., die GPH von
Hermann. Die Ende Oktober 1938 aus einem Ge-
schäft verfallenden eigenen Aktien hatten 0,649 (0,591)
Mill. RM. Nennwert, die 1. V. erwähnten weiteren
von 167.000 (unv.) RM. Aktien seien noch als
Fonds besteht, obwohl die zugrundeliegende Forde-
rung größtenteils abgedeckt sei. Der 1. V. vorerwäh-
ten Vortrag von 8708 RM. sei nach Beschluß der

ersten OB für Fertigung von Denkmalschiffen zurück-
gestellt worden, 8283 RM. nichtverbraachte Beträge
erscheinen jetzt als so. Erträge.

Der Jahresertrag liegt auf 9,84 (8,63) Mill. RM.,
wovon 0,047 (0,016) Beteiligungsg- und 0,189 (0,198)
Mill. RM. an Erträge treten. Röhne und Gehälter
beanspruchten 5,823 (5,305), soziale Leistungen 1,15
(1,04), darunter freiwillige 0,65 (0,61), Abschrei-
bungen auf Anlagevermögen 0,475 (0,744), andere
Abschreibungen 0,026 (0,012), Zinsen 0,228 (0,196),
Steuern 1,703 (0,936) Mill. RM. Der Reingewinn
stellt sich dann auf 603 306 (i. V. einseit. 29 423 RM.
Vortrag auf 596 094) RM. Der 2. V. am 12. April
wird vorgeschlagen, hieraus 873 000 (587 386) RM.
in sachungsgemäßer Verteilung den Aktionären aus-
zusetzen und 30 306 RM. neu vorzutragen. Nach In-
formationen des 2. V. wird neben 3,0 Mill. RM. Vor-
zugsaktien A wieder 3 Prozent, die 2,1 Mill. RM.
Vorzugsaktien A wieder 7 Prozent, zusätzlich rechtlicher
Nachschußungen aus früheren Jahren erhalten, ferner
erfahren auch die 6,9 Mill. RM. Stammaktien eine
kleine Verzinsung.

In der Bilanz erscheint das Anlagevermögen jetzt
mit 10,65 (13,87) darunter Beteiligungen allein mit
6,72 (9,61), das Umlaufvermögen mit 21,77 (18,54)
Mill. RM., darunter Vorräte 12,63 (9,78), Wertpa-
piere 0,85 (1,42), Warenforderungen 3,72 (3,35),
Forderungen d. V. gesichert 0,65 (0,68), Kommer-
ziorungen 0,10 (0,26), sonstige Forderungen 3,04
(1,56), Bankguthaben 0,36 (0,56), Kasse, Wechsel,
Schecks 0,215 (0,398) Mill. RM. Andererseits er-
scheinen neben 12,0 Gesamtkapital und 0,55 (0,53)
Mill. RM. Verbindlichkeiten mit 0,56 (0,53), davon
und 0,24 auf Beteiligungen, Rückstellungen mit 1,02
(0,54), Verbindlichkeiten insgesamt mit 16,52 (17,13)
Mill. RM. Unter letzteren sind u. a. Obligationen-
anleihe von 5,0, Wechselanleihe 0,18 (0,61), Waren-
schulden 0,55 (0,48), Kommerzialschulden 6,15 (7,55),
Bankschulden 3,73 (2,04), sonstige Verbindlichkeiten
2,93 (3,46) Mill. RM.

HV der Badischen Bank, Karlsruhe

SW In der o. B. der Badischen Bank wurden die
Anträge des Vorstands einstimmig genehmigt. Für
das Geschäftsjahr 1938 wird danach wieder eine Di-
vidende von 6 Prozent verteilt. Von dem 8,0 Mill.
Reichsmark betragenden RM. waren 6 575 700 RM.
betrugen.

Deutsche Hypothekbank AG, Berlin

Reichsbanküber Wandbriefmarkt

DHD Berlin, 31. März. Die o. B. der Deutschen
Hypothekbank (AG), Berlin, nahm den bekannt-
en Abschluß zum 31. 12. 1938 zur Kenntnis und legte die
Dividende auf wieder 6 Prozent fest. Wie der Vorstand
mitteilt, hält die Belebung am Wandbriefmarkt an.
Die Unterbringung der Wandbriefe nimmt einen be-
friedigenden Verlauf. Im Zusammenhang mit der
Förderung der Emissionsperrre wurde der Gesellschaft
eine Emissionsquote von 10 Mill. RM. zugeteilt, von

denen 2 Mill. RM. bereits früher freigegeben waren.
Die Zuteilung erfolgte mit der Auflage, daß der Ge-
sellschaft der Wandbriefe zur Finanzierung von Wand-
briefen und für Wohnungsbauten im Rahmen des Vier-
jahresplans verwandt werden muß. Die schwebenden
Zwangsvollstreckungen sind von 25. Ultimo 1938 auf
21 im laufenden Jahre zurückgegangen. Von eigenem
Grundbesitz hat die Gesellschaft im laufenden Jahre
drei Grundstücke mit Baumgarten abgeteilt und seine
neuen dazu erworben. Das bisherige Verbandsmit-
glied Justizrat Hirtz schied mit Wirkung vom 30. 6.
dieses Jahres aus dem Vorstand aus. Er wurde zum
gleichen Termin in den Aufsichtsrat gewählt. Aus dem
Aufsichtsrat schied Dr. Henning (Reichs-Kredit-Ge-
sellschaft) aus. An seiner Stelle wurde Dr. Otto Gertig
(Reichs-Kredit-Gesellschaft) gewählt.

Reichs'agung des Fachamtes „Der Deutsche Handel“ in der DAF in Augsburg

DHD Berlin, 31. März. Das Fachamt „Der
Deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront hält
seine diesjährige Reichs'agung in der Zeit vom 4. bis
einschließlich 7. Mai in Augsburg ab. Es sind Vor-
träge führender Männer der Partei und der Wirtschaft
über gegenwärtige Fragen der Gesamtwirtschaft und ins-
besondere des Handels vorgesehen. Der Leiter des
Fachamtes, Hans Heit, wird den Vortragsabermitt
des „Deutschen Handels“ in der DAF geben. Eine be-
sondere Bedeutung erhält diese Tagung noch durch die
Teilnahme des Präsidenten der Reichswirtschafts-
kammer der Handelskammern, Prof. Dr. Carl Gie-
dice, mit seinen Mitarbeitern. Den Abschluß der
Reichs'agung bildet eine Großkundgebung, auf der
Reichs'organisationsleiter Dr. Sch. sprechen wird.

SW Gedruckt Jahr AG, Virmosens. Auch im Ge-
schäftsjahr 1938 konnte die Gesellschaft laut Bericht die
kontingentmäßig zuweisenden Rohwarenmengen ein-
kaufen. Da darüber hinaus auf Grund sich hierüber
befindender Möglichkeiten noch Rohware beschafft wor-
den konnte, war es möglich, den Umlauf gegenüber dem
Vorjahr wert- und mengenmäßig zu erhöhen. Zu Be-
ginn des Jahres wurde die Produktion von schweren
Schubbenröhren vollständig aufgenommen. Die Arbeits-
zeit wurde in der zweiten Jahreshälfte auf 48 Stun-
den und in den letzten Monaten auf 49 1/2 Stunden
erhöht. Mit großem Interesse wurden auch im
Berichtsjahr die Möglichkeiten, ausländische
Geräte auszubilden; 30 Prozent und mehr aus-
ländische Geräte und Ersatzteile konnten ersetzt wer-
den. Der Gesellschaft wurde auf Grund ihrer Arbeiten
auf diesem Gebiet sowie der Tarnführung einer Reihe
von sozialen Einrichtungen über Art am 1. Mai 1938
das Güdipfand für hervorragende Leistungen und
neuerdings das Leistungsabzeichen für vorbildliche För-
derung von „Kraft und Freude“ zuerkannt. Der Vor-
stand lag auf 1,47 (1,45) Mill. RM. Dazu treten noch
97 000 (90 000) RM. Zinsen, 6000 (5000) RM. Ertrag
aus Zinsarbeiten und Steuern sowie 25 000 (4000) RM.
außerordentliche Erträge. Andererseits erforderten Ver-
waltungsaufwendungen 0,42 (0,36), Steuern 0,74 (0,41),
außerordentliche Aufwendungen 0,15 (0,001). Nach Hart
verminderten Anlageabschreibungen von 47 431 (151 158)
Reichsmark und 40 841 RM. Zuweisungen zur Woh-
nfabrikstoffe (im Vorjahr 40 000 RM. aus dem Rein-

gewinn) verbleibt einschließlich 81 236 (86 157) RM.
Vortrag ein Gesamtüberschuh von 274 333 (308 082)
Reichsmark, woraus, wie bereits gemeldet, auf nomi-
nall 1 552 700 RM. in Aktienbonds befindliche Stamm-
aktien wieder eine Dividende von 10 Prozent, davon
2 Prozent rückfällige, ausgeschrieben wird: nominell
16 000 RM. Vorratsschulden erhalten unverändert 6 Pro-
zent Dividende. Zum Vortrag auf neue Rechnung ge-
langten 87 477 RM. In der Bilanz sind Anlagen mit
0,16 (0,21) Mill. RM. bewertet. Für A- und B- und C-
Klassifikationen an Maschinen und Einrichtungen wurden
rund 47 000 (71 000) RM., für Zinsanlagendarlehen
an Immobilien rund 74 000 (26 000) RM. aufgewendet;
die Vorauszahlungen wurden wieder trifflig abge-
schrieben. Das auf 3,52 (2,93) Mill. RM. erhöhte Um-
laufvermögen enthält unverändert 0,56 Mill. RM.
Vorräte, dagegen liegen Wertpapiere durch weitere
Zehnungen von Reichsmarkanweisungen auf 2,02
(1,73). Warenforderungen auf 0,34 (0,30) und Wan-
tatschaden auf 0,49 (0,21) Mill. RM. Andererseits wer-
den Verbindlichkeiten mit 0,22 (0,09) Mill. RM. aus-
gewiesen. Dem Aktienkapital von 2,0 Mill. RM., davon
nominell 31 300 RM. in Aktienbonds, stehen 0,78 (0,70)
Mill. RM. Rücklagen, darunter 0,22 (0,15) Mill. RM.
Schuldloshilfe, und 0,22 (0,15) Mill. RM. Rückstel-
lungen zur Seite. Wie erscheinen Wertberichtigungen
auf Umlaufvermögen mit 0,215 Millionen Reichsmark.
Für das neue Jahr steht zunächst wieder die gleiche
Rechnungsart zur Verfügung wie im Jahr 1938. Die
Nachfrage nach Leber ist trotz, so daß die Kundschin
nicht ungenügend angesehen werden können. Mit Be-
ginn des neuen Jahres wurde die Produktion von
Schubbenröhren, die 1937 aus Arbeitsbeschäftigungs-
gründen eingestellt worden war, wieder eingeleitet. Da
die Beschäftigung wieder ganz in der Scherfabrik be-
schäftigt werden konnte. — Hauptversammlung am
22. April.

Rhein-Mainische Abendbörse

Gut behauptet

An der Abendbörse blieb die Grundstimmung fest
und die erhöhten Mittagsschlußnotierungen konnten im
allgemeinen gut behauptet werden. Verschiedene Ab-
weichungen hatten nur kleinen Umfang und gingen
nach beiden Seiten. So jedoch keine nennenswerte
Rundschlußbeteiligung vorlag, hielt sich das Geschäft
offenbar auch mit Rücksicht auf den Wochenschluß in
engen Grenzen. Von den stehenden Werten hatten
sich 30 Karben auf unverändert 150, WZP auf un-
verändert 115 1/2, Verzinste WZP 1/2, Prozent höher
auf 105, hingegen Wannesmann 1/2, Prozent niedriger
mit 111 1/2. Von Reichshochwerten blieben Konti Gum-
mi mit 220 gut behauptet, Rheinische Braunkohlen 1/2
Prozent höher mit 217 1/2.

Am Rentenmarkt wurden 20 Nordendbonds zu 122 1/2,
Reichsbahnvorzugsaktien zu 123 1/2, und Kommunal-
umschuldung zu 93,55 gefragt, und 4-prozentige W-
linger Geldpandbriefe mit unverändert 90 umgefragt.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 31. März. Weizen (in Hk. der
100 Rilo): Rot 3,85 Weiz. Juli 3,77 1/2, September
3,87 1/2, November 3,97 1/2. — Mais (in Hk. der 100
von 200 Rilo): Rot 90, Juli 87 1/2, September 87 1/2,
November 89 Geld.



Blindes Vertrauen

setzt sehr offene Augen voraus. Überhaupt jetzt - zum Sommer-Ölwechsel. Lockende Sonnentage bringen Hochbetrieb - Autobahnen überbrücken Weiten. - Angst um den Motor? - Er verträgt es. - Freilich - nur mit dem richtigen Sommeröl: Hitzebeständig und reißt in seinem Schmierfilm: Schwere Aufgaben für ein Öl. Aber:

SHELL AUTOÖLE

AUS DEUTSCHEN FABRIKEN

rechtfertigen blindes Vertrauen!

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An die Propagandaleiter sämtlicher Ortsgruppen
Sämtliche vom Kreispropagandaamt für Sonntag,
2. April, angelegten Befehlsungen (Hilf, Hinf, Kul-
tur) sollen aus!

Die Ortsgruppen-Propagandaleiter treffen sich am
Montag, 3. April, um 10 Uhr, im Casino, R 1, 1.
Kreispropagandaamt.

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim
Die Hakenkreuzbrosche „Verbot an Europa“ fallen
bis auf weiteres wegen Entwertung des Hakenkreuz-
brosches aus.

Kreispropagandaamt.

Ehrenbereitschaft der Politischen Leiter

Die Ehrenbereitschaft tritt am Sonntag, 2. April, um
8.40 Uhr, im Hof des Schlagerhauses an. Alle dis-
ziplinierten sind hinfällig. Dienstanzug: Blau.

Kreisorganisationsamt.

Ortsgruppen der NSDAP

Reichsbanner, 2. 4., 8 Uhr, Antreten sämtlicher un-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimit-
glieder. Um 10 Uhr Antreten der Reichsuniformierten
mit Armbinde im Parteibau. Sämtliche Reichs-
leiter und Parteimitglieder nehmen teil.

Rheinland, 2. 4., treten die uniformierten Politischen
Leiter um 9 Uhr auf dem Platz hinter der Feuerwache,
Schloßstraße 51, an. Dienstanzug: Blau.

Rheinland, 2. 4., treten die nichtuniformierten Politischen Leiter,
Helfer und Parteimitglieder um 10.15 Uhr auf dem
Platz hinter der Feuerwache an. Zur Verpflegung
sind 30 Pfennig und ein Glas Bier mitzubringen.
Zur 12. Station erhält bezüglich der Antrittszeit be-
sondere Befehle.

Rheinland, 2. 4., treten die uniformierten Politischen Leiter
um 8.40 Uhr im Tienhau (Hof) vor dem Ortsgruppen-
heim an. Die nichtuniformierten sowie die Reichs-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und
Parteimitglieder um 10.15 Uhr vor dem Orts-
gruppenheim antreten. Armbinde ist anzulegen.

Reichsbanner, 2. 4., 9.30 Uhr, Antreten sämtlicher
uniformierten Politischen Leiter auf dem U-2-Platz,
Tienhau mit Blau. Die nichtuniformierten
Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder um 10.30
Uhr auf dem U-2-Platz an. Armbinde. Auch die
nichtuniformierten auf Sport Teilnehmenden (Treffpunkt 14.45
Uhr vor dem Stadion) haben zu erscheinen. Die zur
Ehrenbereitschaft Eingelassenen treten um 8.50 Uhr vor
dem Schlagerhaus an.

Jugendbündel, 2. 4., Antreten sämtlicher Politischen
Leiter, Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppe
um 9.15 Uhr an in Tienhau. Alle übrigen in Blau mit Ar-
mbinde 10.30 Uhr.

Reichsbanner, 2. 4., 10.30 Uhr, treten sämtliche
nichtuniformierten Politischen Leiter sowie Helfer und
Parteimitglieder der Ortsgruppe an. Armbinde an.

Rheinland, 2. 4., treten sämtliche uniformierten
Politischen Leiter pünktlich 9.30 Uhr in der Reichs-
uniform auf dem Platz an. Tienhau; Blau. —
Am 2. 4. treten sämtliche nichtuniformierten Politischen
Leiter, Helfer und Parteimitglieder sowie die Reichs-
uniformierten pünktlich 10.30 Uhr auf Tienhau an der
Hauptstraße im Schlosshof auf dem Reichspropaganda-
platz an. Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., um 9.30 Uhr, treten sämtliche
uniformierte Politischen Leiter auf dem K-3-Platz zum
Antritt an. Antreten für alle Reichsuniformierten
(auch Helfer und Parteimitglieder) um 10.30
Uhr. Armbinde anlegen.

Reichsbanner, 2. 4., 8.45 Uhr, Antreten sämtlicher
Politischen Leiter vor der Uhländerschule, Tienhau.
Die Reichsleiter und Reichs-Obmannen treten 10.45
Uhr vor der Uhländerschule an. Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., (Reichsbanner-Obmann), 2. 4.,
9 Uhr, Antreten der Reichsbanner-Obmannen am Uhländerschul-
platz hinter der Feuerwache. Die Ortsgruppen führen ge-
schlossen an.

Reichsbanner, 2. 4., treten die nichtuniformierten
Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppe
um 9.30 Uhr auf dem Platz hinter der Uhländerschule
an. Tienhau; Blau. — Sämtliche nichtuniformierten
Politischen Leiter treten 9 Uhr pünktlich
vor der Feuerwache am Platz an. Tienhau; Blau
ohne Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., 13. Teil uniformierten Politischen Leiter
der Reichsbanner-Obmannen und Reichs-Obmannen
treten am 2. 4., um 9 Uhr auf dem Platz
hinter der Feuerwache, Schloßstraße 51, an. Tienhau;
Blau.

Reichsbanner, 2. 4., treten sämtliche un-
uniformierten Politischen Leiter 8.45 Uhr vor dem Städti-
schen Rathaus an. Tienhau; Blau ohne Armbinde.
Sämtliche nichtuniformierten Politischen Leiter sowie
Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppe treten 10.30
Uhr vor dem Städtischen Rathaus an mit Armbinde.
Reichsbanner, 2. 4., 13. Teil uniformierten Politischen Leiter
der Reichsbanner-Obmannen und Reichs-Obmannen
treten am 2. 4., um 9 Uhr auf dem Platz
hinter der Feuerwache, Schloßstraße 51, an. Tienhau;
Blau.

Reichsbanner, 2. 4., 9.30 Uhr, Antreten sämtlicher Poli-
tischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder am Wasser-
turm. Uniformierte: Tienhau; Blau mit Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., 9 Uhr, Antreten sämtlicher un-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder
an der Schloßstraße. 10.15 Uhr Antreten sämtlicher
nichtuniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder
an der Schloßstraße mit Armbinde.

NS-Frauenenschaft

Wasserwerk. Die Seite „Teufel der Hauswirtschaft“
kann bei Penge, Heinrich-Lenz-Str. 2, abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Verpflegung der Stadt- und
Reichsbanner-Frauenvereinsleiterinnen in der Uhländerschule.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Gemeindefestabend
für alle Frauenvereins- und Frauenvereinsleiterinnen im
Reichsbanner.

Schloßhof, 2. 4., 20 Uhr, Waffenauflage in der
Schloßhofstraße, Schloßhofstraße 2.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Hausbaukommission
des Reichsbanner-Frauenvereins vom Jahre 1938/39. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner Jugendgruppe

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Verpflegung in L. 9, 7.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

NS

Wasserwerk. Die Seite „Teufel der Hauswirtschaft“
kann bei Penge, Heinrich-Lenz-Str. 2, abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 8 Uhr, Antreten sämtlicher un-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimit-
glieder. Um 10 Uhr Antreten der Reichsuniformierten
mit Armbinde im Parteibau. Sämtliche Reichs-
leiter und Parteimitglieder nehmen teil.

Reichsbanner, 2. 4., treten die uniformierten Politischen
Leiter um 9 Uhr auf dem Platz hinter der Feuerwache,
Schloßstraße 51, an. Tienhau; Blau.

Reichsbanner, 2. 4., treten die nichtuniformierten Politischen Leiter,
Helfer und Parteimitglieder um 10.15 Uhr auf dem
Platz hinter der Feuerwache an. Zur Verpflegung
sind 30 Pfennig und ein Glas Bier mitzubringen.
Zur 12. Station erhält bezüglich der Antrittszeit be-
sondere Befehle.

Reichsbanner, 2. 4., treten die uniformierten Politischen Leiter
um 8.40 Uhr im Tienhau (Hof) vor dem Ortsgruppen-
heim an. Die nichtuniformierten sowie die Reichs-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und
Parteimitglieder um 10.15 Uhr vor dem Orts-
gruppenheim antreten. Armbinde ist anzulegen.

Reichsbanner, 2. 4., 9.30 Uhr, Antreten sämtlicher
uniformierten Politischen Leiter auf dem U-2-Platz,
Tienhau mit Blau. Die nichtuniformierten
Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder um 10.30
Uhr auf dem U-2-Platz an. Armbinde. Auch die
nichtuniformierten auf Sport Teilnehmenden (Treffpunkt 14.45
Uhr vor dem Stadion) haben zu erscheinen. Die zur
Ehrenbereitschaft Eingelassenen treten um 8.50 Uhr vor
dem Schlagerhaus an.

Jugendbündel, 2. 4., Antreten sämtlicher Politischen
Leiter, Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppe
um 9.15 Uhr an in Tienhau. Alle übrigen in Blau mit Ar-
mbinde 10.30 Uhr.

Reichsbanner, 2. 4., 10.30 Uhr, treten sämtliche
nichtuniformierten Politischen Leiter sowie Helfer und
Parteimitglieder der Ortsgruppe an. Armbinde an.

Rheinland, 2. 4., treten sämtliche uniformierten
Politischen Leiter pünktlich 9.30 Uhr in der Reichs-
uniform auf dem Platz an. Tienhau; Blau. —
Am 2. 4. treten sämtliche nichtuniformierten Politischen
Leiter, Helfer und Parteimitglieder sowie die Reichs-
uniformierten pünktlich 10.30 Uhr auf Tienhau an der
Hauptstraße im Schlosshof auf dem Reichspropaganda-
platz an. Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., um 9.30 Uhr, treten sämtliche
uniformierte Politischen Leiter auf dem K-3-Platz zum
Antritt an. Antreten für alle Reichsuniformierten
(auch Helfer und Parteimitglieder) um 10.30
Uhr. Armbinde anlegen.

Reichsbanner, 2. 4., 8.45 Uhr, Antreten sämtlicher
Politischen Leiter vor der Uhländerschule, Tienhau.
Die Reichsleiter und Reichs-Obmannen treten 10.45
Uhr vor der Uhländerschule an. Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., (Reichsbanner-Obmann), 2. 4.,
9 Uhr, Antreten der Reichsbanner-Obmannen am Uhländerschul-
platz hinter der Feuerwache. Die Ortsgruppen führen ge-
schlossen an.

Reichsbanner, 2. 4., treten die nichtuniformierten
Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppe
um 9.30 Uhr auf dem Platz hinter der Uhländerschule
an. Tienhau; Blau. — Sämtliche nichtuniformierten
Politischen Leiter treten 9 Uhr pünktlich
vor der Feuerwache am Platz an. Tienhau; Blau
ohne Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., 13. Teil uniformierten Politischen Leiter
der Reichsbanner-Obmannen und Reichs-Obmannen
treten am 2. 4., um 9 Uhr auf dem Platz
hinter der Feuerwache, Schloßstraße 51, an. Tienhau;
Blau.

Reichsbanner, 2. 4., 9.30 Uhr, Antreten sämtlicher Poli-
tischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder am Wasser-
turm. Uniformierte: Tienhau; Blau mit Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., 9 Uhr, Antreten sämtlicher un-
uniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder
an der Schloßstraße. 10.15 Uhr Antreten sämtlicher
nichtuniformierten Politischen Leiter, Helfer und Parteimitglieder
an der Schloßstraße mit Armbinde.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Verpflegung der Stadt- und
Reichsbanner-Frauenvereinsleiterinnen in der Uhländerschule.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Gemeindefestabend
für alle Frauenvereins- und Frauenvereinsleiterinnen im
Reichsbanner.

Schloßhof, 2. 4., 20 Uhr, Waffenauflage in der
Schloßhofstraße, Schloßhofstraße 2.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Hausbaukommission
des Reichsbanner-Frauenvereins vom Jahre 1938/39. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

Reichsbanner, 2. 4., 20 Uhr, Antreten der Reichsbanner-
Jugendgruppe und Reichsbanner-Jugendgruppe. Die Bilder
von der Schulprüfung können in L. 9, 7 abgeholt
werden.

2 ANGEBOTE

So vorteilhaft
kauft man in
der Defaka

die überzeugen



Der modisch richtige
und korrekte Herren-
Mantel zum Frühjahr
ist der Kugelschlüpfer.
Wir bringen ihn in neu-
er Linienführung mit
weitfallendem Rücken,
hergestellt aus haltba-
ren Cheviotstoffen in
moderner Fischgrat-
bindung zu 57-

Alles für den
Herrn von Kopf bis
Fuß in vorbild-
licher Auswahl

Ein Frühjahrs-Sakko-
anzug mit vielen gu-
ten Eigenschaften. Das
Material: hochwer-
tige Kammgarnstoffe in
neuen Streifenmustern,
moderne Formen mit
sorgfältiger, elastischer
Innenverarbeitung. Et-
was Besonderes: der
Stoff der Hose ist
schwerer und stärker
gewebt und verbürgt
daher außerordentli-
che Haltbar-
keit (D. R. P.) . . 85-



Defaka

Mannheim, P 5, 1-4 an den Planken
Anruf 233 54-56

Wander-
Häufige

brauchen gute
Pflege, also
mit
Erdal

Ein gebrauchter
Kleiderfrühling
20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

5.- A, gebrauchter
Kleiderfrühling, 20. A, ein gebrauchter
Stragulatfrühling

LIBELLE

Heute 16.00 Uhr:

TANZ-VARIETE

mit neuem Programm - Eintritt frei

Heute 20.30 Uhr:

Premiere des großen

Oster-Programms

mit der deutschen Attraktion

6 Lias

der Welt beste Ikarier

Walter Günther konferti

Thea Wohlmuth

die „lustige Hamburger Deern“

2 Bronnleys

Luftgymnastiker am hohen Trapez

Gerda Wachtendorf

Vortragskünstlerin

3 Randellis

die berühmten Clowns in ihrem

Original „Ulk nach Noten“

2 Franks

die Parodisten

und 3 weitere neue Nummern —

Sonntag 16.00 Uhr:

Familien-Vorstellung

mit vollem Abendprogramm

Platzreservierungen: Ruf 22000 und 22009

Putus Luogulb

der Klaviervirtuose im

Kosenhäuschen

AB 1. APRIL 1939

Ballhaus

Mannheim, am Schloß

Sonntag Abend, 2. April

und an beiden

Oster-Feiertagen

jeweils v. 19.30—24.30 Uhr

TANZ

Eintritt: 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

Jeden Samstag Verlängerung

Konditorei-Kaffee Weinmüller

Lindenhof, Meeräckerstr. 12 - Fernruf 23215

Gaststätte Samstag und Sonntag

Flora TANZ

Lortzingstraße 17 Eintritt frei!

Kosmetik der Dame

Kunst u. individuelle Schönheitspflege

JOHANNA KRÖCK

Mannheim, O. 7, 19 - Fernsprecher 25224

Spezial-Behandlungen - Moderne Apparate

Haarentfernung d. Diathermie, Eigene Präparate

Belbe Konditorei u. Kaffee

D 2, 14

Zu Ostern

die herrlichen Pralinen-Eier

in jeder Größe, meine Spezialität seit 30 Jahren. — Für den Postversand

geben Sie bitte frühzeitig Ihre Bestellung

Sport und Mode

ALBERT HISS

N 7, 9 RUF 23090

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 2. April bis 11. April 1939

Im Nationaltheater:

Sonntag, 2. April: Miete A 20 und 2. Sonder-

miete A 10: „Wiener Blut“, Operette

v. Johann Strauß. Anfang 19.30 Uhr, Ende

etwa 22.15 Uhr.

Montag, 3. April: Miete E 20 und 2. Sonder-

miete E 10: zum ersten Male: „Münch-

hausen“, Komödie von Robert Walzer. —

Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 21.45 Uhr.

Dienstag, 4. April: Für die NSG Kraft durch

Freude, Kulturgemeinde Mannheim Abt. 119,

136—141, 151—153, 160, 201, 220, 227—229,

242—247, 320, 381—386, 529, Gruppe D Nr. 1

bis 400, Gruppe E Nr. 301—400: „Hias-

lette“, Oper von G. Verdi. Anfang 20 Uhr,

Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 5. April: Für die NSG „Kraft durch

Freude“, Kulturgemeinde Ludwigshaf. Abt.

46—49, 56—58, 111—113, 401—402, 410 bis

411, 414, 432—434, 438, 525, 905—909, Gruppe

F Nr. 815—817, und Gruppe B: „Die

Jungfrau von Orléans“, Schauspiel

von Schiller. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen

22.45 Uhr.

Donnerstag, 6. April: Miete D 20 und 2. Son-

dermiete D 10: „Emilia Galotti“,

Trauerspiel von Lessing. Anfang 20 Uhr,

Ende 22.15 Uhr.

Freitag (Karfreitag), 7. April: Miete F 22 und

2. Sondermiete F 11: Der Ring der Nie-

belungen 3. Tag: „Götterdämmerung“

von Richard Wagner. Eintausch von Gut-

scheinen aufgehoben. Anfang 17.30 Uhr,

Ende 22.30 Uhr.

Samstag, 8. April: Miete B 19 und 1. Sonder-

miete B 10: „Die Jungfrau von Or-

léans“, Schauspiel von Schiller. Anfang

19.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Sonntag (Ostersonntag), 9. April: Außer

Miete: „Carmen“, Oper von Georges Bi-

zet. Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.

Anfang 19 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Montag (Osternmontag), 10. April: Miete G 20

und 2. Sondermiete G 10: „Wiener

Blut“, Operette von Johann Strauß. Ein-

tausch von Gutscheinen aufgehoben. Anfang

19.30 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Dienstag, 11. April: Miete C 19 und 1. Son-

dermiete C 10: „Münchhausen“, Ro-

mädie von Robert Walzer. Anf. 19.30 Uhr,

Ende etwa 22 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 2. April: Zum letzten Male: „Die

drei Gishären“, Lustspiel von Maximilian

Rittus. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Mittwoch, 5. April: Für die NSG „Kraft durch

Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.

101—103, 124—126, 133—135, 142—144, 154,

233—235, 281—283, 321—323, 351—353, 519

bis 520, 581—590, 681—690, Gruppe D Nr. 1

bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900:

Musikalischer Komödienabend: „Auf-

forderung zum Tanz“, romantische Ball-

fuge von Carl Maria v. Weber; darauf:

„Plante solo“, musikalisches Lustspiel

von Eugen d'Albert; darauf: „Les pe-

tités riens“, Scherzspiel von H. A. Mo-

gari. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Ostersonntag, 9. April: Zum ersten Male:

„Das Ferienkind“, Lustspiel von Em-

merich Ruff. Anf. 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Osternmontag, 10. April: „Das Ferienkind“,

Lustspiel von Emmerich Ruff. Anf. 20 Uhr,

Ende etwa 22 Uhr.

In Ludwigshafen — Ufa-Palast

im Pfalzhaus:

Donnerstag, 13. April: Für die NSG „Kraft

durch Freude“, Kulturgemeinde Ludwigshafen,

Abt. 41—42, 62—63, 101—105, 405 bis

409, 416—417, 451—453 und Jugendgruppe

Ludwigshafen: „Wiener Blut“, Operette

von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende

22.30 Uhr.

Pension Sonnenhügel, Amorbach i. Odw.

Schöne, ruhige Höhenlage am

Platz. Gutbürgerl. Haus. In Ver-

einigung ab RM. 3.50. Autohalle.

Fernruf 272. Preis frei dch. HB.



Doppelherz — die wohlkom-

mene Gabe, die dem Wohler-

gehen Dienst von höchstem Ge-

schmack — unverwundbar, kräfte-

bildend, bluternährend — wech-

selt eine Wohltat für uns alle!

DOPPELHERZ

Doppelherz-Verkaufsstellen: Drog., Lud-

wig & Schüttgen, O. 4, 3 und Filiale

Friedrichsplatz 19.

Amtl. Bekanntmachungen

Anordnung

Auf Grund des § 4 Abs. 1 EStG

vom 13. November 1937 wird auf

der Grundlage der Art. 133 Abs. 1

des Grundgesetzes vom 11. August

1949 die folgende Anordnung er-

lassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Zu § 4 Abs. 1 EStG ist die

folgende Anordnung zu erlassen:

Mannheim hört
Enrico CarlettiAb heute Samstag gastiert der
universale italienische Geigen-Virtuose
mit einer Schar auserwählter SolistenDas „Hör.“ schrieb über Carletti:
„Enrico Carletti, der große italienische Geigenvirtuose und
frühere Konzertgeiger, der nun schon seit einigen Jahren mit
seiner eigenen Kapelle in Deutschland reist, wird im Monat
April wieder hier zu hören sein. Carletti, der schon zweimal
hier in Mannheim gastierte, ist den Mannheimern noch in
allerbesten Erinnerung; er wird auch diesmal wieder dank
seiner überlegenen Kunst das Kaffeehaus zu einer Stätte vir-
tuosen Violinkonzerts machen.“Stadtschänke
„Dudacher Hof“Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat

die sehenswerte Gaststätte

für jedermann

Mannheim P 6 an den Pfaffen

Im Planken Keller Bier vom Faß!

Café Karl Theodor

(KURPFALZ) O 6, 2

Auch im April hören Sie die ausgezeichnete

Sudetendeutsche

Kapelle R. Gebhardt



HERREN- UND DAMENFRISEUR

E. A. Boske • N 2, 13

Das gediegene Fachgeschäft für Kurz- und Langhaar-

pflege. Das Haus für moderne Frisuren und Haar-

arbeiten, erstklassige Dauerwellen u. Haarfärbungen.

Geschäftseröffnung

Mit dem heutigen Tage habe ich das

Zigarren-Fachgeschäft D 1, 7/8

im Hansa-Haus wieder eröffnet.

Da langjähriger Zigarren-Fachmann, werden Sie bei

mir nur mit erstklassiger Qualitätsware bedient.

Zigarren - Haus A. Schneider

D 1, 7/8 (Hansa-Haus)

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

BENSEL & Co. BANK

Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056

Kredite in laufender Rechnung - Zwischenfinanzierungen

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger

MANNHEIM, Collinstraße 10

Fernruf 25316

Seit 38 Jahren für

Hochleistungen in der

Schadlingsbekämpfung

bekannt.



„Liebling
in Paris“
Hildebrand u. a.
Internationales Paris
von Frauen
6.15 8.30 Uhr
an!

ALAST
orm. 11.13
gedreht wurde
auf dem
nd

tion
er Tiefsee
der Unterwasser-
schen Röhre
auge sieht
es Meerestiere,
re Himmels-
fingergelbes. Mit
er als Filmstar-
pen, Kamm zwit-
helen. SOS auf
ihndendes, erschü-
rungskene Schiffe
taucher in einem
ernis, Farbensym-
zwischen Menschen
Walfisch- und

einzig
steht
r, 50, 70, 90, 110
gendl. auselatom

ST
E
e
ung!
spannend
ROMAN
enze
en
kenden
schen den
Amerikas
en!
Uhr

Müller
ontag
eine Frau
Kemp - English
ser - Käthe v. Key
HB werben!

er-Bräu
nziert
oten Pliener
i Weißwürste
otz und Frau



Rübezahl und seine Bettern / Von Karl Hans Strobl

Es war einmal... so beginnen ja alle Märchen. Und dieses ist ein Märchen vom Rübezahl. Oder doch beinahe ein Märchen, denn ich erzähle eine wahre Geschichte, und lebhaftig ist er mir ja nicht begegnet; aber ich habe guten Grund anzunehmen, daß er irgendwo in der Nähe gefessen und sich vor Lachen den Bauch gehalten hat.

Also: Es war einmal ein wunderschöner Morgen im Riesengebirge. Ich hatte auf der Riesendauke übernachtet und brach zeitig auf. Der Weg geht zum Sattel hinab, am Rand des recht ungemütlichen, tiefen Riesengrundes, in dem Rübezahl's Lustgärten liegen. Ein kräftiger Wind hat sich aufgemacht und schleißt mich hilflos vor sich her. An einer Wegstelle hole ich meine Karte vor und suche mir die weitere Wegrichtung. Da — wirbelt Rübezahl einen heftigen Windstoß her, die entfaltete Karte fliegt davon und flattert fröhlich über die geneigte Fläche einer tiefeingeschnittenen Schlucht zu. Ich mit dritter Geschwindigkeit hinterher. Da liegt die Karte, ohne sich zu rühren. Aber in dem Augenblick, da ich mich bücke, um sie einzufangen, erhebt sie sich von neuem zu lustigem Flattertanz. Nun liegt sie wieder still und wedelt nur ganz harmlos mit einem Eichen. Wie ich die Hand nach ihr ausstrecke, bläst sie Rübezahl's tückischer Wind weiter. Das hoch-lustige Spiel geht den ganzen Hang hinab. Und zuletzt entfaltet sich die Karte dort, wo der Hang jäh in die Schlucht abbricht, breitet sich aus wie ein großer Falter, schwebt über die Schlucht und sinkt, sich langsam um sich selbst drehend, in die Tiefe.

Diese Karte hat mir Rübezahl entführt. Er hat mir damit einen untrüglichen Beweis seines Vorhandenseins gegeben, und seither glaube ich alles, was sich das Volk von seinen Streichen und Tanten erzählt.

Der Vergessene des Riesengebirges hat einen Verwandten etwas lustiger Art. Dieser pflegt keine solchen Spiele und Epöche zu veranstalten, er begleitet den Menschen bloß still, riesenhaft und unbefriedigend. Im Harz ist er daheim und heißt — das Brocken-Geist. Rübezahl hat sich mir nicht persönlich gezeigt, das Brocken-Geist aber habe ich lebhaftig zu sehen bekommen. Freilich nicht in seinem eigenen Bereich, sondern bei einem Gastbesuch auf der Harz, dem Kletterberg der Wiener. Wir gingen an einem Nebeltag den Seilabstieg der Preiner Wand entlang. Es war nicht drei Schritte weit

zu sehen, als brodelnde Masse wogte der Nebel neben uns im Abgrund. Mit gespanntester Aufmerksamkeit suchte ich nach dem Beginn des Durchstieges der Wand. Plötzlich drang mir irgendwie ins Bewußtsein, daß sich draußen im Nebel über dem Abgrund etwas bewegte. Ich schaute auf. Da sah ich im grauen Nebel-gevoige einen helleren Kreis und innerhalb des

Kärntner Seen haufen Wassermänner und Riesen, verfunken Schätze und Städte liegen in tiefen Wässern, der Teufel hat da und dort seine Hand im Spiel, und wo in den Bergen die Goldadern schimmern, da treiben sich die Bende-giermännlein herum. Aber das eigentliche Be-reich romantischer Phantastik sind doch die deut-schen Mittelgebirge... Das Riesengebirge, der

Wasserlachen, dem schwankenden, tückischen Bo-den, den kleinen, verkrüppelten Birken, den seltsamen Steingruppen, die oft wie Opfersteine aussehen, dann mächtige ebbische Stimmung herbei. Man könnte glauben, in Island zu sein, und mag ohne viel Zwang die Bergstap-pen ringsum für ferne Bullane nehmen.

Die Frage nach meinem schönsten deutschen Landschaftserlebnis ist leicht und ohne Bedenken beantwortet: Es ist jene Sommernacht in den Tiefen des Böhmerwaldes, die wir, vom Waldgeist durch Sümpfe und weg-losen Wald irreführt, am Lagerfeuer verbracht haben, die so erfüllt war von tausend rätselhaften Stimmen und Rufen, und dann das Herandämmern des Tages über der tau-glänzenden, diamanten-sprühenden Dichtung.

Vielleicht, weil diese Berge und Wälder so ur-alt sind, haben sich die alten deutschen Götter-gefallen in sie geflüchtet und führen dort in man-cherlei Verkleidungen ein geheimes und verborgenes Leben. Aber erkennt man nicht in dem rot-bärtigen Rübezahl, wie ihn uns Schwind ge-malt hat, wenn er auch statt des Hammers nun-mehr einen Knotenstock trägt und ohne Ziegenaa-spinn zu Fuß durch die Wälder trotzt, den alten Germanengott Thor? Den derben, schlauen Bauern-gott, je nach Laune manch-mal großend, manchmal übermütig, immer noch den Menschen gegenüber zu machend ebbischen Schabernack bereit, wie er ihn früher den Riesen antat.

Noch immer reitet der alte Bode im Sturm mit Geflüß und Gehel seiner Meute über die Wälder und wirft die Bäume tragend nieder...

Die deutschen Dichter haben dies alles mit hel-len, wissenden Augen ge-schaut. Mit den Dichtern ist es so, daß sie dem, was sie aus der Landschaft und aus dem Sagenut des Volkes schöpfen, seine endgültige, entscheidende Gestalt geben und daß diese nun wieder rückwir-kend in die Seele der Landschaft einbringt und sie mitbestimmt. Im Schwarzwald, der trotz seines düsteren Na-mens eines der sonnigsten, freudigsten deutschen Waldgebirge ist, poltert der lange Holländer Michel, auch ein entfernter, nur immer übel-läuniger Verwandter Rübezahl's. Und die Ein-samkeit, die Weite und Weltverborgenheit des S p e s s a r t s ballt sich durch denselben Lauff zu edelster Räubertomantik zusammen, die dem deutschen Wald nicht fehlen darf. Die Volks-seele ist dem Räuber nicht feind, in der Vo-gelfreiheit des Geflohenen schäft sie den letzten



Vier lustige Handwerkersleut

A. Tölle

Kreises zwei ungeheuerliche, phantastische Ge-stalten, die lautlos neben uns über die Tiefe dahinglitten. Wir verhielten den Schritt, die Gestalten standen still. Wir bewegten uns, sie schritten mit. Ich hob den Arm, das eine der Phantome reckte drohend den seinen... „Das Brocken-Geist“, stammelte ich in freu-diger Ergriffenheit über diese unerwartete Be-gegnung, „das Brocken-Geist!“ Auch die Al-pen haben ihre eigene Geisterwelt, in den

Harz zumal, auch der Böhmerwald sind Stücke Nordlands inmitten der deutschen Welt von heute. Ihre Einsamkeiten, ihre Felsstürze, ihre Hochmoore ragen mit Zügen entlegener Vergan-genheit in die Gegenwart, die Eiszeiten haben überall ihre Zeugen hinterlassen, in dem Rau-schen der dunkeln Wälder weht der Geist der Sagas. Eine Wanderung über die Torfmoore des Brockenfeldes mit den finsternen, schillernden

Reiz des eigenen gebändigten, an die Ordnung dahingehenden Freiheitsdranges. Und darum jauchzt die Jugend auch noch immer der Außerbande Schillers zu, die in den böhmischen Urwäldern haust.

Da, die deutschen Waldgebirge sind durch Verkehr und Sport aufgeschlossen. Aber dennoch sind ihre uralten Kräfte nicht gebrochen und verschüttet, ihre Einsamkeiten sprechen zu uns, ihre Naturgewalten legen manchmal mit Winterstürmen, Schneeebruch und rasenden Wildwässern in erhabener Größe über kleines Menschenwerk und -gewimmel hinweg, aus dem Nebel wachsen riesige Lustgestalten, im Moor liegen die Waldfräulein, in Felsengebirgen lauern versteinernte Ungeheuer, die Prinzessin Elfe singt im Marmeln ihres Vächelns.

Die deutsche Seele aber schöpft immer wieder Kräfte der Wiedergeburt aus solcher Einheit, denn noch immer ist sie am tiefsten bei sich selbst und am nächsten bei Gott im heiligen Dunkel des Waldes.

Der Frühling und die Dichter

Von Wilhelm von Scholz

Daß der Frühling in der Dichtung, vor allem der lyrischen Dichtung, immer wieder besungen wird, das ist so bekannt, ist so oft belacht worden, daß man danach schon lange die zahllosen kleinen Versfuge ohne echtes Talent, die in ihren Gedichten meist vom Frühling gar nicht loskommen, als „Blaublümlein-Poeten“ bezeichnet.

Nun ist gewiß uns allen das Wunder der wiedererwachenden Natur ein allerschöneres Erlebnis, das nichts einbüßt an der Kraft, mit der es auf unsere Seele, unser Gemüt wirkt, wenn es sich Jahr für Jahr wiederholt; das immer wieder neu und beglückend ist, voller Hoffnung und Lebensverheißung. Und doch

müssen wir um viele Jahrhunderte zurückgehen und uns das Dasein im Mittelalter vorstellen, um zu begreifen, wie einst das Herz der Menschen davon erschüttert wurde, wenn die Tage wuchsen, Wärme und Licht die Luft durchströmte, wenn wieder Frühling wurde; wie damals die Frühlingsschöpfung ihren stärksten Antrieb empfing.

Denn damals war der Winter etwas ganz, ganz anderes als heute. Wir haben kein unmittelbares Gefühl mehr dafür, wie es bei unseren Vorfahren aussah, wenn Regen, Nebel, Schnee, rauher Wind und Kälte einfielen, die Tage kurz und lichtlos, der Wald kahl, die Felder und Acker dunkel wurden von lauem Gewölke, das sich über dem Lande hinschob.

Wir haben eine Fülle von künstlichem Licht, von Zentralheizungs- und guter Öfenwärme, von Anregung und Regsamkeit in den winterlichen Städten: Verkehr, Geselligkeit, Theater, Musik, die tausend anderen Mittel zur Zerstreuung oder — zur Sammlung! Andererseits ist uns die Winternatur mit ihrer Schneefarbe durch Wälder, gute Gasthöfe, Gewöhnung an Wind und Wetter nichts weniger als ein Schrecknis mehr. Die jungen Menschen treiben Sport, radeln, laufen Schlittschuh oder Ski und sind wohl gar betriebl, wenn der Frühling kommt, oder reisen zum Wochenende dem Winter in seine Gebirgswelt nach.

Weber in der hellen Stadt mit Kunst und Schaffen, noch in der freien Natur draußen mit Sport und Betätigungslust kann man etwas von den einstigen Entbehrungen des Winterlebens in unseren Breiten ablesen; das alte deutsche Winterleben, das bestenfalls und erst verhältnismäßig spät ein mit Familienbeglückung ausgefüllter Wintertraum wurde.

Wir freuen uns auch, wenn der Frühling kommt, und begrüßen die steigende Sonne. Aber welch ein anderes Aufkommen war das

Räume brachten! Und draußen lagen in dem eisenbahnlosen Deutschland die verschneiten Landstraßen einsam, oft genug unbefahrbar in grauer Weltverlorenheit.

Da griff das Lenzwerden gewaltig ins Herz der Menschen, daß es ihr Gefühl ausströmte und sie zu Dichtern machte, wo nur ein Funke Begabung vorhanden war. Wir haben freilich schon aus dem zehnten Jahrhundert von lateinisch dichtenden deutschen Mönchen mittelbare Lobpreisung des Frühlings; aber die damalige Dichtung war gelehrt und volkstümlich, sie hatte noch nicht den vollen Lebensston.

Der ist plötzlich da, sobald die ritterlichen Minnesänger zur Laute greifen und in tausend Abwandlungen jubelnd den Lenz besingen: die wiedererwachte Natur, die Blumen, die leuchtende Liebe. Die einfachen Poeten unter den Bauern und Handwerkern gaben mit Spah und Wis in Winterausdrücksspielen ihrer Frühlingsschöpfung Ausdruck. Aber auch den Minnesängern fehlt der Humor keineswegs:

„Du bist kurzer, ich bin langer“,
also streitens um den Anger,
blumen und keel“

Eine Reihe jubelnder Frühlingsschöpfung geht über das Land. Ein Gipfel wird erreicht: Walther von der Vogelweide „Unter der Linde“, das Schönste, von Lenzgefühl und Nachtigallenschlag durchströmte Liebesgedicht des Minnesangs!

Der Frühlingsschöpfung jener großen Zeit, der Staufer-Zeit, wirkt durch unsere ganze Dichtungsgegeschichte bis auf heute nach. Jener Männer nach Lage der Zeitverhältnisse noch stärkeres Frühlingserleben ist durch die Jahrhunderte von Dichtern zu Dichtern weitergekommen und hat alle spätere Lyrik erfüllt. Wohl jeder Dichter und jeder Lyriker, ob er ein schlichter Volksliedsänger oder ein gelehrter Barockpoet, ein Dichter unserer Klassik oder einer der Nachklassiker war, hat seitdem den Frühling besungen.

Im vertrauten und uns Deutschen gewiß die Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, die uns zeitlich nah sind und doch schon zum allgemeinen Besitz gehören. Welche Verse danken wir allein schon ihnen: Mörikes „Frühling läßt sein Kauen Band wieder klattern durch die Äste“ — Uhlands „Die lindende Äste sind erwacht“ — Hebbels „Vorfrühling“ — Goethes „Du leuchtest Frühlingabend, wie hat dich so gern“ — Eichendorffs ganzes Frühhorn von Gedichten, das uns mit Frühling überflutet — Mörikes „Liebesfrühling“ — Conrad Ferdinands Meyers „Lenzfahrt“ und die anderen herrlichen Lenzgedichte von ihm. Wo soll man enden!

Und doch ist die größte Frühlingsschöpfung unseres gesamten Schrifttums von seinen Anfängen an noch nicht unter diesen. Das sind die Verse des Osterwäldergangs in Goethes „Faust“, in der das ursprüngliche echte deutsche Frühlingserleben den stärksten Ausdruck gewann:

„Aus dem hohen, finstern Tor
bringt ein dunnes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern:
sie feiern die Auferstehung des Herrn:
denn sie sind selber auferstanden,
aus niedriger Häuser dämpfenden
Gedächtnen,
aus Handwerks- und Gewerbeständen,
aus dem Druck von Siebeln und
Dächern,
aus der Straßen quersüßender Unge,
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie bebend sich die
Menge
durch die Gärten und Felder zer-
schlägt...“

Warum ist hier die größte Frühlingsschöpfung gelungen?

Well sie nicht nur vom einzelnen Liebenden oder durch den Frühling bezauberten Menschen aus erlebt wurde, sondern aus dem Volk, aus der Gesamtheit, von deren Gefühlen der Dichter erfüllt ist!

„Bieshufen“!

Ein deutsches Orchester gab ein Schauspiel in Liverpool mit Beethoven-Programm. Anschließend gab die Stadt den Künstlern ein Bankett im Rathaus. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache: „Ladies und Gentlemen! Wir kommen gehört haben die göttliche Musik von dem (er blickte auf Programm) von dem herrlichen Bieshufen. Ladies und Gentlemen! Was

Bedauern und Ratten andelant. Redt Liverpool zweifellos an erste Stelle in die ganze Welt. Was aber die Musik dieses Bieshufen anlangt, Ladies und Gentlemen, ich will mit Ihnen um jeden Betrag in ganz Liverpool finden Sie keine zehn Mann, die eine solche Musik komponieren können.“

Die Ameisen kommen / Von Christian Munk

Ein Duzend Ameisen im Strumpf eines Farmers lassen diesen an der Güte der vorliegenden Welt verzweifeln. Vor einem Heerzug von Milliarden Wanderameisen rennen Pferde, Indianer, Hühner und Pflanzenfamilien in wilder Flucht davon. Denn die blutgierigste, unerbittlichste, räuberischste Bestie Südamerikas ist los, flüchtet oder es läuft schwarz an, fällt und tritt so zahlreich auf, daß es aussieht, als näherte sich aus dem Horizont ein schwarzer wandelnder Teppich.

Nachschleud und leise summend schiebt sich der unheimliche Teppich heran, breitet wie eine Straße, gewunden und schwermütig. Alles was lebt, flüchtet oder es läuft schwarz an, fällt um und antwortet nur noch mit dem letzten Atemzug.

Damals lachten wir viel über die große Liebe zwischen Anna und Monzo. Samstag morgens, wenn wir Vieh auf die Estancia trieben, wo geschlachtet wurde, konnte sich Monzo kaum noch halten. Er ließ mich mit den Kindern allein und preschte davon zum Küchenhaus, das abseits unter Mandarinenbäumen stand. Dort lachte ihm schon Anna entgegen, ein goldhäutiger, schmaler Kreolen-erz, mit blauschwarzflecktem Schmel.

Eines Tages brauste die Kamp-Polizei heran: sechs verwegene Reiter mit Riesensporen an den nackten Hüften, breiten Sombretos und langen Säbeln. Sie nahmen unseren Monzo mit. Wir waren starr, als wir erfuhren, daß er geschmuggelt haben sollte. Schließlich kam es heraus: er hätte der kleinen Anna seidenes Halstücher verschaffen wollen. Nun hatte man ihn erwischt. Die Kamp-Polizei sperrte ihn in einen kleinen festen Calobosso in der Nähe der Station, schloß ab und ließ unseren Monzo allein in einer viereckigen Zelle. Dann ritt sie davon.

Anna weinte die ganze Nacht lang, wie es der Brauch ist. Am nächsten Morgen erscholl der Ruf: Die Ameisen im Anmarsch! Wir trieben das Vieh weg, aber die Ameisen nahmen nicht den Weg auf unsere Estancia zu, sondern auf die Station, sagten die Meldungen.

„Auf die Station?“ wiederholte Anna und wurde blaß. Ein kurzer Entschluß, dann sattelten wir, Anna und ich, unsere Tiere. Nach einiger Zeit erreichten wir den Zug, den wir in fünfzig Meter Entfernung vorbeigleiten sahen. Wir warfen unsere Pferde herum und ritten an dem schwarzen Heerwurm entlang... Aber wir erreichten die Spitze nicht. Wir eilten mit den Ameisen um die Wette. Wer würde früher da sein? Wie würden wir Monzo vorfinden?

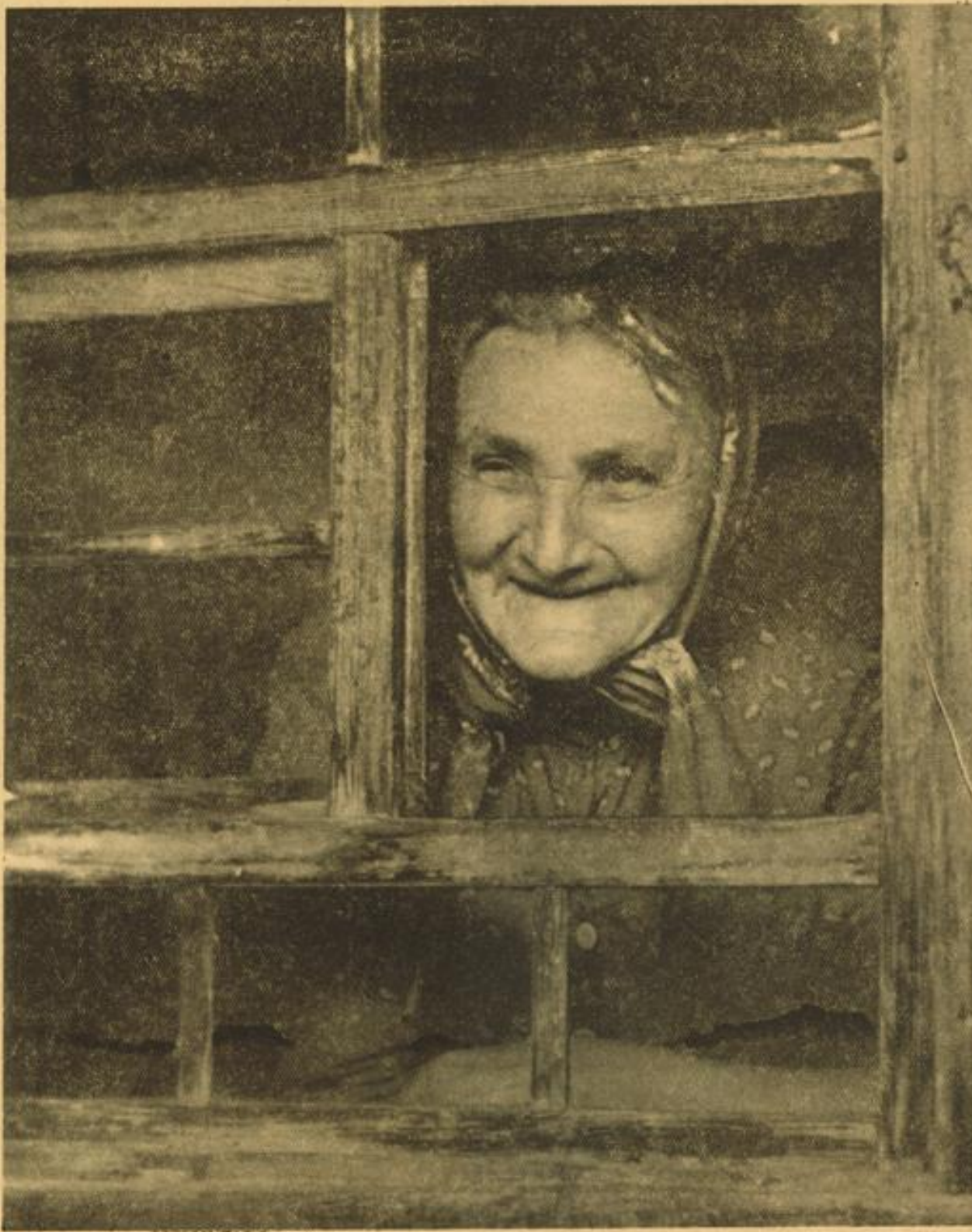
Auf die Nachricht „Die Ameisen kommen!“ hatten die Bewohner der Station sich, ihre Hühner und Schweine in Sicherheit gebracht. Man wartet irgendwo einen Nachmittag. Sind die Ameisen fort, findet man sein Haus tadellos gereinigt vor, alles Ungeziefer ist getötet.

Monzo hatte aus seinem Fensterchen die Ameisen gesehen, sie schienen zur Station zu ziehen. Er atmete auf. Plötzlich jedoch machten sie eine Schwentung und nahmen Kurs auf den Calobosso zu. Milliarden winziger, giftgefüllter Gebisse. Monzo schrie auf, dann rüttelte er mit aller Kraft an der Tür. Er schrie um sein Leben, aber die Welt ist groß, und Hilferufe werden nicht gehört.

Monzo sah mit entsetzten Augen die Spitze des Zuges, die schwarz und wimmelnd heranraste, näher kommen: 30 Meter, 20 Meter, 10 Meter, 5 Meter. Ohne zu zaudern schob sich der bössartige Teppich heran. Monzo preschte Lehm gegen die Tür, aber schon liefen einige Ameisen seine Beine hinauf. Er schlug sie tot. Dann war plötzlich der Boden des Calobossos schwarz geworden. Er bewegte sich. Nun schob es sich durch alle Ritzen der Balkenwände, drang aus Fugen und Lücken, rieselte und regnete

vom Balkendach auf sein Haar, es raschelte und summite. Monzo stand in einem tiefen, knisternden Strom und drohte weggeschwemmt zu werden. Er heulte und tanzte wie ein Irrenniger.

Da standen wir nun vor dem Haus. Wir sprangen ab und zündeten hüpfend das Gras an, um den Heerzug abzuhalten. Ich schoß in die Luft, die Leute aufmerksam zu machen, denn es regte sich drüben nichts. Von drinnen hörte man das tierische Gebrüll Monzos. Die Umgebung des Calobossos war überschwemmt mit den schwarzen Bestien. Ich sprang mitten hinein und schoß auf das Riegelgeschloß der seitlichen Tür. Anna gebärdete sich wie eine Wahnsinnige. Das brennende Gras war von den herankommenden Bestien einfach erstickt worden. Beim zweiten Schuß war das Schloß aufgeprungen. Ich brach die Tür auf: ein halblinder, heulender Kreole sprang uns entgegen. Er raste davon und wälzte sich im Gras. Ich schlug die Bestien mit dem Hut aus seinem Ge-



Großmutter schaut nach dem Frühling

Foto: v. Pagenhardt

sicht. Dann packten wir Monzo und warfen ihn in den Bach.

Das war die Rettung. Wenn Monzo Ameisen sieht, schüttet er Nasta darüber, zündet es an und freut sich daran, wie ein Kind. Und Anna liebt ihn dabei gedankenvoll zu.

im Mittelalter, wo der Mensch unweigerlich in jedem Winter unter der Kälte litt und einige Monate an Licht geradezu verklärte; als Fackeln oder rauchende Kienspäne, flackernde Kamine, die kleinen matten Flammen der Oel-schälchen und fragwürdigen Kerzen mehr Schatten als Licht in die winterdämmerigen

Werner

spricht mit dem

Oster-
hasenEs ist nur noch
eine Woche bis zum
frohen Frühlingsfest

Aufn.: Willi Engel

„Hallo, hallo, wer ist denn dort,
ist Herr Osterhase schon im Ort?“„Du meinst es häßt noch lange Zeit,
und Ostern wäre noch sehr weit?“„Nein meine Meinung, die ist die,
zu spät ist's oft, zu früh ist's nie.“„Ob ich brav sein kann,
jetzt fängt der auch schon damit an.“„Die Eier woll'n dir nicht gelingen,
Du willst mir dies Jahr keine bringen?“„Ha, ha, Ich weiß du machst nur Scherz,
das bringst du ja doch nicht übers Herz.“„Na also gut, das läßt sich hören,
dann will ich weiter nicht mehr stören.“Oftersichub
Olynn...Zarte Primel, feuchtem Grund entsprossen,
Knospenbalsam, jungem Wald entweht,
Rain und Furche, jedem Strahl erschlossen,
den der Himmel auf die Erde sät.Birken, die sich in den Säften sehnen,
Vellenschwärme an den Hecken hin,
Falterspiele längs den warmen Lehnen,
selbst der Stein sucht wieder seinen Sinn.Aus dem Schlehdorn bricht es wie ein Wunder,
vor der Weide stehst du wie betört.
Vorjahrslaub verwirbelt wie ein Plunder,
wenn der Föhn den starren Baum beschwört.Abgetan ist jede Schmerzgebärde
alles, was noch gestern dich bedrückt.
Rings umschänkt vom holden Kreis der Erde
staunst du still, in einen Traum entrückt.

Karl Burkert

Der Tod hockt im Schienenstrang

Erlebnis aus der Spartakistenzeit von Richard W. Fries-Sthrum

Ein wahrer Hegenkessel war das Deutschland des Jahres 1919. Auf Straßen und Plätzen der Großstädte grölten verheulte junge Burschen, lichtscheues Gesindel hatte die Herrschaft an sich gebracht, rissen den alten Soldaten die Ausrüstungen von den Rücken und die Ausrüstungen von den Schultern, daß die Uniformen dabel in Fetzen gingen. In den Rathäusern, auf den Polizeiwachen und Polizeipräsidien fliegten die Geiseln der Ebert, Scheidemann, Barth und Dittmann, wurden bald von den noch radikaleren Liebknecht- und Rosa Luxemburg-Anhängern aus den Gefängnissen vertrieben. Ein Rätekraut nach russischem Vorbild sollte an der Ruhr die Diktatur des Weltproletariats verherrlichen. Was sollte es, daß die Lebensmittel verknappten, die Frauen und Mütter nach Brot jammerten, die Milch in den Minnelein gegossen wurde, was sollte es, daß überall plündernde Horden sich durch die Straßen wälzten und Arawalle an der Tagesordnung waren.

Deutschland ging in Not, in grauenvolle Not!

Als sollte diese Schande mit einem weißen Leinentuche überdeckt werden, so schüttete der Himmel seit Tagen seine weißen Floden nieder, doch die zergingen bald auf dem holprigen Pflaster und die Wasserpfützen bildeten inmitten der Städte kleine Seen.

Durch die morgendliche Stille hallten die Gewehrklänge. Hatten die roten Revolutionshelden ihre sinnlose Zug wieder einmal an ein paar Beiröfen ausgelassen, oder trieben sie ihre bekannten Scherze, indem sie die Bilder verdorbener Heerführer als Zielscheiben benutzten, um sich so selbst Mut beizubringen. Heinz Dittmann konnte es nicht feststellen, so ging er eiligen Schrittes zu dem alten, verdreckten Bahnhof, der von dem Rauch der Kohlenkessel schwarz geworden war.

Würde er bei der seit Tagen eingefestigten scharfen Kontrolle durch die Sperre der roten kommen? Dort oben im Osten des Reiches sammelten sich die alten Kameraden, sie wollten das deutsche Land im Osten mit der Waffe in der Faust gegen die räuberischen Banden der Polen und Litauer verteidigen. Allein standen sie, ohne die Hilfe der Regierung, verlassen und auf sich selbst gestellt, ein einsamer Haufe; einer verlorenen Rotte gleich, die an das Wort glaubte: Hill dir selbst, dann hilft dir unser Herrgott!

Sollte deutsches Land in Not gehen, sollten deutsche Kinder polnisch werden, sollte gar die russische rote Wölfe sich über alles deutsches Siedungsland wälzen? Das durfte nicht sein. Da kam es auf jeden einzelnen an — auch er, Heinz Dittmann, der junge Kriegsfreiwillige, der eben erst in seine Heimat zurückgekommen war, mußte wieder zu seinen Kameraden. Mühten sie ihn einen Kriegsverlängerer, einen weißen Bluthund heißen, was sollte das, wenn nur Deutschland, für das so viele seiner Kameraden in den Schlammgräben der Champagne und in den Trümmern an der Somme verblutet waren, bestehen blieb.

Wie festlich, daß immer wieder die Kameraden vor seine Seele traten, mahnend und anklagend. Ging das graue Heer der Toten um in Deutschland, fanden die Brüder keine Ruhe? Was riefen sie ihn, weshalb war er nicht auch zu Hause geblieben? Wie war die Unruhe über ihn gekommen, seitdem er wußte, daß die alten Kameraden sich erneut sammelten, da konnte er nicht auf die Worte seiner alten Mutter hören. Der Vater hatte ihm nur kurz gesagt: du bist Soldat, du mußt wissen, wo deine Pflicht dich ruft. Den Ruf der Kameraden hatte er vernommen, nun mußte er zu ihnen.

Zum Teufel mit allen dummen Gedanken. Ihm kam ein Wort in den Sinn, das in seiner Familie umging, ein Wort hatte es einst zum Leinwand der Sippe gemacht: durch kommt es, ich komme doch durch!

Schon war der nur spärlich beleuchtete Bahnhof erreicht. Die zerschlagenen Fenster Scheiben waren notdürftig mit Tüchern und Pappe verstopft; überall waren noch die Spuren der wahnwitzigen Schieber zu sehen, die hier zwischen den Gemähten und den radikalen Roten stattgefunden hatte. Papierfetzen wurden vom Wind umhergewirbelt, Schmutz stratterte aus allen Ecken.

Hinter dem Fensterchen des Fahrkartenschalters war kein Licht. Erst nach längerem Abspähen bemerkte sich ein mit einer roten Armbinde versehener junger Bursche, aufzustehen. Während fragte er nach dem Ziel der Fahrt. Heinz Dittmann nannte den kleinen Ort im



Reiterlied nach heißem Tag

Darüber ist einig die Artillerie: Das war ein Tag, so heiß wie noch nie, Das schlug wie mit Donnerkeulen drein, Aber Soldaten, die müssen halt sein. Was hilft aller Segen dem fleißigen Schaffen, Gab's keine Freiheit für Wehr und Waffen.

Doch bricht allmählich der Abend an, Da sehnt sich nach Ruhe der Reitermann, Er ist doch getreu seinem ehrlichen Eid, Im feldgrauen Kleid seine Schuldigkeit. Und wieder zieht über die schlummernde Erde Ein Reiterlied über Menschen und Pferde.

Oldenburgischen weit drunten im Moorland. Der Bursche rief dem sich an der Sperre stehenden Rotgardisten etwas zu, das Heinz nicht verstand. Der kam näher, die Mägen ins Gesicht gezogen, das Gewehr mit dem Lauf nach unten umgehängt, eine schwere Armeepistole am schiefhängenden Koppel.

„Was willst du da oben im Moor?“ fragte er ohne jede Anrede.

„Kartoffeln und Lebensmittel holen, hier gibt es doch nichts mehr, seitdem nur noch geplündert wird, ich habe keine Lust zu verhungern.“

„So, und dann hast du ausgerechnet deine Uniform an.“

„Leider bin ich kein Schieber, daß ich mit schon einen Anzug anmessen lassen konnte.“

„Männchen, wenn ich sehtest, daß du zu den herkommenden Wölfen, zu den Freikorps, willst, dann gehst du heute noch zum Teufel.“

„Wahrscheinlich habe ich nicht davon gehört, daß im Moorland Freikorps kämpfen soll.“

„Raus zum Teufel, denn durch kommst du doch nicht.“

Das war also die erste Probe. Heinz ging über den verdreckten Bahnhof, das Dach war zum Teil unbedeckt, so daß die Querbalken düster gen Himmel strebten, eilig setzte der Wind durch die weite Halle. Der Zug stand außerhalb auf einem Nebengleise. Es waren nur Wagen 4. Klasse, in denen eine Anzahl alter Weiblein saßen mit vielen Körben und Taschen, mit leeren Säcken und Rissenbeuteln. Junge Mädchen trugen an breiten Riemen leere Säcke auf dem Rücken. Sie alle wollten Lebensmittel holen. Die Gespräche gingen darum, ob sie wohl bei den Bauern für Geld und gute Worte Lebensmittel bekommen würden. Einige hatten in Blechkannen Petroleum, das sie gegen Brot oder Kartoffeln einzutauschen gedachten.

Längst war die Abfahrtszeit überschritten, aber der Zug bewegte sich nicht von der Stelle. Die Frauen mußten das schon kennen, denn sie sagten nichts, sie warteten nur; ihr einziger Gedanke war wohl, recht viele Lebensmittel zu erstehen, damit ihre Kinder nicht zu hungern brauchten. Was sollte es da, wenn sie für ein Pfund Kartoffeln oft drei bis vier Stunden über Land gehen mußten; was sollte es auch, wenn sie einige Tage von Hause fort waren, nur um ein Brot, einen halben Zentner Kartoffeln oder eine Kleinigkeit an Fett zu bekommen. Sie hatten sich daran gewöhnt und klagten nicht.

Endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Erleichtert atmete Heinz auf. Nun würde er schon durchkommen. Auf allen Bahnhöfen des Industriegebietes stiegen weitere Frauen, auch ältere Männer oder auch Kinder mit leeren Körben, Säcken und Taschen zu, so daß die Wagen sämtlich überfüllt waren.

Heinz glaubte jedoch einen alten Kameraden

gegeben zu haben, doch konnte er ihn nicht anrufen.

Dort wo die Bahnlinie nach dem Münster- und Oldenburgerland abzweigt, ist in der Industriestadt ein großer Bahnhof, der mehrere Bahnsteige hat. Schon beim Einlaufen des Zuges rannen schwerbewaffnete rote Ausgerüstete an dem Zug entlang, riefen sich gegenseitig Besche zu, die doch nicht befolgt wurden. Gerade fuhr der Zug an der kleinen Fahrplanleiste vorbei, da sah Heinz etwa acht junge Soldaten, von denen einer schwer bewacht.

Raum stand der Zug, da wurden die Türen aufgerissen, die Abteile durchsucht. Vom Nebenabteil drang lautes Stimmengewirr herüber.

„Was wollt ihr denn, ich will doch nur Kartoffeln holen, meine Frau ist krank, glaubt ihr, die Kinder sollen vor Hunger verrotten!“

Schöne Ausflüchte, denkt Heinz Dittmann, da wird auch schon die Tür zu seinem Abteil aufgerissen.

„Sind hier Soldaten, die nach dem Osten wollen?“

Der Frager erhält keine Antwort. Mangelnd schauen die Frauen umher, verstohlen blicken sie auf die Uniform, die Heinz trägt. Doch der steht im Gespräch mit einem kleinen Mädchen und achtet nicht auf den roten. Nun wird er am Arm gepackt und aus dem Abteil gestoßen. Der Rotgardist verlangt die Fahrkarte. Er reicht sie ihm, doch kaum hat der den Namen des kleinen Ortes gelesen, klopft er Heinz gegen die Brust, daß dieser taumelt.

„Raus und da drüben beigestellt“, brüllt der Kerl ihn an. Ruhig nimmt Heinz seine Mühe vom Bahnhof auf, gelassen geht er zu den mit verbissenem Gesicht dort stehenden Kameraden, zu denen sich der in dem kleinen Fahrplan eingestiegene bereits befindet.

Sei reden kein Wort miteinander, aber alle beschäftigen die gleichen Gedanken: Wie kommt man aus diesem Loch wieder raus. Der Bahn-

steig liegt hoch, er reicht an das Dach des Bahnhofsgebäudes, eine etwa fünf Meter hohe Mauer gibt die Abgrenzung zur Straße.

Minute um Minute rückt dahin. Jeden Augenblick kann sich der Zug in Bewegung setzen, dann ist es aus mit ihnen, sie wissen es alle, daß sie freiwillig sind für diese roten Hefenschlingen. Schon drängt der Zugführer, denn er weiß, daß auf diesen von Güterzügen stark befahrenen Strecken jede verspätete Minute sehr den Tod vieler Menschen bringen kann. Auf dem Nebengleise fährt wieder ein Güterzug mit Kohlen und Holz in Richtung Westen, Frankreich zu. Reparationskosten denkt Heinz und zählt die Wagen; siebenundvierzig hat er gerade gezählt, da setzt sich auch der Personenzug in Bewegung. Ein Zittern geht durch die jungen Soldaten.

Heinz flüstert dem neben ihm stehenden bleichen Kameraden zu: kommt! er macht eine Bewegung mit den Augen und deutet auf den schon in guter Fahrt befindlichen Zug.

Jetzt muß die Entscheidung fallen, denkt er. Es geht darum, aus diesem elenden Nest wieder herauszukommen. Die roten glauben sich ihrer Sache schon sicher, lobberhaft hängen die Karabiner von den Schultern. Da setzt Heinz zum Sprung an, er stößt den roten Wachmann gegen die Brust, der dreht sich um sich selbst, mit ein paar Sähen ist Heinz über den Bahnsteig, läuft eine kleine Weile mit dem Zug, als müßte er einen Wetlauf gewinnen, schwingt sich dann auf das Trittbrett, klammert sich an das kalte Eisen und versucht die Türe zu öffnen.

Die Frauen schreien auf, als sie sehen, daß die roten die Gewehre an die Waage reihen, doch der Zug hat die Bahnhofshalle schon fast verlassen, als sie die ersten Schüsse hinterherjagen können. Nun rennen sie zu dem Zugabfertigungsbeamten, damit der Zug zurückgerufen werden kann, doch sie erreichen es nicht.

Gerettet! denkt Heinz und überlegt, was nun zu tun ist.

Eine kleine Minute hat er gebraucht, zum verschauen; die Frauen rücken ängstlich zusammen. Schon nach wenigen Minuten muß die Hauptstadt erreicht sein, bis dahin muß er den Zug verlassen haben.

An den Hochöfen und Kokerellen vorbei geht die Bahnstrecke; schon haben die ersten Wagen die große Diegung erreicht, der Zug verlangt seine Fahrt. Nun muß das Letzte gelingen, alles muß auf eine Karte gesetzt werden.

An der gegenüberliegenden Seite des Wagens klettert er aus dem fahrenden Zug, schwebt eine Weile zwischen Himmel und Erde, nur mit einem Fuß auf dem Trittbrett stehend, sieht den Schotter vorbeifahren und ihm ist, als müßte er jetzt die Eisenbahnen zählen.

Nun muß der Absprung gewagt werden, wenn nicht alles vergebens sein soll.

Welt schwingt er aus und hart kommt er auf den Bahnkörper, rollt den Abhang hinunter und liegt, arg an Händen und Füßen zerschunden, am Rand eines kleinen Wäldchens.

Ein innerer Jubel überfällt ihn, der macht die Schmerzen vergessen. Gerettet! ruft es in ihm.

Bis gegen Abend hält er sich verborgen, dann macht er sich auf den Weg. Ueber den Kanal muß er und auch über die Lippe, dann wird er weiterkommen. Vergebens hockte der Tod am Schienenstrang, er ist gerettet!

Am nächsten Morgen erreicht Heinz Dittmann den kleinen Bahnhof jenseits der Lippe. Hier wartet er auf den Zug, der ihn weiterbringt zu seinen Kameraden, die auf ihn warten, wie auf jeden einzelnen, in diesen ersten Tagen des Jahres 1919, das soviel Schweres für Deutschland bringen sollte.



Wenn die Knaben draußen spielen...

Scherl-Bilderdienst-Autoflex (2)

Das Verhältnis Böhmen — Pfalz

beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges / Von Dr. Rob. Pfaff-Giesberg

Die politischen und geistigen Beziehungen des alten deutschen Kronlandes Böhmen zum übrigen Deutschland sind von jeher überaus vielfältig gewesen. Wie stark die böhmischen Belange mit den geschichtlichen Ereignissen im Reich verknüpft waren, zeigt unter anderem die wichtige und ausschlaggebende Rolle der Böhmen beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618. Ein Aufstand tschechischer Adelskassen gegen den Kaiser hat bekanntlich jene für die deutsche Nation so furchtbare Katastrophe entfesselt. Dabei ist es von besonderem Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie damals gerade das westliche Deutschland, die alten rheinpfälzischen Gauen, aufs engste mit den Vorgängen in Prag in Zusammenhang gerieten und wie durch die verhängnisvolle dynastische Verbindung des Pfälzer Herrscherhauses mit der böhmisch-tschechischen Politik größtes Leid über das Land am Neckar und Rhein und auch über unsere Stadt Manheim gekommen ist.

Es war im August des Jahres 1619, daß der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz von den böhmischen Ständen, die eine tschechische nationale Selbständigkeitsbewegung entfacht und den eben zum deutschen Kaiser erwählten König Ferdinand II. abgesetzt hatten, zum Träger der böhmischen Kronkrone erwählt wurde. Der junge, sehr lebenswichtige und aufmüpfige, aber völlig unerfahrene und schwache Fürst nahm die gefährliche und unsichere Würde, die juristisch auf mehr als schwachen Füßen stand, an. Er beschwor damit für sich wie für Böhmen und sein pfälzisches Land ein böses Unheil herauf. Friedrich V. war im Jahre 1596 geboren, also bei Annahme der böhmischen Krone 23 Jahre alt. 1610 hatte er die Regierung in der Pfalz übernommen, 1613 die Prinzessin Elisabeth, die Tochter des Königs Jakob I. von England, geheiratet. Er galt als das Haupt des protestantischen Fürstentums der Union, obwohl er weder politisch noch militärisch irgendwelche Bedeutung hatte, und aus dieser Eigenschaft heraus und wohl auch aus das Betreiben seiner ehrgeizigen Frau ließ er sich zu dem böhmischen Abenteuer, dem er in seiner Weise gewachsen war und das ihm nur bitterste Enttäuschungen brachte, verführen. Zunächst ließ sich die Sache wohl recht gut an. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog Friedrich mit seiner Gattin und seinem Hofstaat prunkvoll durchs böhmische Land nach Prag, um auf der ehrwürdigen Kaiserburg seine Residenz aufzuschlagen. Die böhmischen Aufständischen truppen, denen sich auch mächtige Kontingente angeschlossen, rückten, wie schon im Jahre zuvor, bis nahe vor Wien, und der Kaiser, der rechtmäßige böhmische König, war in größter Bedrängnis.

Als sich dann noch der Fürst Bethlen-Gabor von Siebenbürgen, von dem calvinistischen Teil der Ungarn unterstützt, mit starken Streitkräften auf Friedrichs Seite stellte und gegen Wien marschierte, sah man dort zwischen den deutschen, slowakischen und ungarischen Unzufriedenen einestimmig und der Rebellenführer Graf Thun hätte durch einen energischen Zugriff leicht den Sturz der habsburgischen Macht herbeiführen können. Eine weltgeschichtliche Entscheidung lag in seiner Hand. Er versagte im letzten Moment.

Kälte und Versorgungsmangel vorschüßend, zog er sich wieder aus der Nähe Wiens zurück, ohne auch nur einen Versuch zur Uebervallung der von ganz ungenügenden Kräften verteidigten Stadt gemacht zu haben. Gleichzeitig, im Dezember 1619, zwang ein Einfall der Polen nach Ungarn Bethlen-Gabor umzukehren. Die protestantischen deutschen Fürsten aber, die gerade zu Nürnberg eine Tagung der Union abhielten, konnten sich wieder einmal zu nichts einigen. Sie führten zwar eine reichlich brotende Sprache gegen den Kaiser, aber aus Feigheit, Selbstzucht und Unentschlossenheit blieb es nur bei leeren Reden. Auch die Republik Venedig, um deren Beistand sie sich beworben hatten, zog es vor, sich neutral zu erklären. Dafür trat nun zugunsten der kaiserlichen Partei der vom Bayernherzog Maximilian I. von dem Kaiser Friedrich V. geführte Verband der katholischen Liga auf den Plan. In einem Vertrag gelang es Kaiser Ferdinand, dessen Kriegsmacht für sich zu gewinnen und damit den Konflikt in ein ganz neues Stadium zu ziehen. Maximilian I. versprach, mit allen Mitteln der Liga und seiner selbst die durch Friedrich V. Person vereinigten Böhmen und Pfälzer niederzujagen, wofür ihm unter anderem die Pfälzer Kurwürde zugesichert wurde.

Während so die kaiserliche Stellung sich festigte, versagten die Verbündeten Friedrichs V. auf der ganzen Linie. Das Unwetter zog sich jetzt rasch um ihn zusammen. Der umsichtige und kluge rechnende Herzog von Bayern schloß ein großes, trefflich geschultes Heer unter dem hervorragenden Heerführer der Zeit, dem Freiherrn von Tilly, in Maribach. Nachdem es die kaiserlichen Truppen unter General Buquoy an sich gezogen hatte, rückte es, gut 50.000 Mann stark, im November 1620 geradewegs auf Prag los. Alle Orte auf dem Wege wurden rasch überwältigt. Als das böhmische Heer am 8. November nahe bei Prag am Weißen Berg sich stellte, wurde es nach kurzem blutigem Kampf überwältigt und völlig vernichtet. Auf Tillys Seite fielen kaum 400 Mann, auf böhmischer Seite über 5000, 2500 Mann wurden gefangen.

100 Fahnen und zahlreiche Geschütze fielen in die Hände der Sieger. Prag selbst hätte trotz der lurchbaren Niederlage sicher noch Widerstand leisten können, aber Friedrich von der Pfalz benahm sich völlig kopflos.

Er ließ Prag und Böhmen, seine Krone und seine ganze Hofhaltung samt Archiven, Kostbarkeiten und Geldern im Stich und floh mit seiner Gemahlin und der nächsten Umgebung nach den Niederlanden, um nie wiederzukehren. Ungehindert besetzten die Bayern und kaiserlichen Truppen Prag. Friedrich aber, der ganze 14 Monate die Krone von Böhmen getragen hatte, wurde als „Winterkönig“ das Gespött von Europa.

Alle Zeitungen und Flugblätter demühten sich seiner unglückseligen Gestalt. Die Kurpfalz hatte wie Böhmen die klägliche Politik ihres flüchtigen Herrn auszuüben. Mit erbarmungsloser Strenge verfolgte der Kaiser den Pfälzer Fürsten und seine Anhänger. Ein furchtbares

Strafgericht ging über die böhmischen Anführer nieder. Trotz des eblen Widerstandes Tillys, der sich damit die Abneigung des Wiener Hofes für immer zuzog, wurden 48 der vornehmsten tschechischen Adligen in Prag hingerichtet. Auch für Friedrich aber samt seiner Umgebung wurde in die Reichsacht getan. In Böhmen vernichtete das Büten der kaiserlichen Gerichtsbarkeit jedes nationale Selbstgefühl und jede geistige Regsamkeit. Die protestantische Union löste sich auf, nachdem sie auf einer letzten Tagung zu Heilbronn im Februar 1621 nichts weiter beschlossen hatte, als eine demütige aber vergebliche Fürbitte für den verlassenen Winterkönig abzusenden. Mit Beginn des Jahres 1622 rückten kaiserliche Truppen in die Rheinpfalz ein. Zum letzten Male schien das Glück dem Kurpfälzer Friedrich eine Chance zu geben. Zwei Glücksritter, der militärisch sehr erfahrene, aber unsichere und unzuverlässige Graf Ernst von Mansfeld, der sich schon bisher als Söldnerführer hervorgetan hatte, und der junge Herzog Christian von Braunschweig, letzterer, wie es scheint, zum Teil von einer romantischen Schwärmerei für die schöne unglückliche Gattin des Winterkönigs getrieben, suchten den Widerstand zu organisieren und die Waffen für den nach wie vor selbst ganz untätigen Friedrich zu führen. Als sich ihnen auch noch der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, aus religiösen Gründen getrieben, anschloß, schien sich die Sache hoffnungsvoll anzulassen. Man hatte fast 60.000 Mann am Rhein versammelt und sogar der einstige böhmische König erschien, von seinem Schwiegervater gedrängt und wieder von phantastischen Plänen erfüllt, in der Pfalz. Nach anfänglichen Erfolgen, — es gelang sogar, dem gewaltigen Tilly im April bei Welsch eine Schlappe beizubringen — wandelte sich freilich das Glück schnell.

Bei Wimpfen werden die vereinigten pfälzischen und badischen Truppen am 6. Mai von Tilly vernichtend geschlagen. Die meisten pfälzischen Offiziere deckten das Schlachtfeld. Die bekannte rührselige Geschichte vom Opfertod der 400 Wörzheimer Milizsoldaten, die sich an diese Schlacht knüpft, ist freilich eine wahrheitswidrige Legende. Kurz darauf, am 19. Juni 1622, schlägt Tilly nochmals Christian von Braunschweig bei Höchst am Main. Der Markgraf von Baden verließ daraufhin kuckertig die Reste seiner Truppen und nun gab es auch für Kurfürst Friedrich keinen Halt mehr. In panischem Schrecken, wie nach der Schlacht am Weißen Berg, verließ auch er die Armee und die kaiserlichen Befehle sein Land. Seine einzige Residenz Heidelberg und gleich danach die wichtige Festung Mannheim wurden noch im Herbst 1622 erobert. 1623 erhielt Maximilian von Bayern die pfälzische Kurwürde übertragen und die Oberpfalz ging in seinen Besitz über.

Der von allen verlassene, durch seine eigene Schwäche zur Erfolglosigkeit verurteilte Winterkönig zog sich endgültig in die Einsamkeit zurück. Er lebte fortan unbeachtet und fast vergessen in der Verbannung in Frankreich und starb 36-jährig im November 1632 zu Mainz. Der große Krieg aber, der in Verbindung mit seiner Person aus den tschechischen Wirren von 1618 entstanden war und nicht nur Böhmen und die Pfalz, sondern schließlich ganz Deutschland in Brand gesetzt hatte, tobte noch 16 Jahre, bis er mit einem furchtbaren Niederbruch der deutschen Nation und des deutschen Reiches im Jahre 1648 sein Ende fand.



Friedrich V. von der Pfalz, der sogenannte „Winterkönig“ (Nach einem Gemälde von A. van de Venne)

Der Esel von Cranarby

Die Geschichte einer amerikanischen Sensation
Von Peter Ohm

Es fing mit einer Dreizeilen-Nachricht des „Bauernblattes von Cranarby“ an, und diese Notiz sah so aus:

Alter Esel gestorben. Freund Michel von der Rothbach-Farm beklagt den Tod eines alten Stallgehirns, seines Esels Benjamin, der vergangene Nacht starb. Benjamin hat das ehrwürdige Alter von 106 Jahren erreicht.

Mikhaelant griff Jim Hapnad, Berichterstatter der „Chicago-Times“, während einer langen Bahnfahrt nach dem Bauernblatt, das ein alter Mann hatte liegen lassen. Hapnad war auf der Suche nach gutem Stoff, nach lobenden Nachrichten, nach einer kleinen Sensation für seine Zeitung. Er las die Notiz und dachte verdrossen: „Muh ein verdammt blöder Esel gewesen sein, so alt zu werden!“ Er sah sich im Wagen um — dort hinten saßen zwei Männer, die vom Lande zu kommen schienen, er ging auf die zu und redete sie an: „Schäbe, Sie verstehen was von Landwirtschaft und so? Dann können Sie mir vielleicht sagen: wie alt werden Esel?“

Der eine Farmer, der auf die erste Frage mit einem Nicken geantwortet hatte, schob mit zwei Fingern den Hut aus der Stirn. Die zweite Frage hatte ihn verblüfft. „Wohin aus wollen Sie mit der Frage, hä?“

Hapnad setzte sich dem Manne gegenüber auf einen freien Platz: „Habe gerade gelesen, daß Esel 106 Jahre alt werden, das scheint mir übertrieben!“

Der Farmer nickte bedächtig: „Glatter Unsinn! Esel werden bloß dreißig Jahre alt.“

Hapnad dankte, ging wieder zu seinem Platz zurück, zückte sein Notizbuch und ließ sich vom Schaffner die schnellste Zugverbindung nach Cranarby sagen. An der nächsten Haltestelle verließ er den Zug, um umzustiegen. . . und am anderen Morgen stand er in der Redaktion des Bauernblattes in Cranarby.

„Was ist das für eine aufgelegte Pflaume mit dem 106-jährigen Esel? Ich muß darüber Näheres wissen.“

Der Redakteur wurde stuhlig: „Weshalb?“

„Bin der Vorstehende der Farmergenossenschaft von Itabasca, wir haben den Esel Billy mit 92 Jahren — eingetragener Weltrekord des höchsten Eselsalters. Sie verstehen, daß mich der Esel, der älter sein soll als unser, interessiert!“

„Seht in Ordnung! Gehen Sie zur Rothbach-Farm, fragen Sie Michel selber!“

Hapnad flog in ein Auto und ließ sich zu Michels Farm fahren. Michel, 44 Jahre, verheiratet, Vater von vier reichlich verwilderten Jungens, zog eine Grimasse: „Ihre Neugier macht den alten Ben nicht wieder lebendig!“

Hapnad ließ sich nicht einschüchtern: „Hören Sie zu, ich komme von einer großen Zeitung, ich mache eine Sensation aus Ihrem Esel. Wo ist er?“

„Gestern verscharrt worden!“

„Graben Sie ihn wieder aus, ziehen Sie ihm das Fell ab, lassen Sie es präparieren, ich zahle alles!“

Michel tat, was man ihn hieß, er witterte ein Geschäft, das er bei den schlechten Zeiten gut brauchen konnte.

Am anderen Tage brachte die „Chicago-Times“ auf der Titelseite eine Reihe fettgedruckter Schlagzeilen:

„Weltrekord-Esel gestorben.“

Benjamin schlug Altersrekord, wurde 106. Eselstier für Nationalmuseum, Stadt Cranarby plant Denkmal für Esel. Prof. Austin, bester Arzt Chicagos, erklärt: Eselmilch ist Gesundheitsgetränk.“

Der Sonderbericht Hapnads erstreckte sich über drei lange Spalten, die Lebensgeschichte des Farmers Michel wurde erzählt, auch die des Esels Benjamin. Der Bürgermeister von Cranarby feuerte einen Aufsatz über die wirtschaftliche Bedeutung seiner Stadt bei und Austin, ein berühmter Mediziner, ließ sich in einem sehr wissenschaftlich gehaltenen Aufsatz darüber aus, daß Eselmilch das beste und leichtverdaulichste Getränk bei allen nervösen Störungen und Erschlaffungsstörungen sei. Beigefügt waren Bilder, die von einem Sonder-Bild-Berichterstatter aufgenommen worden waren: da sah man die Kinder Michels, den Farmer und sein Haus, Benjamins Stall, seine alte Holle, den kleinen Aufschwager, den er so oft gezogen, seinen Futtertrög. Man sah Bilder des Bürgermeisters, Aufnahmen der Männer, die Benjamin zu Grabe getragen hatten und man sah den Berichterstatter Hapnad in einer sichtlich ergriffenen Unterhaltung mit den Farmerseuten über den verschiedenen Esel.

Kurzum, es war ein aufsehenerregender Bericht.

Hunderte von Zeitungen übernahmen diese Berichte, es entspann sich eine große, heinabe wissenschaftliche Debatte über die Eigenschaften

der Esel. Die Geschichtsbücher wurden durchsucht nach Beispielen der Treue und Ausdauer dieser grauen Vierbeiner, und selbst Gloria Branders, den berühmten Filmstar, durfte man im Bild bewundern: wie sie ihr sonnligendes Schönheitssbad nahm, selbstverständlich in reiner Eselmilch.

Das präparierte Fell Benjamins, so schäbig es auch aussah, wurde im größten Schaufenster der „Chicago-Times“ ausgestellt, und während zweier voller Tage mußte ein Aufseher von Schutzleuten vor diesem Fenster für Ordnung sorgen.

Michel hatte Benjamins ehemaligen Stall der Neugier der Besucher zugänglich gemacht; gegen ein Eintrittsgeld von 25 Cents durfte jeder den Stall besichtigen und auch den Aufschwager, man durfte sogar Michels Jungstier über die Haare streichen.

Hapnad hatte einen vollen Erfolg davongetragen, er bekam einen Bombenvertrag. Er hatte seiner Zeitung eine Sensation gebracht, die wirklich für eine halbe Woche zum Tagesgespräch wurde.

Dann kam irgendein kleiner Klaffer und bellte gegen diese Sensation an, natürlich eine kritische und literarische Zeitschrift, die glaubte, über so bemerkenswerte Ereignisse in der Weltgeschichte wie den Tod eines armen Esel-Veteranen nicht ohne ein paar Bosheiten hinweggehen zu dürfen.

Dieses armselige Blättchen stellte die Frage auf: wer denn und wie man denn beweisen wolle, daß der Esel Benjamin 106 Jahre alt geworden sei.

Hapnad und seine Zeitung waren recht erstaunt, daß jemand auf diese nabelnagende Frage kam. Es war keinem auch nur eingfallen, an den Worten des Farmers Michel zu zweifeln, oder ihn gar um Beweise zu ersuchen, daß das von ihm angegebene Alter des Esels auch stimmte.

Aber ehe es notwendig wurde, zu dieser heissen Frage Stellung zu nehmen, trat ein neues Ereignis ein: ein Heiratsschwindler in Hollywood hatte einen berühmten Filmstars um ihr ganzes Vermögen geprellt — der Esel war im Ru vergriffen — die verlorenen Millionen der betrogenen Filmstars waren viel wichtiger und aufregender als ein armseliger Klappriker und altersschwacher Esel und sein Tod. Und kein Mensch wollte mehr wissen, ob er nun wirklich 106 Jahre alt geworden war.

Der Spökenfieber

Von Bernd Böhle

Seit zwei Tagen lag Nebel über der Heide, im Bruch undurchdringlich dicht, auf dem Buckel lichter. Mit dem Nebel lagert das große Schweigen über der Heide. Der Mensch lauscht hinaus in die weiten Ferne und horcht auf die Angstschreie der Tiere. Alle Höfe sind eingeschüchtert. Man verrichtet stumm sein Werk und zieht die Schultern hoch bis an die Ohren. Eine dumpfe und gedrückte Stimmung hat sich breitgemacht, es eht im Haus, im Stall brennt den ganzen Tag die Öllampe, und aus allen Ecken glusen Gespensteraugen. Wenn der Nebel über der Heide liegt, ist es so unheimlich auf den Höfen. —

Am Morgen hatte man auf dem Rensinghof Noggeln gedroschen. Das Mittagsmahl war einfüßig verlaufen. Nachher hätten sich die Mägde an die Arbeit begeben, die Töchter klapperten in der Küche beim Reinigen mit dem Geschirr, und in der von Ruh und Qualm geschwärzten Stube saßen die Mannsleute, brütend und beschäftigt mit Kleinigkeiten. Van Rensing, ein großer, starker Mann mit Stiernacken und weißem Haar, tief liegenden gutmütigen Blauaugen, saß an einem der Fenster und stierte nach Norden in die Nebelwand. Hinnerk und August schnitten schweigend Holzstämme für die Furtz und Zapfen für den Pflug; die Weife baumelte ihnen dabei im Rundwinkel. Theddor, der Kellner, verdeckte sich hinter einer Zeitung, die schon drei Tage alt war.

Niemand wagte ein Wort. Müdigkeit lag über dem Raum, und das gleichmäßige Ticken der Schwarzwalduhr schlieferte die Sinne ein. Van Rensing wurde plötzlich unruhig. Sein Gesicht nahm den Ausdruck des Entsetzens an, aus seinen weitgeöffneten Augen schaute die Angst, und sein Mund stand offen wie zum Schrei. Immer tiefer bohrten sich seine Blicke in die Nebelmauer. Dann wischte er mit der Handfläche über die Augen, holte einmal tief Atem und schluckte, als mühte er etwas Bitteres hinunterzuwürgen, stand auf und ging mit wuchtigen Schritten, immer noch erregt, durch die Stube. Nach einer Weile hielt er inne, setzte sich an das Fenster und starrte wie vorher in den Nebel.

Keiner wagte, den Alten zu stören. Es war, wie wenn eine unsichtbare Kraft im Raum wäre, ein Etwas, ein Mensch ohne Körper, nur Geist, der sich durch Van Rensing mittelte. Die ganze Stube war angefüllt damit; man spürte, daß etwas da war; aber man sah es nicht. Aufmerksam hingen die Blicke an Van Rensings Gesicht, in dem sich ein furchtbares Erleben abspielte.

Theddor ließ die Zeitung sinken und sah zum Vater hinüber. „Na, Bauer“, sagte er, „was gibt es denn da draußen? Der Nebel ist doch so dicht — da sieht man ja nicht einmal den Stangenzaun...“

Van Rensing, der Bauer, wandte langsam den Kopf und schaute auf seine Söhne mit einem weiltrennenden, nach innen gekehrten Blick. Er sprach schwer, mit tonloser, heiserer Stimme, die klang, als töne sie aus einer anderen Welt, in der der Mensch das Irdische abgestreift und das Ewige schon erkennt. Langsam sagte er, als spräche ein anderer Mensch: „Da draußen will der Nebel sein Opfer...!“

Der Alte sah wieder hinaus. „Sie sind auf der Chaussee, die von Haltern kommt, sie fahren durch Flaesheim — sehr schnell — nur der graue Schatten der Bäume dient ihnen als Richtung. Am Drossenhof fahren sie vorbei durch den Föhrenwald — vorbei am Kreuz auf Hoischens Wiese — Langbeents Raate — an der Kapelle sehe ich sie nicht mehr...“

Ein Beben lief durch seinen mächtigen Körper, und wieder sagte er tonlos, mit starren Lippen: „Ganz deutlich sehe ich sie, es sind zwei Männer — das Auto hat die Nummer IX 97 371 — sie fahren über die Brücke — an der Kapelle — jetzt sehe ich sie!“ Van Rensing schrie, als sollte seine Warnung sie aufhalten, jene Menschen im Nebel, die nur er sah. Dann brach er ab, es war noch ein klägliches Wimmern, das Entsetzen lag in seinen Augen und verzerrte den Mund. „Was ist denn, Vadder“, fragte Hinnerk wieder.

Der Bauer hielt den Kopf steif, als wagte er nicht, sich zu bewegen, als sähe das Grauen ihn im Rücken. „Sie sind gegen die Kapelle gegenüber der Brücke gefahren — sie haben die Biegung nicht mehr bekommen — und beide sind tot...“, hauchte er, daß man es kaum hören konnte.

Draußen tropfte der Nebel von den Bäumen. Der Kettenhund heulte manchmal leise auf. Van Rensing hockte am Fenster, in sich zusammengebrochen unter dem Eindruck seines Gesichts. „Es ist nicht

jeht“, begann er wieder, „es ist noch nicht geschehen, es wird noch — heute gegen Abend — halb sechs Uhr —“ Und wieder schweig er und brütete vor sich hin. Theddor nahm die erkaltete Pfeife aus dem Mund. „Wenn es erst geschehen wird, dann könnte man es verhindern“, sagte er.

Der Bauer blickte ihn an; er erhob sich und stand wuchtig in der Stube. Sein Weißhaar berührte den schwarzen Balken. Er reckte sich auf und war ruhig, als wenn nichts geschehen wäre. „Nein“, sagte er bestimmt, „das kann kein Mensch aufhalten, das muß geschehen. Der Nebel liegt so dicht über der Heide, der will sein Opfer...“ Und ruhig schritt er aus der Dönge auf die Deele, schüttete den Rüben Futter in die Krippen und streichelte das ängstlich blökende Kalb. Dann öffnete er das Deelenor und ging auf den Hof. Der Nebel setzte kleine Silbertröpfchen in sein Haar. — Die drei in der Stube schwiegen benommen; August brach zuerst das Schweigen. „Ist doch alles Humbug!“ machte er geringschätzig und schnitt wieder an seinem Holzzinken. — „Glaubst du?“ fragte Hinnerk zurüd. — „Ja.“ — „Aber du weißt doch, daß der Bauer ein Spökenfieber ist. Damals, den Tod von Holten's Beent, hat er auch vorausgesehen, und das Unglück vor zwei Jahren auf der Lippe...“

„Aber diesmal glaub ichs nicht.“

Theddor, der ans Fenster getreten war, wandte sich um und blickte auf die Uhr. „Seht haben wir drei“, sagte er —

Die Zeit kroch dahin im Schnecken tempo. In der Dönge war es schon finstler, daß man keinen Buchstaben hätte lesen können.

Als der Ruck der alten Uhr viermal aufschrie, stand Theddor auf und ging in der Stube auf und ab, blieb stehen, reckte sich und überlegte. „Wo ist der Bauer?“ fragte er. „Ich gehe auf die Chaussee bei Hoischens Wiese.“

Er lief schnell, der Weg war ihm bekannt, jeder Grashalm, jeder Wetterbaum, jede Ra-

changel — und in der stockfinsternen Nacht verirrte er sich nicht. Er fürchtete nur zu spät zu kommen. Nach dreiviertel Stunden war er auf Hoischens Wiese am Holzkreuz.

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu: Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß, wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben.

Aus Hindenburgs Politischem Testament vom 11. Mai 1934

Es war noch nicht 5 Uhr. Theddor lehnte sich gegen den Eichbaum, der seine Krone über das Kreuz wölkte, und wartete. Aus unendlicher Ferne drang der Ton von fünf Glodenschlägen herüber durch die Stille. Die Minuten waren ewigleiten und kolkerten die Nerven. Die Aufregung hatte Theddors Gesicht verzerrt. Er horchte, nur in der Richtung nach Flaesheim. Bei jedem Geräusch zuckte er zusammen, wenn ein Bild schrie oder ein Vogel müde durch den Nebel flatterte. Er ließ die Chaussee hinauf und legte die Hände an die Ohrmuscheln, er beugte sich zur Erde und lauschte. Alles war still. Theddor sah auf die Uhr: 5.15 Uhr. Er ging die Chaussee zurück bis Hoischens Wiese. Langsam sog er die nasse Luft ein, das beruhigte ihn. Aber von innerer Unruhe getrieben, ist er bald wieder auf der Chaussee. Ein Rollen zittert

durch die Luft und verflingt. Theddor wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht. Es war das Rollen der Eisenbahn gewesen, die fast zwei Stunden westlich, von Haltern kommend, durch die Heide fuhr.

Ein leises Geräusch, das bald answoll und wieder schwächer wurde, weckte ihn. Er sprang über den Graben auf die Straße und legte horchend das Ohr auf den Boden. Er spürte ein leises Zittern und Stampfen. Energisch riß er sich hoch und lief dem Geräusch entgegen. Es stand jetzt bei ihm fest, daß es das Auto war. Einmal trug der Nebel ein Signal herüber, dann war das Rattern des Motors deutlich vernnehmbar. Theddor rannte ihm entgegen. Nach der Schallstärke schätzte er die Entfernung ab. Dann legte er die Hände am Mund zum Trichter zusammen und schrie gegen die Nebelwand: „Halt! Halt! Langsam fahren!“ Der Nebel warf das Echo zurück, aber der Nebel trug es rollend weiter. „Halt! Halt! Langsam fahren!“ Das Rattern kam schnell näher und war fast greifbar nahe. Zwei rotgelbe Lichter bohrten sich durch den Nebel.

Theddor brüllte wie ein Irrsinniger: „Halt! Halt! Langsam fahren!“ und gestikulerte mit den Armen, als könnte er das Auto aufhalten.

Lärmend und pfeifend jagte der Wagen an ihm vorbei, daß ihm die Stimme versagte. In stummem Entsetzen starrte er ihm nach, sah die Scheinwerfer, die den Nebel wie eine Mauer anleuchteten, erblickte zwei Menschen und konnte nicht mehr schreien. Dann hatten die Nebel sie verschlungen. Benommen griff er sich an die Stirn und fiel in die Knie. „Am Himmelswillen, fährt langsamer!“ höhnte er und tat eine Bewegung mit den Armen nach vorn. Unter ihm zitterte noch leicht der Boden... Dann war alles wieder still, und das Schweigen schritt über die Heide.

Theddor stand auf und ging die Chaussee hinunter, erst langsam, kraftlos und unsicher, mit gehemmten Schritten, dann peitschte es ihn vorwärts und er rannte, bis er an der Brücke war. Hinter der Brücke bog die Straße beinahe rechtwinklig ab. Im äußeren Bogen stand die Kapelle. Theddor hörte dort Menschenstimmen und sah einen rötlichen Schein von Lichtern durch den Nebel dringen. Langsam Schrittes trat er hinzu. Das Auto war ein Trümmerhaufen, eine Ecke der Kapelle war eingebrochen. Schweigend mühten sich ein paar Bauern, einen wimmernden Menschen aus den Trümmern zu ziehen. Das Steuerrad hatte ihm die Brust eingebrückt. Wenige Minuten später war er tot und wurde neben seinen Gefährten gelegt, dem beim Anprall die Gehirnschale zerschmettert worden war.

Stumm und von Schauern gepackt standen die Bauern umher. Theddor schlich mit hochgezogenen Schultern durch die Gruppe. Weit weg von den anderen stieß er auf Van Rensing. In sich geklebt und in Gedanken versunken, blickte der Bauer geradeaus in die Nebelwand und wischte mit dem Ärmel über ein längliches, verbogenes Schild, auf dem die Nummer IX 97 371 stand.

„Kommt, Bauer!“ sagte Theddor leise, nahm das Metallschild, legte es auf den Trümmerhaufen und führte seinen Vater schweigend durch die Nacht auf den Heidhof.



Erika — schmeckt der Kaffee?

Aufn.: Ellis. Hase, Frankfurt



Der v...
„Ich denke,
immer so lustig“



„Regnet's d...
„Bedauern, l...“



„Wenn mich
samkeit erlös...“



(Aus dem f...
Mg. 6



„Weiß I...
Lösung umf...“

Unfere Ku...
Ludwig Tra...
folge vom 5.

Das Liebesopfer / Von Max Wittrich



Der verwandelte Stammtisch

„Ich denke, an deinem Stammtisch geht es immer so lustig zu, Eduard?“
Zeichn. von B. Daneke (Scherl-M)



Sicherlich ein Witz!

„Regnet's draußen noch, Herr Ober?“
„Bedauere, ist nicht mein Revier!“
Zeichn. von H. Wilke (Scherl-M)



Gesagt — getan

„Wenn mich bloß jemand aus dieser Einsamkeit erlösen wollte!“
Zeichn. von Trautschold (Scherl-M)

Willkommener Besuch hat mir jüngst ein zerklüftetes altes Schreibheft geschenkt. „Französische Aufsätze“ ist auf dem Schilde des Heftes zu lesen. Meine ehemalige Schulkameradin Ilse Steffens hat mir das Andenken an selbige Jugendzeit zugetragen, die nunmehrige Frau Braurat hauset, auf der Durchreise. Wir haben Tränen dabei gelacht und trugen doch auch Behmut im Herzen. „Schön ist die Jugend...“

Einst, als wir in der kleinen Provinzstadt aufwuchsen, war Ilse Steffens des Nachbarn Tochterlein. Der erste Punkt heisser Reizung war in mein Herz gesunken, als sie mir eines Morgens vertriehen den schönsten Apfel aus ihrem Garten in die Hand drückte. Denn der Steffenssche Garten war natürlich herrlicher als unser eigener, und die Beeren und Birnen und Kirschen schmeckten, selbst unreif, besser als unser Gewächs. Etwa ein Dutzend Jahre alt mochte ich geworden sein, da begann ich Frühaufsteher zu werden, um die von nächtlichen Stürmen geprüften Steffenschen Früchte einzuharsten und mir an dem Haselohr eine Güte zu tun.

Da aber traf mich der Bannstrahl des Papa Steffens. Ich war vom Fenster aus bemerkt worden. Schweres häusliches Gewitter drohte. Doch brach es noch nicht los, weil Ilse Steffens rechtzeitig eintrifft: sie habe mir die Erlaubnis erteilt, wolle nie mehr auf eigene Faust handeln. Wir beide versprachen das Ende auch unserer Zusammenkünfte in der Laube. Als jedoch Freunde und Freundinnen bei einem

kleinen Tanzvergügen im unbewohnten Gartenhäuschen vereinigt waren, erschienen auch wir beide, und in der Freude des Wiedersehens kamen wir in einem lauschigen Winkel ins Kosen und Küssen.

Irgend jemand muß Verrat geübt haben, denn am folgenden Tage wurde mir daheim ungebrannte Wache angedroht, falls ich auch nur noch ein einzigesmal neuen Besuch in Nachbarns Garten wagen sollte.

Aber was konnte die Warnung gegen die rechte Liebe bedeuten, davon das Herz nun einmal erfüllt war! Schon in der folgenden Woche, in ruhiger Mittagsstunde, gelang ein abermaliges Stelldichein.

Wir besprachen dabei die letzten widrigen Ereignisse, und Ilse war ganz Angst ob der befürchteten Folgen meiner lawinenartig wachsenden Verführung. Eben noch spendeten wir uns jährl. Trost, da — ein Rascheln in den Ranken des wilden Weins, ein lauter Ruf: „Hier sind sie!“ und zwei dienstbare Geister standen vor uns verblüfftem Pärchen.

„Was wollt ihr?“ schrie ich empört.

„Dich holen!“

O Donnerwort wie keines sonst! Schon an den Rundschaftern war alles strafende Gerechtigkeit.

„Ein paar Worte darf ich wohl noch vorher sagen!“ trumpfte ich auf.

„Nichts da, du kommst!“

Für tüchtige Nüsseknacker

Magisches Quadrat

1					
2					
3					
4					
5					

Waagerecht und senkrecht ergeben sich Wörter folgender Bedeutung: 1. Deutscher Fluß, 2. Stadt auf dem Balkan, 3. ungarischer Vorname, 4. Stadt in Mecklenburg, 5. Deutsche Hafenstadt.

Philosophische Worte

Behälter — Dichtung — Parkeingang — Bänkelhalle — Vererbung — Heimweg — Retorte — Masowien — Herdeshall — Gardestern — Sagomehl — Lombardel — Schnepfe — Nordlicht — Festlichter — Weichseilfische — Herbstdämmerung — Stabeisen — Zuhause — Faltentwurf.

Jedem Wort sind vier zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Aneinander gereiht ergeben diese einen Ausdruck eines Deutschen, dessen 125. Todestag wir in diesen Tagen begangen.

Erdfundliches Rätsel

1	S	C	H			
2		S	C	H		
3			S	C	H	
4				S	C	H
5					S	C

Es ergeben sich waagerecht: 1. Stadt in Pommern, 2. Stadt in Sachsen, 3. Stadt in der Tschecho-Slowakei, 4. Stadt in Thüringen, 5. Stadt in Polen.

Auflösungen

Auflösung des Silbentanzwörterrätsels: Waagerecht: 1. Bese, 3. Matrose, 5. Same, 7. Gese, 8. Gese, 9. Ill, 10. Rana, 12. Egeria, 14. Demetrius, 16. Aldebaran, 19. Kinoleum, 22. Begier, 23. Rita, 24. Gabe, 26. Lobi, 27. Torte, 28. Hofgasteln, 29. Reagun. — Senkrecht: 1. Beagone, 2. Zense, 3. Maanole, 4. Serenade, 5. Sage, 6. Menclaus, 9. Uri, 11. Name, 13. Gerede, 15. Triole, 16. Alligator, 17. Rabe, 18. Rangierbahnhof, 19. Villenstein, 20. Nora, 21. Umfriedigung, 25. Beie, 26. Vore.

Auflösung des erdfundlichen Silbentanzrätsels: 1. Zablitz, 2. Amsterdam, 3. Everest, 4. Torgau, 5. Iran, 6. Gesekeimünde, 7. Königswinter, 8. Eifel, 9. Apehoe, 10. Tiber, 11. Erlangen, 12. Rogat, 13. Saratow, 14. Ofende, 15. Labrador, 16. Laaland, 17. Oberkwalde, 18. Nordhausen, — Taetigleiten sollen im Tun erlernt werden.

Da mischte sich Ilse ein und appellierte an die Ritterlichkeit der Wächter: „Geht nur einen Augenblick hinaus; er wird mit euch heimlaufen — verlaßt euch darauf.“

Wirklich zogen sich die Verfolger vor die Pforte unseres Paradieses zurück, und nun geschah blitzschnell, was ich Ilse Steffens niemals habe vergessen können:

„Rasch, rasch!“ Damit packte sie mich und schob mir ihr soeben benutztes französisches Aufsatzheft hinter den Nack meines dünnen Matrosenamms, der die nahe Exekution freilich sehr fühlbar hätte machen können.

Ich starrte die kleine Person an: „Was...?“

Sie schloß die Augen und wurde knallrot; ihre weiche, weiße Wangen leuchteten sich an meine Hände: „Nimm nur mit... du wirst schon wissen... ihr macht das doch öfter so... als verflücktes Schind.“

„Ah! Ah!“

Ilse hatte mir Schirm und Wehr zugesteckt als Unterlage für meinen dünnen, dünnen Anzug; ihr Gesicht war dem Wettergewölk lebend vorausgeeilt.

Seiner Annahme konnte ich nicht widerstehen, allein über den peinlichen Fall reden, nein, das konnte ich auch nicht. Aber in der Geschwindigkeit verriet mir uns manch anderes.

Wald nachher triegte ich einiaes auf die Hosen gebrannt, doch hat mir der Ueberfall wenig Verdruss bereitet, obwohl die französischen Aufsätze insofern ihren Verursacher verfluchten, als sie den Angriff nicht unmittelbar an vorersehener Stelle abwehrten. Gut waren die Aufsätze trotzdem: ich hielt sie frampfhaft in der Hand, und mir war, als machten sie mich unemhänglich für alles flatschende, hintergründige Unangenehme... als sei ich durch sie gegen Dief und Augen gefeit. Als ströme aus der Papierrolle Balsam und vertreibe jegliches Leid... so war mir.

Nun hat mir, nach vielen Jahren, lieber Besuch ein zerklüftetes altes Schreibheft als Geschenk gebracht.

„Französische Aufsätze“ steht darauf.

Und als mir's das ehemalige Mädchen Steffens überreichte, da haben wir Tränen gelacht und doch viel Behmut im Herzen gehabt. „Schön ist die Jugend...“

Die späte Liebe

Ein gewisser William Hall, heute ein Mann von 70 Jahren, wohnhaft in Colchester, richtet an die Öffentlichkeit einen merkwürdigen Aufruf. Im Alter von 17 Jahren verliebte er sich in London in ein sehr hübsches Mädchen mit dem Namen Maggie Crawford oder Lawford. Aber es wurde nichts daraus, denn William Hall war damals nur ein einfacher Soldat, und die Eltern hatten mit ihrer Tochter etwas Besseres vor.

Nun plötzlich — nach 53 Jahren — hat William Hall eine starke Sehnsucht nach Maggie bekommen. Er fragt darum in der Öffentlichkeit an, ob jemand ihm sagen könne, wo eigentlich Maggie Crawford lebe und was aus ihr geworden sei. Er hat nämlich auf seine alten Tage die feste Ueberzeugung gefaßt, daß sich die alte Liebe von einst erneuern läßt und er dann mit Maggie zusammen den Rest seiner Tage verleben könne.

Ein verblüffender Fall — oder besser Meinfall — ereignete sich in einer vor 14 Jahren gespielten Meisterpartie.



Hier erscheint die Königsstellung trotz einer gewissen Forderung des Bauernschubes genügend gesichert und sie wäre es auch, wenn nicht Schwarz im letzten Zuge die Dame auf a6, also ein ungeschützter Standort, gezogen hätte. Weiß legt in der Bildstellung fort mit 1. Ld2xh6! 2. Th3xh6+, Kh8-g7 3. Le4-b7!!

Die Pointe. Die weiße Dame droht nun auf g6 mit Matt einzuziehen. Gleichzeitig „hängt“ die feindliche Königin.

3. ... Kd7xh6 4. Lb7xg6 und Schwarz gab auf.

In wesentlich einfacherer Form, doch wahrhaft schulmäßig, kommt unser Thema in der Kurzpartie Bogoljubow — Lissong aus dem Robert-Rug-Gedenkturnier zu Karlsruhe vor. Man kann hier zwar von einem starken Versehen sprechen, doch sei das Beispiel, das

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sonntag, den 2. April.

Ein Kunststück

H. Steinweg

(Aus dem humoristischen Schachabend des Allg. Schachbundes Berlin 1903)



Weiß kann sofort mattsetzen. Lösung umseitig.

Unsere Aufgabe (Ababaschew) löste richtig Ludwig Kraus, Schweigingen. (In der Folge vom 5. März.)

Großmeister Bogoljubow in Mannheim

Wir können unseren Schachfreunden die freudige und überraschende Neuigkeit mitteilen, daß sich Großmeister Bogoljubow in allernächster Zeit in Mannheim niederlassen wird. Daß dies eine Stärkung und Belebung des Schachlebens bedeutet, wird jedermann ermessen können, der die Bedeutung dieses Mannes kennt.

Wir begrüßen den berühmten Meister recht herzlich als Mannheimer!

Die ungedeckte Dame

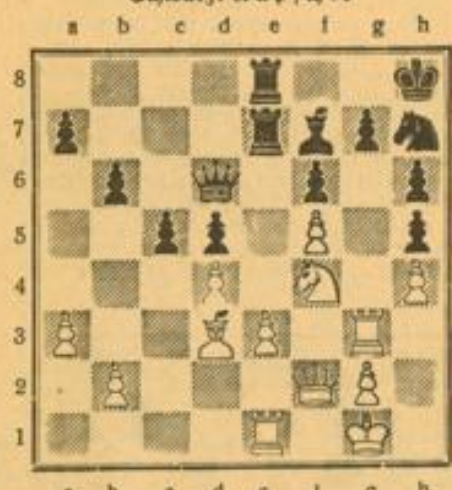
Lustige Unfälle auf den 64 Feldern

Es wird viel in Lehrbüchern über zweckmäßige und harmonische Entwicklung der Steine gesprochen. Allerdings wird der Schüler erst nach Studium zahlreicher Beispiele oder gar ganzer Partien feststellen können, was eigentlich darunter zu verstehen ist. Er erfährt denn auch, nicht zuletzt durch die unerlässlichen eigenen Erfahrungen, daß möglichst wenig Bauern gezogen werden sollen, daß man zuerst die leichten Figuren, von diesen meist zunächst die Springer, herausziehen soll, die Rochade mühe aufgeschoben und doch noch zur richtigen Zeit erfolgen, die Mitte, vor allem diese, besetzen oder dem Gegner mit allerlei Mäusen abtropfen, kurzum zeitraubende und problematische Angelegenheiten.

Da ist es denn für den vielbeschäftigten Schachfreund von Wert, abgesehen von der angenehmen Unterhaltung, wenn er von beson-

ders drastischen Feststellungen im Rädergetriebe einer ausmarschierenden Armee erfährt. Wir behandeln heute ein eindrucksvolles Thema, das in den drei Beispielen, wenn auch immer in anderer Form, wiederkehrt.

Schwarz: Ruyisch



Weiß: Marshall

Marshall, einer der markantesten Kombinationspieler, den der selbige Guttmayer in seinen originellen Büchern den Schachfönia oder sogar Schachgott nennt, nützt hier mit scharfem Blick den letzten Zug des Gegners, das, aus. Wenn, so meint er, die Dame auf g3 wäre dann...

1. Tg3xg7!! Das (falls Kd7:), so Dg3+, Kh8, Sg6+ mit Eroberung der ungedeckten Dame) 2. Tg7-g3.

Damit hat Weiß der Königsfeste einen wichtigen Block ausgedreht und die Partie ging weiter mit 2. ... e4d: 3. Sg6+, Lg6: 4. f6g: 5. Te3: 6. d6: 6. g7+, Kd8 7. Df5 und Schwarz mußte aufgeben.

Brunnen der Heimat

Von Anton Schnack

Da waren Brunnen, die seit Jahrhunderten mitten auf dem larmenden Marktplatz oder in verschollenen und kühlen Baumwinkeln plätscherten; Brunnen, die den Tod sahen, wie er unter Gebet und schweremäutiger Trauermusik vorübergetragen wurde; Brunnen, an deren Röhren der Frühling saß, weiße Schmetterlinge im zarten Wind vorübertrieb und Vogel an den Trog lockte, die gelbe und zierliche Schnäbel in das quirlende und strudelnde Wasser tauchten.

Anderer Brunnen sprangen unter sommerlichen Himmeln und über ihnen stand das fengende Bildnis von Maria, der Mutter der Mütter, oder es brüllte sich der fleischende Drache auf, dem der starke Ritter St. Georg den eisernen Speer in den klaffenden Rücken steckte.

In meiner verschollenen Heimat gab es Brunnen, an denen die Spielleute am Sonntag saßen, mit Klarinette, Geige und Horn, und alte Lieder musizierten, bis der nahe Wald zu klingen und zu rauschen anfing. Dort trieb ich auch die Bauernklöße an den Wiesenbrunnen, den der Hirschkäse überwucherte. Manchmal standen an seinem Rand felsige und grobe Bögel, die ich nicht kannte, manchmal sah ich einen goldenen Frosch aus einer feuchten Mauerfuge springen und in die Tiefe tauchen, wo der Froschkönig auf einem grünen Edelsteinstuhl schon seit Jahrtausenden träumte und verzaubert schlief.

Immer liebte ich den alten Brunnen im Hof, der in meinen Schlaf sang oder in die Unruhe meiner Nächte, wenn ich hinter dem Fenster lag und verworrene und unheimliche Gedanken mein Herz bestürmten. Da hörte ich ihn mit Stimme aus der Tiefe rauschen, und ich rauschte mit mir Glück und Verabingung. Ich hörte ihn, wenn ich über alten Wäldern gebeugt saß, ich hörte ihn, wenn die Mitternachtsuhr vom Turme schlug, ich hörte ihn, wenn ein torfender, weinvoller Becher durch die holprigen Gassen larmte, ich hörte ihn, wenn der Sommermorgen aus den Wiesengründen dampfte und die Finken ihren hellen und scharfen Schlag hämmerten. Ich hörte ihn in der todesvollen Herbstnacht, wenn alles starb, was lebendig war, und ich hörte ihn in der Winterstille, wo seine Röhre mit Stroh und Tuch gegen den Frost der Kälte geschützt war. Immer war sein Rauschen da, und immer war sein Rauschen die gute und treue Stimme der Heimat.

Ich kannte Brunnen der prunkenden und reichen Gärten: Brunnen, die aus marmornen Fischen und bronzenen Nixen sprangen, Brunnen, die wie Gold und Silber funkelten und mit hohem Strahl in einem ewigen Auf und Nieder in die Baumwipfel flogen. Brunnen, an dessen Rand manchmal ein Kind stand, mit dunklen Locken auf blauem Samt, und die schweremüde und traurigen Kinderaugen glühten sehnsüchtig auf, wenn der silberhafte Strahl unermüdlich in die Luft sprang und über dem Rasen verglühete. Und ich sah auch manchmal vor diesem Brunnen eine Frau stehen, die wie in einem Traum daherkam und wie in einem Traum wieder fortging, und ich hörte manchmal des nachts um die Brunnen-

schale ein leises und klingenbes Schäkern, und ich hörte einen Regen klirren und einen feinen Rock knistern, und der Mond stand mitten in der Himmelsnacht, und es waren tausend und aber tausend Perlen, die aus dem Maul des Steinfisches sprangen: Perlen aus geschliffenem Grün und aus eisigem Weiß, Perlen aus Gold und aus Silber, Perlen aus verzaubertem Blau und aus grünlichem Schilf.

Und ich saß vor dem Brunnen am Dorf-

rand, die Holzhöhle kam mitten aus dem Leib der Erde, ringsum war es blau von Berggipfeln, die Löwenzahnwiese lag da vor und die Hummeln kamen durch den sommerlichen Nachmittag geschwommen. Hier lag ich in der samtigen Vogelstille, in der der Waldbrand versunken war, und ich saß da und träumte in mich hinein und sah nichts als die blaue Tiefe des Himmels und die grüne Flut der Erde. Nur manchmal hob ich die Hand, formte sie zur Schale und tauchte sie in das

klare, kühle Becken, das unter der Röhre zwischen Pfefferminzkräutern und Berggipfeln zitterte und füllte die Hand mit Wasser, und schlürfte und trank, und es schmeckte herrlicher als Wein aus fernen und feurigen Sonnenländern. Und ich lag da und wartete, bis die Gänsehirtin kam und die Herde an den Bach trieb, den der Brunnen speiste. Die Hirtin hatte ein blaues Rattunröschchen und ein weißes Nieder an, ihr Haar war schwarz und lang, ihre Augen sprühten wie Kohlen und ihr Mund blühte wie eine Kirsche. Sie setzte sich zu mir an den silbernen Brunnenstrahl und ich küßte sie, wenn wir lange genug gelacht und geschwätzt hatten.

Ich liebe die Brunnen der Dörfer und der einsamen Mühlen, ich liebe die Brunnen, die mitten aus einer Hauswand in den kupfernen Trog springen, ich liebe die Brunnen, die an den Straßenschänken stehen, in die die Pferde ihre müden und verstaubten Köpfe hängen und die Mühsal der langen Reise vergessen. Ich liebe die Brunnen, die an gotischen Kirchen stehen, im ewigen Schatten der alten und tiefenhaften Türme. Ich liebe die Brunnen, deren Auge unter Lang und Blattgrün verborgen ist und die aus fagemumponnener Tiefe quellen, die feiner gesehen hat und aus deren Grund seltsame und merkwürdige Dinge steigen: riesenhafte Käfer mit grünen und blinkenden Augen, Fische von fahlem Weiß und mit rotem Blutmund, Molche, die über der Stirne ein gedacktes Horn tragen und Wasserläufer, die über den Moosgrund mit gebogenen und riesenhafte Beinen hasten.

Ich liebe den Brunnen am Rand der Wälder, an den das Reh herantritt mit scheuem Schritt und spähendem Kopf, um seine von Tag und Verfolgung zitternde Lippe zu kühlen. Ich liebe den Brunnen, an den die arme, schmerzreiche Großmutter tritt, um die bößzerne Wäute zu füllen, die ihr Balsam und Wein des Alters und der Armut ist.

Ich liebe den Brunnen unter dem Hollunderbaum, zu dem die fische Katja kommt und wartet bis ich aus dem Hause trete. Ich liebe den Marktplatzbrunnen, der aus vier Röhren seit Jahrhunderten immerfort geklopft ist und viel gesehen hat. Ich liebe den Brunnen, über dessen Rand sich der gebräunte Schnitter beugt und trinkt, als schlürfte er Wein aus vollen Krügen. Ich liebe den Brunnen mit der bronzenen Schale, zu der die Tauben in früher Morgenstunde kommen und sich mit prustendem Flügelklapp das leichte Federkleid benezen. Ich liebe sie alle, wo sie auch seien, in Gärten, in Winkeln, an Mühlen, an Kirchen. Ich liebe die Brunnen des Südens und der verbrannten Steppe, ich liebe die Brunnen, die tief in den Burghöfen dunkeln und blauen, ich liebe die Brunnen, die wie Salz und Eisen schmecken, ich liebe die Brunnen in den Bergen, die wie grünes Kristall herauspringen.

Nach dem Brunnen der Heimat aber, der im Hofe rauschte durch Nacht und Morgensüßhe, durch Sommerstille und Herbsttraurigkeit, habe ich manchmal schmerzliche Sehnsucht...



Kronach im Frankenwald

Foto: Schatz

sonst leicht Schule machen könnte, zur Kenntnis unserer Schachfreunde gebracht.

1. d2-d4, Sd5-S6 2. Sg1-f3, b7-b6 3. e3, Lb7 4. Ld3, d6 5. Sd4, Sd7 6. e4, e5 7. c3, Lc7 8. De2, 0-0 9. Sf1 (nachteilig), d5! 10. Se5: Se5: 11. de5: Se4: 12. Sg3, Se5 (richtig 15. 13? Lb4 nicht 14. Schwarz könnte also den starken Springer behaupten) 13. 0-0, Dd7 14. Sf5, Sd3?

Richtig war Td5. Nun steht die Dame ungedeckt und Weiß eroberte sie durch 15. De4! droht einerseits Matt, andererseits Sd6+ mit Eroberung der ungedeckten Dame. Diese Wendung kann ähnlich in zahlreichen Fällen entweder vorkommen oder muß wenigstens berücksichtigt werden.

Kniffe in der Eröffnung

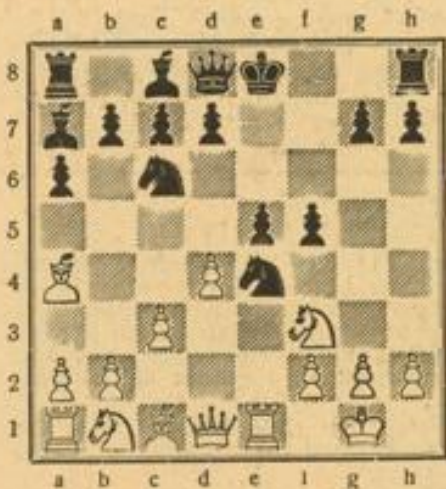
Es ist eine besondere Fertigkeit, den Gegner in eine Variante hineinzulocken, die einem „liegt“, wie man sagt. Doch bei Gegnern, die sich genauer kennen, wird dies nicht so leicht, in den meisten Fällen unmöglich sein. Da entscheidet eben der offene Kampf des Mittels oder Endspiels, nicht zu vergessen die jeweilige Form und die berühmte Dofis Glück, der auf die Dauer nur der überragende Haudegen entzogen kann.

Es gibt Entwicklungsweisen, welche im allgemeinen als ungünstig angesehen werden und die dennoch — mit einer kleinen, geschickten Abänderung — durchgeföhrt werden können. Von einer solchen soll heute die Rede sein.

Nach 1. e2-e4, e7-e5 2. Sg1-f3, Sd5-c6 3. Lf1-b5, a7-a6 4. Lb5-a4 haben wir die vielfältige und daher wichtige „Spanische Eröffnung“. Die Antwort 3... a7-a6 führt uns direkt in die gebräuchlichsten Verteidigungen hinein. Es heißt, daß nach 4. La4 für Schwarz entweder 4... d7-d6 oder 4... Sf6 erfolgen solle. Liebhaber der Läufereentwicklung nach c5 werden in rauhem Tone zu rechtgewiesen und in der Tat nach 4... Lf8-c5 kann geschehen 5. c3! (0-0 trifft nicht den Nagel

auf den Kopf) Lc5-a7 6. d2-d4, Sg5-f6 7. Lc1-g5 und Schwarz wird angehts der Gefährdung des Mittelbauern gezwungen, diesen zu tauschen, wonach Weiß starke Mittelbauern hat und in Verbindung mit der Reststellung zu latfräftigem Spiel schreiten kann.

Dennoch bringt eine kleine Vorbereitung den Käufer, wenn man durchaus will, ohne Nachteil nach c5. Man spielt nach 4... Lb5-a4 nicht sofort Lc5, sondern schaltet den vielgebräuchlichen Zug S16 ein, wonach 5. 0-0 mit Recht als beste Entgegnung zu gelten hat. Gerade jetzt geht aber Lf8-c5, denn Weiß kommt entweder nicht mehr zu seinem Bauernaufbau c3 und d4 oder muß dem Schwarz eine Kompensation gestatten. Nämlich: 5... Lf8-c5 6. c2-c3, Lc5-a7 (nicht Lb6 um die Möglichkeit zu b7-b5 nicht zu versperren) 7. d2-d4, Sf6xe4 8. Tf1-e1, f7-f5 und Schwarz kann zufrieden sein.



es wird fallen, aber nur unter Läufertausch auf c6. Jedenfalls mal was anderes! So werden unsere kritischen Theoriefundigen sagen.

Verchiedenes

Die Ludwigschafener Schachfreunde tragen vom 31. März bis etwa 10. April ihre Stadtmeisterschaft aus, zu der die 8 bis 10 besten Spieler eingeladen sind, darunter Heinrich, Kussong, der junge Kassel u. a.

Eine Schachreise

Die estländische Schachmannschaft, unter der Feder Keres, bereitet sich anscheinend für das große Ländertreffen in Buenos Aires in doppelter Hinsicht vor. Sie reist und kämpft. So gewann sie in Riga 10½:5½, in Kaunas 10:6. Das befestigt den Eindruck, daß die Estländer im Baltikum führen.

Briefkasten

Wir bestätigen den Erhalt folgender Lösungsvorschläge zu unseren Preisaufgaben: Brühl (A. G.), Schwellingen (L. A.), Biernheim (A. M.), Mannheim (A. F. und G. B.), Mannheim-Neuenschwand (G. S.), Mannheim-Heidenheim (H. F.), Mannheim-Neckarau (F. St.), Mannheim-Rheinau (B. Sch.), Mannheim-Baldhof (L. A.).

Die Lösungen werden in der Folge vom 8. April veröffentlicht, der Preis muß verlost werden.

Lösung unserer heutigen Scherzaufgabe

Man betrachte sich mal die schwarzen Bauern. Der Doppelbau verrät uns, daß mindestens

zwei weiße Steine von Schwarz geschlagen worden sind. Es befinden sich jedoch 15 weiße Steine auf dem Diagramm. Also muß einer der Steine „unberechtigt“ auf unser Brett gekommen sein! Man nehme nun einen Stein weg, außer dem König, der bestimmt Daseinsberechtigung genießt, jeden beliebigen, und das Matt kann ausgeführt werden! Wieviele Mattmöglichkeiten gibt es?

Bad. Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Mannheimer Schachklub 1865

Abteilungsleiter: Wilhelm Burger, Café Merkur, N. 3, 12

Abt. Mannheim-Stadt: Café Merkur, Rüdabender: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr

Abt. Heidenheim: Leiter: Paul Müller, Klubabend im „Schwanen“, Mittwoch.

Abt. Neckarau: Leiter: R. Heithofer, Klubabend im Café Zeitfelder: Dienstag.

Abt. Seckenheim: Leiter: Dr. C. Müller, Klubabend im Café Schlacht: Sonntag.

Abt. Wallstadt: Leiter: Leitz; Klubabend: „Zur Traube“, Samstag.

Abt. Albstadt: G. Martin, Café Korn; Freitag.

Neckarstadt: Vereinsleiter Spiel: Kaffee Schneider, Eligenplatz: Mittwoch.

Wingstberg: Richard Jwiz, „Zum Wingstberg“, Donnerstag.

Sandhofen: A. Derr: „Zurnerheim“, Dienstag.

Waldhof: W. Hüb: „Alteingold“, Samstag; Freitag.

Schwellingen: „Zum weißen Schwanen“, Donnerstag.

Weinheim: Rod Meier: Café Abensbach: Donnerstag.